Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

76. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. April 1953 | Nummer 15

Das große Herz.

Eine Fackel lodert nicht lang, wenn sie einmal entfacht.
Eine Kerze brennt länger, vielleicht eine ganze Nacht.
Eine gute Lampe, die strahlt schon ein ganzes Jahr,
Doch denkst du nach, dann weißt du, wie wenig das war.

Doch eines gibt's, das dem Strahlen der Sonne gleicht
Und bis an das Schimmern der ewigen Sterne reicht:
Ein Herz, das aus Liebe das letzte Opfer vollbracht,
Das leuchtet jahrtausendlang in jeder Nacht.

Das hilft dem Verzweifelten über den schmalsten Steg,
Das weist dem verirrten Wanderer zur Heimat den Weg,
Wenn alles andre einst morsch wird und stürzt und zerfällt,
Das große Herz bleibt das ewige Urlicht der Welt.

Heinrich Anacker.

Gott ist gegenwärtig.

Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir. Apg. 17, 27—28.

Bedenken wir wohl, was es heißt, daß Gott allenthalben, in jedem Augenblick unsers Lebens, um uns ist und wir vor ihm stehen? Bedenken wir, daß der Allmächtige, der auf den fernsten Sonnen und Sternen waltet, die nach Milliarden zählen, zu gleicher Zeit den geheimsten Bau der winzigsten Zellen, Nerven und Aederchen der kleinsten Geschöpfe, ebenso aber auch alle Kräfte unsers Geistes und Lebens trägt? O daß wir, die wir solche heilige Gottesgegenwart in unsrer Unzulänglichkeit gar nicht auszufühlen vermögen, doch je und je vom Schauer der Ehrfurcht von ihr angeweht werden möchten! Aber wiederum legt sich uns stammelnder Dank dafür auf die Lippen, daß diese unendliche Gottesmajestät uns dennoch, trotz aller Unwürdigkeit, als ihre Diener gebrauchen will. O laß auch mich dein Gefäß werden, du heilige Gottesgegenwart! Hilf mir dazu durch den, der ganz in dir lebte und webte! „Herr, komm in mir wohnen, laß mein Herz auf Erden dir ein Heiligtum noch werden!"

Das gesegnete Lied Gerhard Tersteegens „Gott ist gegenwärtig" ist von Tersteegen zum erstenmal zu Beginn einer Predigt über 4. Mose 9, 15—20 gesprochen worden. Tersteegen begann: „Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten! Gott ist in der Mitten. Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge! Wer ihn kennt, wer ihn nennt, schlag die Augen nieder; kommt, ergebt euch wieder!" Er fuhr fort: „Wenn ich auch in dieser Stunde uns allen weiter nichts sagte als diese wichtigen Worte, so würde ich doch schon alles gesagt haben, was wir einander zu sagen haben. Gott ist uns näher als unsere eigene Seele. In ihm leben, weben und sind wir. Seine Augen sind unaufhörlich Tag und Nacht auf uns gerichtet." Und er betete innig: „Rühre uns alle, o du gegenwärtiger Gott, durch einen neuen Eindruck deiner heiligen Gegenwart! Mache uns doch andächtiger, laß unser Herz unverrückter bei dir bleiben, daß die Gedanken an deine Gegenwart mögen mit uns aufstehen und mit uns zu Bett gehen, daß wir deiner weder lebend noch sterbend vergessen können!"

Winnipeg—Europa—retour. 68.

Von H. F. K.

(Fortsetzung)

Hier auf der großen Treppe der Madeleinenkirche photographierte ein unternehmender Franzose unsere Gruppe. Kaum eine Stunde später erschien er beim Eiffelturm in unserem Bus und bot schon fertige Postkarten mit dem Bilde zum Verkauf an. Er machte gute Geschäfte, denn jeder Tourist will doch einen Beweis nach Hause bringen, daß er wirklich in Paris gewesen ist.

Von hier gings zum Platz de la Concorde, früher Platz Ludwigs des XV., dann Platz der Revolution genannt. Seine Ausdehnung und die Harmonie der Anlagen machen ihn sehr schön. Im Mittelpunkt erhebt sich der schlanke Obelisk aus einem einzigen rosa Granitblock, etwa 75 Fuß hoch, ein Geschenk vom Pascha von Aegypten zur Zeit des Königs Louis-Philippe. Die vier Seiten dieses Obelisk, der von Ramses dem Zweiten vor dem Tempel von Luxor errichtet worden war, sind mit Hieroglyphen bedeckt, die die Regierungszeit dieses Pharaonen beschreiben. Um den Platz herum befinden sich symbolische Statuen, die Städte Frankreichs darstellend, und feine Springbrunnen. Hier war der Standplatz der Guillotine 1793—1795, unter welcher auch Ludwig XVI. endete.

Und nun breitet sich vor uns schnurgerade die großartige Avenue Des Champes Elyssees aus u. wir fahren zwischen den „Pferden von Marly", die sich in schöner Bewegung vor uns aufzubäumen scheinen, zum Kaiserlichen Triumphbogen am Ende der Avenue. Der erste Teil der Avenue bietet

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Missionar Herman H. Warkentin †36.

1917—1953 36.

Secunderabad, Deccan, Indien.

Den 26. März 1953.

Heute ist wieder ein Trauertag für unsere Mission. Br. Herman Warkentin fiel um 9 Uhr morgens in Kalvakurty in den Brunnen und wurde getötet. Dieses ist ein großer Schreck für uns alle! Möge Gott unser aller Herzen trösten und besonders die Schwester Warkentin mit ihren 6 Kindern.

Meine Frau und ich waren in Hyderabad beschäftigt, um Regierungsbeamte zu besuchen und Baumaterial zu kaufen. Die Nachricht wurde uns um ½4 Uhr nachmittags gebracht. Wir fuhren nach Hughestown und trafen dort Geschw. H. K. Warkentin und Schwester Herman Warkentin mit ihren 3 kleinsten Kindern. Sie hatten die Leiche im Plymouth-Wagen gebracht.

Wir trafen sofort Vorkehrungen und setzten die Leiche in den Gefrierraum im Osmania-Hospital, wo sie sich jetzt befindet. Wir beschlossen morgen um ½9 Uhr morgens, den 27. März, uns zum Begräbnis einzufinden. Wir vereinigten uns auch zum Gebet.

Heute morgens lebte Br. Herman noch und leitete in Kalvakurty die Morgenandacht. Wenn ich recht verstanden habe, dann las er 1. Joh. 3. Dann gingen er, sein Vater und indische Helfer zum Brunnen, um den 80 Fuß tief liegenden Zylinder zu reparieren. Herman entschloß sich, hinunterzusteigen. Nachdem er einen Strick um seinen Leib befestigt hatte, betete er. Alles war fertig, wie man glaubte. Die Strickleiter war am Platze, wo sie gehangen hatte. Er stieg in die Leiter und verschwand gerade durch das große Loch in der Zementdecke, als der eine Strick der Strickleiter riß. Dieses verursachte einen starken Ruck an der Notleine, welche der Vater und die Helfer in den Händen hielten. Auch die Notleine zerriß, und Herman stürzte in die Tiefe zu seinem frühen Tode. Unsere Trauer ist groß, sehr groß, aber nicht ohne Hoffnung.

Wir sind froh, daß die Eltern hier sind, um Schw. Warkentin und den Kindern beizustehen. Der Herr hat mit dieser traurigen Zulassung seinen Zweck. Wir beten, daß wir die Botschaft verstehen möchten.

Euer Bruder in Christo,

John A. Wiebe.

Verirrt und verdurstet im Chaco-Busch.

In der ersten Hälfte des Monats März d. J. wurde unsere ganze Kolonie Fernheim durch ein schweres Ereignis fast eine Woche lang in sozusagen atemberaubender Spannung gehalten.

Das von der Firma Carlos Casado Lda. käuflich erworbene Land westlich der Kolonie, von 16 Legua Flächeninhalt, wollte unsere Kolonie-Verwaltung abgrenzen und hatte zu diesem Zweck zwei Männer, Hans Penner und Heinrich Martens, beide wohnhaft in Philadelphia, beauftragt, die Grenze abzuzeichnen und eine entsprechende Visier-Linie durch den Busch zu schlagen.

Das war ein ganz großes Unternehmen, und Penner u. Martens richteten sich dort, für etliche Zeit ein Lager, sozusagen eine Zentralstelle oder, in hiesiger Sprache ausgedrückt, ein Campamento auf, von wo aus die Arbeit betrieben werden sollte. Ein Landmesser war dabei, der durch Messungen und Berechnungen die Grenze genau feststellte. Die Arbeit leisteten die genannten Männer selbst und, stellvertretend in ihrer Abwesenheit Bürger Peter Wolff von Philadelphia.

Zwei Jungen, die als Mitarbeiter angestellt waren, Hans Schmidt, 22, und Kornelius Peters, 16 Jahre alt, wurden am Dienstagmorgen, den 10. März, ausgeschickt, die Maultiere zu suchen, die irgendwo im Busch oder Camp weideten und jetzt für die Arbeit benötigt wurden. Es war das nichts Außergewöhnliches u. die Jungen kannten sich im Busch gut aus. Auch war ja südlich und westlich des Campamento die bereits geschlagene Visier-Linie, und östlich lag in etlicher Entfernung die Kolonie Fernheim, so daß innerhalb der genannten Linie den Berechnungen nach ein Verirren unmöglich war.

Die Jungen schritten daher mutig voran und hofften, bald die Tiere zu finden, da diese auch mit Schellen ausgerüstet waren, deren Geläute von weit hörbar war. Zweimal im Laufe des Vormittags meinten die Jungen auch, das Läuten der Schellen zu vernehmen, doch die Mulas konnten sie nicht finden.

Wer mit unserem stacheligen u. undurchdringlichen Busch hier im paraguayischen Chaco etwas

(Fortsetz. auf S. 5—3)

Nachrichten:

— Nebst dem Wetter wird der gegenwärtigen politischen Lage viel Aufmerksamkeit gewidmet. Wenn im Augenblick am Sowjethimmel die Friedenssonne aufzugehen scheint, so mag morgen ebenso plötzlich Ungewitter aufziehen. Goethes Faust begrüßte das Läuten der Osterglocken mit den Worten: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Das ist aller derer, die den Kommunismus aus Erfahrung kennen, Reaktion auf die Moskauer Kundgebungen, die mit der Friedenssehnsucht aller Menschen ihr teuflisches Spiel treiben. Wir haben keine Ursache, Stalins Gesellen und Nachfolgern mehr Kredit einzuräumen, als dem vom Tode abgerufenen Weltmeister der Lüge, der zwar oft den Kurs änderte, aber stets das gleiche wollte: Unbegrenzte Macht und unbegrenzte Unterwerfung.

— Etliche Leser haben die von uns ausgeschickten Erinnerungen, das Lesegeld einzuschicken, unbeachtet gelassen. Wenn sie dieses Blatt nicht länger haben wollen, so möchten sie es uns bitte eiligst schreiben, denn laut Bestellzettel auf Seite 16 müssen Abonnenten zahlen, bis sie die Zusendung abmelden. Wir müssen beide pünktlich sein, Herausgeber auch Empfänger, sonst besteht unser gemeinsames Werk nicht. — Red.

— Die Bürger des progressiven Städtchens Steinbach, Man., durften am Donnerstag, den 9. April, die feierliche Eröffnung ihres neuen $175,000 Postamtes erleben. Der beliebte und tüchtige Postmeister am Orte ist J. K. Barkman.

— Ein prominenter Geschäftsmann in Steinbach, P. T. Löwen, 61, Autohändler und Garagebesitzer, starb am 8. April im Bethesda Hospital. Er hinterläßt seine Frau, 3 Söhne und 5 Töchter. Das Begräbnis war am 13. April von der E. M. B. Kirche aus.

— Aus Arnaud, Man., berichtet Pr. J. J. Töws, daß der alte Onkel David F. Pauls, der von Arnaud nach St. Catharines, Ont., gezogen war, am 5. April nach schwerem Krebsleiden heimgegangen ist.

— Unser Leser J. C. Penner schreibt uns aus Shafter, Calif., daß der weitbekannte Br. G. J. Siemens infolge eines Herzleidens schwer krank im Hospital zu Bakersfield liegt. (Wir grüßen u. wünschen ihm Genesung — Red.)

— 14 Tage früher als im vorigen Jahr wurde in Manitoba die erste Aussaat gemeldet. Farmer A. J. Thießen, 2 Meilen südlich von Altona, besäte am 1. April 60 Acres mit Weizen, und J. C. Nickel bei Rosenfeld säte an dem Tage Weizen und Erbsen. Doch die meisten Farmer wollen

(Fortsetz. auf S. 9—5)

Zur Lage der protestantischen Kirchen in China.

Von ihrem Standpunkt aus ist die Peking-Regierung mit zwingender Folgerichtigkeit gegen die christlichen Missionen und Kirchen in China vorgegangen. Leider auch mit Erfolg. Die Aufeinanderfolge der Maßnahmen war so raffiniert ausgeklügelt und psychologisch so fein gesponnen, daß Peking schon nach drei Jahren, wenigstens was die protestantischen Kirchen betrifft, sein Ziel erreicht hat, ohne allzu vielen glaubensstark gebliebenen Christen die Möglichkeit zum Martyrium gegeben zu haben. Ein christliches Märtyrertum wäre das letzte, was in das Propagandaprogramm Pekings passen würde. Das Ziel der chinesischen Regierung war ein dreifaches:

1. Loslösung der christlichen Kirchen von ihren ausländischen Bindungen;

2. Verbot der Tätigkeit für alle ausländischen Missionare und ihre Ausweisung aus China;

3. Schaffung sich selbst erhaltender christlicher Glaubensgemeinschaften, die die Ziele des kommunistischen Staates anerkennen, sich ihnen vollkommen unterordnen und mit der Zeit aus Mangel an christlichem Nachwuchs zur Bedeutungslosigkeit, wenn nicht zum Absterben verdammt sind.

Als sich die kommunistische Regierung 1949 in Peking eingerichtet hatte, berief sie fünf chinesische Vertreter christlicher Bekenntnisse in die Vorbereitende Nationalversammlung. Alle fünf gehörten dem protestantischen Bekenntnis an, und die protestantischen Christen Chinas hatten Grund, zu hoffen, daß diese Geste den chinesischen Christen die Möglichkeit geben würde, sich mitbestimmend am Wiederaufbau Chinas zu beteiligen. Eingehende Besprechungen der Kirchenvertreter mit den maßgeblichen Regierungsstellen, an denen der vielbeschäftigte Ministerpräsident Tschu En-lai persönlich teilnahm, gaben diesen Hoffnungen Auftrieb. Was die christlichen Vertreter jedoch nicht wußten, war, das Tschu En-lai bereits ein Manifest in der Tasche hatte, das später den christlichen Kirchen Chinas zur Billigung vorgelegt wurde. Da der Ministerpräsident den Wortlaut zuvor persönlich gebilligt hatte, war jede Abänderung in wesentlichen Punkten von vornherein ausgeschlossen.

Im Oktober 1951, während der ersten allchristlichen Tagung in der Geschichte Chinas, wurde das Manifest von allen protestantischen Kirchen angenommen. 260,000 Unterschriften christlicher Chinesen hatte die Regierung für die Annahme des Manifestes zusammengebracht. Dieses Manifest, das dann als der eigenen Initiative der protestantischen Kirche entstammend ausgegeben wurde, enthielt als „Selbstbekenntnis" schon alle wesentlichen Anklagen, auf die sich heute die Regierung in ihrem Feldzug gegen die christlichen Kirchen beruft. Es behauptete:

„Die Missionare unterdrückten die Chinesen, indem sie diese zu Landverkäufen zwangen und indem sie sich dem Guten mit ihrem sündhaften Benehmen widersetzten. Sie lebten für gewöhnlich in mehrstöckigen Häusern, trugen feine Kleider und nährten sich mit den besten Speisen. Sie waren die Herren und predigten mit großer Kraft — sich selbst. Mit ihrem Gold versklavten sie die Jugend Chinas und rissen in allen Dingen die Führung an sich. Die Missionare mühten sich nur um die Rettung der Seele und setzten das imperialistische Evangelium in Umlauf ..."

Die Schlußfolgerung daraus: Die christlichen Kirchen lösen alle Verbindungen mit den westlichen Missionsländern. In einem „patriotischen Gelübde an das chinesische Volk" wird versprochen, daß „die Freundlichkeit gegenüber Amerika, die Achtung Amerikas und die Furcht vor Amerika völlig beseitigt" werde, und daß dagegen „in kräftiger Weise aufgebaut werden soll der Haß gegen Amerika, die Verachtung Amerikas und die Herabsetzung alles Amerikanischen."

Im April 1951 berief die Regierung abermals eine Versammlung einheimischer christlicher Vertreter ein; ausländische Missionare waren nicht geladen. Die Konferenz sagte sich von allen Bindungen zum Oekumenischen Weltkirchenrat los, nachdem dieser in der Koreafrage eindeutig gegen den Kommunismus Partei ergriffen hatte. Seitdem gilt für die Peking-Regierung, daß Oekumenischer Rat u. Vatikan nichts als Werkzeuge des westlich-amerikanischen Imperialismus seien. Der von Peking betriebene Zusammenschluß der katholischen und der protestantischen Christen zu einer gemeinsamen christlichen Kirche Chinas — unter Loslösung der Katholiken von Rom — wurde aber bald wieder fallengelassen. Der chinesische Präsident des Oekumenischen Rates, Dr. Tschao, trat zurück. Von chinesischer Seite wurde eine „Verjüngung und Säuberung" der protestantischen Kirchen, vorwiegend durch Denunziation, nahegelegt. Völlige Unterordnung oder völlige Vernichtung — das war jetzt die Alternative. Damit war ein entscheidender Wendepunkt erreicht. 18 protestantische Vertreter bestiegen in Peking das Rednerpult und denunzierten christliche Brüder als „Spione und Agitatoren des westlichen Imperialismus". „Christi Reich ist nicht von dieser Welt" stellten sie entschuldigend und resignierend fest.

Hier war der Punkt erreicht, wo entschlossener Widerstand eine moralische Notwendigkeit gewesen wäre. Mit der Annahme der Denunzierungspolitik unter christlichen Brüdern wurde das Vertrauen innerhalb der protenstantischen Kirchen Chinas zerstört und ihre moralische Einheit zerrissen. Einige protestantische Kirchenführer gaben sich vollkommen in die Hand Pekings, auch wenn die vorgebrachten Denunzierungen mit wenigen Ausnahmen nur solche Mitchristen trafen, die schon gestorben waren oder China bereits verlassen hatten.

Im neuen China darf kein Mitbürger, auch kein Christ, neutral bleiben, er wird von der politischen Propagandamaschine unerbittlich erfaßt. Zwar ist wenigstens in den Städten der protestantische Gottesdienst der „gereinigten Kirche" noch gesichert. Aber Pfarrer der „verjüngten Kirche", den vereidigten Priestern der französischen Revolution vergleichbar, betreiben die Seelsorge mit starkem politischem Einschlag. Noch ist die Bibel frei käuflich, aber sie wird bereits von einer Regierungskommission auf die heutigen besonderen Verhältnisse in China „umredigiert". Die protestantischen ausländischen Missionare, die China noch nicht verlassen haben, stehen meist unter Hausarrest. Sie dürfen keine Funktionen ausüben und keine Beziehungen zu ihren früheren Gemeinden pflegen. Bei längerer Dauer der kommunistischen Herrschaft in China werden also die protestantischen Kirchen immer an Boden verlieren müssen.

A. F. v. Urach.

Das mennonitische Gemeindeideal in Verwirklichung in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Prof. Dr. B. H. Unruh, Karlsruhe, Deutschland, am 11. August 1952 auf der 5. Mennon. Weltkonferenz vorgetragen.

(Schluß)

Wie entwickeln sich die Dinge nun weiter?

Unser lieber, edler Danziger Pastor Erich Göttner, dessen Abwesenheit wir auf dieser Weltkonferenz so tief beklagen, schrieb mir: „Wir haben von jeher die lebendige, auf Christus gegründete Gemeinde gewollt. Das ist der eigentliche Sinn unseres Daseins. Auf dem Bekenntnis zu dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus von Nazareth ruht die Gemeinde. Nichts anderes kann ihr Grund sein. Um diesen Glaubensgrund geht es. Wir wollen nicht ein geschäftlicher Verein sein, sondern eine Glaubensgemeinschaft. Der neutestamentliche Gemeindegedanke ist Grundziel unseres Daseins als mennonitische Gemeinden. Wir westpreußischen Mennoniten reichen den rechtsrheinischen Gemeinden auf dem Boden des Evangeliums die Hand und bitten sie, mögen sie unsere gemeinsame Zukunft nicht abschlagen. Die nun zu bildende Reichsvereinigung wird als „Mennonitische Gemeindekirche" nicht die Vereinigung der 80er Jahre sein, sondern ein anderes Gepräge und eine andere Führung haben."

Ich antwortete: „Die Grundlage ist und bleibt das Evangelium, mit dem wir stehen und fallen. Alles andere ist im besten Fall — nach Pauli Wort in Athen — ein „Tasten nach Gott", über das wir uns auch freuen dürfen, weil Christus jedes Wahrheitsstreben erfüllen will und kann. Es gibt einen kirchlichen Rand, aber zuerst muß ein kirchlicher Kern da sein."

Ein Brief von Gustav Reimer betonte, die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" sei mit dem von uns vertretenen Gemeindeprinzip unvereinbar.

Wir sahen nun keinen andern Weg, als den der erwähnten Verständigung zwischen der westpreußischen und der süddeutschen Konferenz, zu der ja auch die rechtsrheinischen Gemeinden gehören. Den städtischen Gemeinden müsse dann die völlig freie Entschließung über ihren Anschluß überlassen werden. Nach meinem Dafürhalten könnten wir keinen Schritt weiterkommen, wenn die ausschlaggebenden Gruppen des deutschen Mennonitentums sich nicht verständigten. Die Frage des Weiterbestehens oder der Auflösung der alten „Vereinigung" könne erst nach dieser Verständigung entschieden werden. Wie wir gleich sehen werden, zerbrach an eben diesen Fragen der Vereinigung der ganze Plan. Das sei noch kurz dargelegt.

Es war, wie gesagt, allgemeine Ueberzeugung, daß die deutschen Gemeinden sich zusammenschließen müßten. Es war weitere Ueberzeugung und Forderung, in Glaubenssachen dürfe es keine Kompromisse geben. Es konnte also niemand dem andern vorwerfen, er verlange von ihm die Verleugnung seiner Gewissensüberzeugung. Das Recht der Gewissensfreiheit haben sich die mennonitischen Gesprächpartner gegenseitig damals bedingungslos zugestanden. **Es wollte keiner den andern zwingen und niemand sich zwingen lassen. Das war urtäuferische Haltung allerseits!** Wenn ich unter dem 19. Januar 1934 dann ein Wort an unsere akademischen Theologen richtete und es auch den Ausschüssen bekanntgab, so geschah das in der vollen Achtung des fremden Gewissens. Ich schrieb:

„Es gibt eine Theologie, die das Bekenntnis zu dem auferstandenen Christus für eine echte und rechte Theologie hält... Wenn ein Theologe den Auferstehungsglauben jedoch für aufgebbar hält, so kann ich das ideengeschichtlich verstehen, aber ich halte das für einen schmerzlichen Irrtum... Dieser Riß geht durch die Theologie, und kein Mensch kann ihn wegkommandieren. Die Theologie hat hier einen Pfahl im Fleisch. Das haben wir auch bei unserem Gespräch in Berlin gespürt. Ich persönlich bin der tiefen Auffassung, daß das Christusbekenntnis wachsen kann. Ich hoffe, daß meine Christuserkenntnis und mein Christusbekenntnis übermorgen tiefer sein kann als heute. Ein Proffessor bestritt vor seinen Studenten im Auditorium die Auferstehung sehr heftig. Nach kurzer Zeit stand er am Sterbebett seiner heißgeliebten Frau. Seine erste Vorlesung nach dem Begräbnis betraf die Auferstehung Christi, die er nun tiefernst bekannte. Es geschehen in unserem Leben Interventionen von Gott aus. Und durch sie fallen die Würfel, nicht durch theologische Dispute.

Ich bin der Ueberzeugung, daß das Petrusbekenntnis, das die Grundlage der neutestamentlichen Gemeinde ist, so real geschichtlich ist, wie es sonst nichts in der Geschichte gibt. Und darum bin ich der Ueberzeugung, daß dieses Bekenntnis in dem ganz unverrenkten Sinne unsrer Evangelien und Episteln die einzigste Grundlage der Gemeinde Jesu ist und sein kann. 1. Kor. 15 ist u. bleibt die klassische Interpretation dieses Bekenntnisses. Jesus hat jene Frage, was die Leute und sie, die Jünger, selbst von ihm hielten, erst kurz vor seinem Heimgang ans Kreuz gestellt. Er hat sie nicht zum Bekennen gezwungen und die nicht gescholten, die mit ihrem Bekenntnis noch nicht an das Petrusbekenntnis herankamen. „Wer nicht wider mich ist, ist für mich"! bezuegte er großmütig. Aber das Fundament für die Gemeinde war ihm das Petrusbekenntnis. Wenn jemand es heute noch nicht bekennen kann, dann vielleicht morgen. Die Gemeinde darf aber um die Anerkennung ihres Bekenntnisses werben. Durch ihr Wandeln, ihr Handeln, durch ihr Zeugnis, ihr Lehren, ihr Leiden. Ihr Licht soll leuchten allen, die im Hause sind und auch anlocken die geistlich Heimatlosen draußen auf der Landstraße.

Das, liebe Brüder, ist, — schrieb ich weiter — wenn ihr wollt, mein kirchliches Empfinden. Aber ganz unmöglich kann ich es jemandem aufzwingen.

Wie überwinden wir die erwähnten Spannungen? Wie mildern wir sie so, daß wir die von allen für notwendig erachtete und wenn auch nur geschäftliche Reichsvereinigung bekommen? **Das und nur das steht noch zur Diskussion.**

a) Man kann den reinen Zweckverband schaffen, auf föderalistischer Grundlage. Die Bekenntnisfrage wäre dann schon mehr häusliche Angelegenheit der einzelnen Gruppen.

b) Wenn man diesen rein kirchenpolitischen Weg nicht gehen will, muß man, weil nun einmal bekenntnismäßige Unterschiede bestehen, einen Weg finden, der beides meidet: die bekenntnismässige Majorisierung und die bekenntnismäßige Minorisierung. Hier liegen die gewaltigen Schwierigkeiten! Sie sind uns allen in Berlin zum Bewußtsein gekommen. Es kommt aber noch eine

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Schwierigkeit hinzu: die Tatsache, daß bisher schon eine Vereinigung der Mennonitengemeinden in Deutschland bestand. Nun soll auf einer Generalversammlung der alten Vereinigung der Umbau in eine neue Vereinigung beschlossen werden. Die alte Vereinigung soll sich selbst begraben. Natürlich nicht lebendig. Größer ist noch eine andere Schwierigkeit. Es bestand faktisch doch schon eine brüderliche Arbeitsgemeinschaft zwischen den Mitgliedern der alten Vereinigung, trotz bekenntnismäßiger Differenzen. Die westpreußischen und die pfälzisch-hessischen Gemeinden haben diese Zusammenarbeit für möglich gehalten. Und nun sollen sie in Zeiten, wo es um Sein und Nichtsein der Bruderschaft geht, den Schwesterngemeinden, mit denen sie bis dahin liiert waren, den Vertrag kündigen?

Beim Durchdenken dieser Schwierigkeiten kam man darauf, festzustellen, welche Gemeinden sich bekenntnismäßig finden würden. Das erwies Berlin. Eine große Mehrheit von 90 bis 95% der deutschen Mennoniten war sich in den Fragen des Bekenntnisses einig. Damit bekamen alle soeben berührten Schwierigkeiten ein anderes Gesicht. Eine so große Mehrheit würde schwerlich in die Versuchung kommen, ihren Standpunkt zu verleugnen. Die Gefahr der Minorisierung war somit gebannt. Auch die Majorisierung? Ich habe den Eindruck — schrieb ich den Freunden — daß diese Minderheit sich nicht wird majorisieren lassen. Dazu ist sie ihrerseits viel zu gewissensverbunden. Dazu will die Mehrheit — das zeigte Berlin auch klar! — die andern nicht einfach vergewaltigen. Sie will nur sagen dürfen, was sie bekennt, bekennen muß. Und die Minderheit soll das auch dürfen.

Wie schaffen wir es nun, daß die Bekenntnisdifferenzen nicht verwischt, aber auch nicht — wie in der theologischen Kampfliteratur — schreiend hervorgekehrt werden. Ein einfacher Weg wäre, wenn wir sagten: Bei uns bestehen Bekenntnisverschiedenheiten. Die Majorität bekennt folgende Leitsätze, die Minorität folgende.

Nun kamen wir uns in Berlin aber näher! Das ist nicht zu bestreiten. Das Christusbekenntnis wuchs. Und aus dieser Tatsache heraus entstand das Bedürfnis, gerade auch bei der Mehrheit, mit der Minderheit zusammen wesentliche Leitsätze für Glauben und Zeugen zu unterschreiben. Der Sonntagnachmittag war uns ein Geschenk des Herrn, der uns alle mehr liebt, als wir ihn lieben können. Ich habe ein reines Gewissen, daß ich nichts forciert und keinen Makler gemacht hab. Ein kurzes, kräftiges Bekenntnis unsrer evangelischen Brüder aus der bekennenden Kirche, die so unerschrocken auf dem Boden des Evangeliums stand zu Christus und der Schrift, wurde uns allen ohne Ausnahme ein Erlebnis! Als Br. Crous, der diesen Satz der evangelischen Brüder aus ihrer Präambel zu ihrer Verfassung auf den Tisch legte, uns rührend bat, sein Anliegen, das ihm Gott aufs Herz gelegt hatte, noch näher zu dolmetschen, kam es zu einem Gespräch, wie es so die Tage, die heißen Tage vorher nicht gekannt hatten.

Wir haben jenen kurzen Satz unsrer evangelischen Brüder, die wahrlich noch einen schwereren Kampf zu bestehen hatten als wir, in die Verfassung der „Vereinigung“ aufgenommen und dann in einer Erläuterung offen und wahr hinzugefügt, daß die große, die allergrößte Mehrheit der deutschen Mennonitengemeinden (ca. 95%) mit den bekennenden Kirchen das Apostolikum bekennen. Wir haben die Gemeinden aufgeführt, die das tun. Einige wenige haben wir also nicht genannt. Wir haben es im Gedanken an Berlin nicht getan. Wir achten und lieben alle unsere Brüder und haben das Vertrauen zu ihnen, daß sie gehorsamer sein werden als wir selbst, wenn Gott ihnen Jesus Christus noch weiter verklärt.

Daß die Verbandsgemeinden zurückhaltend blieben, haben wir dann auch verstanden. Das hat aber nicht verhindert, daß wir mit ihnen innig verbunden sind und bleiben. Und wir erleben es miteinander, daß die innermennonitische Bruderschaft wächst, weil unsere Christuserkenntnis Tag um Tag wächst und damit auch das Christusbekenntnis.

Es wäre noch sehr viel zu sagen gewesen. Es möge genügen, daß wir wissen, auch im mitteleuropäischen Raum gibt es Nachfahren unserer Taufgesinnten im 16. Jahrhundert, die da die bekannte Losung unseres lieben Dr. Händiges zu beherzigen suchen: „Seid Eurer Väter wert“!

Das neue Gesangbuch

der M. Br. Gemeinde.

Als unser Prediger C. F. Peters im vorigen Sommer von der Kanadischen Konferenz heimkehrte, brachte er die gute Nachricht mit, daß das neue Gesangbuch herausgekommen und zum Versand fertig sei. Dieses war wirklich eine frohe Botschaft! Aber nicht nur hören, sondern auch sehen durften wir dieses so langeersehnte Buch. Br. Peters zeigte es der ganzen Versammlung, und dann sprach er das Lied vor: „Wie lieblich ist, Herr Jesu Christ“. Das war unser erstes Lied aus dem neuen Buch.

Am ersten Sonntag im September standen die neuen Bücher schön geordnet in den Bänken. Das Bethaus mutete uns daher noch festlicher an, und auch unsere Stimmung war eine festliche. Nun bat Br. Peters die Gemeinde, aufzustehen, und in einem innigen Gebet weihte er das neue Gesangbuch dem Herrn. Zuerst dankte er für dieses große Geschenk, und daß der Herr Gnade zur Arbeit gegeben hatte; für die Opferwilligkeit des Komitees, das keine Mühe und Arbeit gescheut hatte, und für die Liebe und Ausdauer desselben. Dann bat er um Gottes Segen beim Gebrauch des Buches; daß Gottes Name dadurch verherrlicht u. gepriesen werde; daß die Gemeinde durch diese Lieder gestärkt und erbaut werde; daß Traurige getröstet und Sünder zur Buße und Erkenntnis des Heils gebracht würden; ja, daß das Buch auch über unsere Gemeinschaft hinausreichen und ein großer Segen werden möchte. Zu diesem Gebet sagte die Gemeinde ein lautes Amen.

Wenn man das Buch betrachtet, so muß man es lieben. Es sieht so gediegen, so recht gut auf lange Zeiten aus. Und wieviel alte Bekannte trifft man da zwischen den zwei Deckeln. Da ist das Lied, das wir als Kinder viel sangen: „Das Leben gleicht dem Sommertag“. Dann aus der Sonntagsschule: „So lang mein Jesus lebt“, und „Der Freund, dem keiner gleich“. Ferner: „Seid getrost, ihr Gattesstreiter“. Dieses Lied machte einmal einen großen Eindruck auf mich, als auf einer Konferenz alle Delegaten aufstanden und sangen: „Traut auf Gott, unser Heil und Licht“. Dann das Lieblingslied meines Vaters: „Teures Wort aus Gottes Munde“, und der Trost meiner Mutter: „Darfst du fürchten?“. Dann das alte, alte Lied: „Nimm Jesu meine Hände“, durch welches ich einmal aus der Lauheit meines Herzens erweckt wurde. — Aber auch neue Lieder kann man hier finden. Mir wurde das Lied am Sylvesterabend wichtig: „Ach Vater, sie sind nicht zu zählen, die Gnaden dieses Jahres, nejn!“ Und so könnte man fortfahren. Ich kann nur wiederholen: es ist ein inhaltsreiches Buch.

Mit diesen Zeilen versuche ich, dem Komitee meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Grüßend,

Sara Isaak,
Kitchener, Ontario.

Bage, Brasilien.

Anfangs März haben die Schulen wieder begonnen. In den Dörfern Nr. 1 und Nr. 2 sind je eine Dorfschule, wo wir, Gott sei Dank, unsere gläubigen Lehrer einsetzen durften. Sie müssen natürlich auch die Landessprache unterrichten.

Dank dem, daß Lehrer Viktor Töws von Paraguay (Kanada) gekommen ist, durfte auch die Bibelschule eröffnet werden. Der Hilfslehrer ist Franz Hübert, der in Paraguay studiert hat. Schüler sind da 27. Br. V. Töws hat außerdem noch eine Abendschule mit etwa 30—40 Schülern.

Zwei Familien aus Curitiba trafen in diesen Tagen hier ein und 3 Männer aus Paraguay sind hier, um es hier zu besehen. Hatten in diesen Tagen viel Besuch von Curitiba, wohl bewirkt durch die zwei Hochzeiten, die wir hatten. 2 Paar Brautleute sind jetzt noch aufgeboten worden.

Es hat schön geregnet, so daß der Spätmais (Corn) gut sieht.

Br. David Unrau ist beim Einfahren wilder Pferde verunglückt. Der Knochen im Oberbein ist ihm gespalten und er muß das Bett hüten. Die Arbusen (Wassermelonen) sind in diesem Jahr gut geraten, also bitte, kommt und helft essen!

H. Eck.

Brief aus Rußland

Sokolowo, den 4. Januar.

Lieben Geschwister alle! —

Könnte man wissen, ob mein Schreiben Euch, Ihr Lieben, erreichen würde, doch im festen Glauben daran schreibe ich mal wieder diesen Bogen voll.

Kann von uns sagen, sind alle gesund, von mir könnt Ihr genau sehen, wenn unser Familienbild angekommen ist! (Sie ist durch Krankheit verkrüppelt). Wie waren wir erfreut, lieber Bruder, als uns am 23. Dezember Deine Karte erreichte. Sus' hielt sie in der Hand und sagte: „Dieses Brieflein hat der liebe Abram in den Händen gehabt!!“

Wie gerne möchten wir mal mit Euch plaudern! Ist Tante Thießen auch bei Euch? Könntet Ihr mal bei uns reinschauen! Abram und Ag. haben ein niedliches Häuschen, so am Wald, scheinen ganz glücklich zu sein. Auch Hein und Greta ihr Häuschen ist warm und alles in Ordnung. Im Frühjahr soll auch für uns ein Häuschen gebaut werden. Abr. Pankratz und Tina ihr Mann, Heinr. Penner, (aus Schöndorf) sind so geschickte Baumeister, die russischen Frauen sagen: „Sonja hat's geglückt.“

Solltet ihr unsern Hein sehen, wie er um uns besorgt ist, es erinnert mich dann so an Onkel Joh. Martens, wenn der zu uns kam noch in Alt-Einlage.

Wie sieht's bei Euch? fragt Hein und überreicht Sus' etwas, denn morgen ist Posttag und da sollen Franz Thießen und Tante Lieschen wieder etwas haben. H. und Agnes schenken viel an Franz Thießen. Die beiden gedenken des schönen Unterrichts, den sie bei ihm gehabt. Auch Isaak Rempel wird sich freuen; für Onk. Isaak ist ihnen nichts zu schade!! Von Joh. Martens Hein hatten wir mal wieder Post, lange nicht gehabt von ihm, sie sind gesund, arbeiten beide, die Großmutter versorgt den Haushalt. Haben auch ihr eigenes Häuschen, Kuh, Kalb, Schafe und Hühner. Ihre drei Mädchen lernen gut. Er aber sehnt sich doch sehr! Auch von Tante Jakob Dick erhielten wir einen Brief, möchte ihn gerne abschreiben, ist nicht Zeit.

Wir freuen uns sehr zu den Briefen und so ein schönes Gedicht zum Sylvester schickte Tante, sie ist mit ihrer Tochter Liese zusammen, warten auf ihren Peter. Gootings wohnen auch im eigenen Häuschen. Lina ist verheiratet, das jüngste Mädel, 10 Jahre alt, geht zur Schule. Pätkaus Lena ist auch gesund und arbeitet, lernt noch verschiedene Näharbeit, meint, zeichnen wird sie nicht immer, ihrer Augen wegen. Von Martens Neti noch keine Nachricht. Sus' will noch mal nachfragen. Kornelius kommt wohl noch diesen Monat nach Hause, dann wird es für Neta wieder leichter sein. Von Justina Reimer auch Post, die Arme ist nun glücklich wieder bei ihrer Schwestet Marusja angekommen. Auf der Reise machte sie einen Abstecher zu Frau Isaak Thießen, (Katja ist schön gesund, ihre Söhne Abram und Hans, große, starke Arbeiter, arbeiten im Schacht). Frau Franz Peters und ihre Tochter Anna sind leidend an Herz und Lungen. Anna schrieb, daß ihre Mutter noch in diesem Jahr nach Hause kommt, wohl auch zu Marusja.

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Programm

für die Provinzial-Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde in Manitoba, abzuhalten in Steinbach am 5. u. 6. Juni 1953.

1. Einleitung mit Gebetsstunde von Br. J. P. Epp, Steinbach.
2. Bestimmung über Abendmahl und Gedenkfeier.
3. Wahl der Gehilfsschreiber.
4. Vorstellung des Programms.
5. Zeiteinteilung: Vorschläge von der Ortsgemeinde.
6. Ernennung der Komitees: a) Zählkomitee, b) Resolutionskomitee, c) Beschlußkomitee.
7. Listen einreichen: a) Gemeindeleiter, Prediger, Diakone, S.S.-leiter, Kassierer für Fondskasse, Zahl der Gemeindeglieder. b) Delegierte, benötigte Anzahl der Konferenzbeschlüsse.
8. Fragen an die Konferenz einreichen.
9. Innere Mission: a) Bericht vom Komitee, b) Kassenbericht, c) Wahl.
   Die Missionsarbeiter geben ihre Berichte Freitag in der Abendversammlung.
10. Stadtmission: a) Bericht vom Komitee, b) Kassenbericht, c) Empfehlungen, d) Wahl.
    Die Missionsgeschwister berichten Freitag in d. Abendversammlung.
11. Winkler Bibelschule: a) Bericht vom Komitee, b) Bericht vom Leiter der Schule, c) Kassenbericht, d) Empfehlungen, e) Wahl.
12. Jugendsache: a) Bericht vom Komitee, b) Empfehlungen, c) Wahl.
13. Gesangessache: a) Bericht, b) Empfehlungen, c) Wahl.
14. S.S.-Sache: a) Bericht vom Komitee, b) Kassenbericht, c) Empfehlungen, d) Wahl.
15. Wohlfahrt und öffentliche Beziehungen: a) Bericht vom Komitee, b) Empfehlungen, Wahl.
16. Statutenkomitee: a) Bericht, b) Wahl.
17. Bibel College: a) Bericht vom Präsidenten, b) Kassenbericht.
18. Direktorium : a) Bericht, b) Empfehlungen, c) Wahl.
19. Konferenzkasse: a) Bericht vom Kassierer, b) Budget, c) Wahl des Revisionskomitees, d) Wahl des Kassierers.
20. Christian Preß, — Bericht.
21. Bericht von der Hochschule.
22. Radioarbeit: Bericht von Br. John Schmidt.
23. Bericht vom Tabor Altenheim.
24. Wahl der Kandidaten für die Komitees der Kanadischen Konferenz: a) Fürsorgekomitee, b) Schulkomitee, c) Bethesda, d) Direktorium, e) Board, f) Hilfeleistung, g) Kanada Inland Mission, h) Wehrfrage.
25. Fürsorgekomitee: a) Bericht vom Komitee, b) Stellungnahme zu den Berichten, c) Wahl.
26. Ortsbestimmung der nächsten Konferenz.
27. Wahl der Konferenzleitung.
28. Bericht vom Beschlußkomitee.
29. Schluß.

Osterbotschaft

von **Pred. J. A. Töws,**

(Schluß)

Es genügte für diese Jünger in dieser Zeit und zu dieser Stunde scheinbar nicht, sich an die wunderbaren Lehren Jesu zu erinnern. Hätten sie darin nicht Genugtuung und Trost finden sollen? Wir haben heute manche Leute die glauben, wenn wir auch den Glauben an die Auferstehung Jesu fallen lassen, daß wir uns dennoch an der Lehre Jesu trösten könnten. Die Jünger Jesu haben es nicht vermocht. Sie konnten sich in jener traurigen, schweren Stunde nicht trösten mit den wundervollen Worten, die der Herr Jesus während seines Lebens gesprochen hatte. Es war auch nicht sein Leben, dieses vollkommene, ideale, dieses reine, schuldlose Leben, das ihnen Hoffnung und Trost gab in dieser traurigen Stunde. Es war nur die Erscheinung dieses lebenden Christus, die sie wieder zur Freude brachte.

Die Auferstehung Jesu und das Bewußtsein der Auferstehung Jesu bringen Freude in das Herz hinein. So möchte der Herr Jesus am Auferstehungsmorgen dir begegnen, eine wahre Freude, eine bleibende Freude. Und zwar kommt er gerade als der Gekreuzigte zu den Jüngern. Er kommt mit seinen Narben — so zeigt er sich ihnen. Sie wollten gerade den Gekreuzigten sehen als den Lebendigen. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Fehlt dir die wahre Osterfreude? Wenn der Herr Jesus in dein Herz und in dein Haus einkehrt, dann gibt es wahre Osterfreude am Ostertag. Da wurden die Jünger froh. Da wurden sie innerlich getröstet, da wurden ihre Tränen getrocknet, als der Herr Jesus bei ihnen einkehrte. Er wird dann der Gegenstand der Freude. Nicht nur seine Werke, nicht nur seine Lehre oder seine Worte, sondern er selbst. Hast du deine Freude in ihm schon gefunden, oder suchst du deine Freude immer noch in der Erfüllung irdischer Hoffnungen? Dann wirst du immer wieder betrübt werden, dann wirst du immer wieder auf den Trümmern irdischer Hoffnungen sitzen und klagen müssen. Laß deine Hoffnung einmal gebunden werden an Christum selbst, dann wird deine Freude eine bleibende Freude sein. Wie bedeutungsvoll ist es doch, daß wir diese Freude haben. Die Jünger wären nie zu erfolgreichen Zeugen geworden im Reiche Gottes, wenn diese Freude sie nicht erfaßt und erfüllt hätte.

Es ist ganz unmöglich, der Welt ein kraftvolles Zeugnis zu geben ohne diese tiefe, innere Freude am Herrn und im Herrn. — David klagte darüber, als er gesündigt hatte, daß er diese Freude verloren hatte, und da bittet er: Rüste mich wieder mit einem freudigen Geiste aus, dann will ich die Uebertreter deine Wege lehren, so daß sich die Sünder zu dir bekehren.

Es war diese Freude, die das Herz der Jünger erfüllte, die sie nach seiner Auferstehung zu solchen kraftvollen Zeugen machte. Die Freude am Herrn war ihre Stärke. Ist das heute deine Stärke? Bist du ein frohes Gotteskind? Diejenigen, welche den lebendigen Christus sehen, die ihm am Ostermorgen begegnen, werden von einer großen Freude erfüllt. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Ich finde hier eine weitere Mission des Herrn Jesu, die er noch in der Mitte seiner Jüngerschaft auszuführen hatte.

Der Herr Jesus möchte seine Jünger am Osterfeste besuchen, um ihnen neue Aufgaben zu geben. Das war eigentlich der Zweck seiner Auferstehungsmission, seines Aufenthaltes auf Erden zwischen Ostern und seiner Himmelfahrt, um seinen Jüngern eine Aufgabe zu geben, eine große und herrliche Aufgabe. Er sagt hier zu ihnen: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch (V. 21). Er gibt ihnen diesen großen und herrlichen Auftrag. Ich möchte das etwas zergliedern und sagen: Der Herr Jesus gab einmal einen Auftrag für seine Brüder. Gleich am Auferstehungstage war es notwendig, den Brüdern, den Jüngern, eine Botschaft zu übermitteln. Und fast alle Jünger hatten die Gelegenheit am Ostertage, eine Botschaft an die Brüder zu übermitteln. Deshalb begegnete der Herr Jesus seinen Jüngern am Osterfeste, um ihnen diesen Auftrag zu geben. Eine Botschaft des Sieges, des Triumphes, sollten sie an die Brüder weitergeben, damit sie aus ihrer Verzweiflung, aus ihrer Trauer herausgerissen würden und nun wirklich froh ihre Straße ziehen könnten. Es war eine Botschaft für Petrus, der den Heiland verleugnet hatte: Gehet hin und saget es den Jüngern und Petrus, daß der Herr Jesus auferstanden ist. — Wenn wir den auferstandenen Heiland erlebt haben, ihm begegnet sind, dann hat er uns auch einen Auftrag gegeben. Er gibt uns einen Auftrag, wenn er uns als der Auferstandene begegnet. Er gibt uns einen Auftrag für die Brüder, er gibt uns einen Auftrag für die Schwestern, und, wenn du ihn erlebt hast, so wirst du auch heute einen Auftrag haben für Brüder u. Schwestern — eine Mission. Das ist verbunden mit der Erscheinung Jesu Christi am Osterfeste: Die Missionsaufgabe. Und dann erweitert er diese Missionsaufgabe, diesen Auftrag, und spricht von unserer Aufgabe der ganzen Welt gegenüber. In Markus 16 sagt er: Gehet hin, nicht nur zu den Brüdern, sondern in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, soll selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. — Eine Botschaft für die Welt!

Wir können nie das Auferstehungsfest von der Missionsaufgabe trennen; sie gehören zusammen. Die Auferstehungsmission Jesu ist ganz eng verbunden mit der Weltmission. Deshalb gibt er seinen Jüngern nun den Auftrag, hinzugehen, den Brüdern diese wunderbare Kunde zu bringen und dann der ganzen Welt, daß Christus lebt. Das war der Grund in der Missionsbotschaft der Apostel: Christus ist wohl gekreuzigt, durch gottlose Hände ans Kreuz geheftet worden, aber er ist auferstanden; ihn hat Gott auferweckt. Das bildet die Grundbasis für die ganze Missionsbotschaft: Christus ist auferstanden! Er ist um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Und wenn wir dem Auferstandenen heute schon begegnet sind, wenn wir ihn gesehen haben als den Lebensfürsten, dann hat er uns schon etwas gesagt von dieser Aufgabe. Das tut er jedesmal, wenn er uns begegnet. Einmal sagt er uns: Gehe hin und sage es den Brüdern, und weiter sagt er: Gehe hin und sage es der Welt. Wenn du heute keine Botschaft für die Brüder und die Welt hast, dann ist es eine große Frage, ob du je dem Auferstandenen begegnet bist. Er hatte für alle, denen er erschien, eine Botschaft, einen Auftrag, eine Mission. Wenn wir keine haben für unsere Brüder u. Schwestern, keine Mission für die Welt, dann wird es eine ernste Frage, ob wir ihn gesehen und erlebt haben. Denn die Erscheinung Jesu, seine Offenbarung in der Mitte seiner Jünger, ist enge verknüpft mit diesem Auftrag. Doch wie sollten die Jünger diese Aufgabe erfüllen? Sie fühlten so sehr ihre Unzulänglichkeit u. ihre Schwäche. Sie waren voller Furcht, sie hatten keinen Mut, hinauszugehen, und da finden wir, daß der Herr Jesus die Jünger auch am Osterfeste besucht, um sie auszurüsten für diesen Dienst.

Um uns die Ausrüstung zu geben, möchte Christus uns am Osterfeste besuchen. Merkt einmal, wie es hier in Vers 22 u. 23 geschrieben steht: Und da er das gesagt hatte, nämlich ihnen den Auftrag gegeben, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Hier finden wir, daß der Herr Jesus seine Jünger für den Dienst ausrüstet. Es ist dieses noch nicht das Pfingstwunder und großen Heilsoffenbarungen Gottes werfen ihre Schatten, und wir haben hier auch schon einen Vorläufer von Pfingsten. Die Jünger wurden gewahr, daß der Geist Jesu Christi in ihrer Mitte war, nicht nur seine Person. Und mit diesem Geiste Jesu Christi ausgerüstet, wurden sie fähig, ihre Aufgabe zu erfüllen. Die Mitteilung des Geistes Jesu Christi ist eine Frucht und Folge der Auferstehung Jesu Christi. Durch die Auferstehung Jesu Christi ist eigentlich die Möglichkeit geschaffen worden, daß der Geist Jesu Christi uns mitgeteilt werden kann. Deswegen sagt Paulus auch in Philipper 3, 10, er möchte ihn erkennen und die Kraft seiner Auferstehung. Diejenigen, die mit dem auferstandenen Christus Gemeinschaft pflegen, werden seines Geistes teilhaftig. Zu solchen spricht er: Nehmet hin den Heiligen Geist. Und sie wurden jetzt schon in Berührung gebracht mit dem Geiste, der sie erfüllen sollte, der sie kräftigen sollte für den Zeugnisdienst auf der Erde. Der Herr Jesus begegnet uns am Osterfeste, um uns diese Ausrüstung zu geben. Diese Ausrüstung besteht nicht nur in der Mitteilung des Geistes, in diesem Anhauchen mit dem Heiligen Geiste. Sie besteht auch in einer Bevollmächtigung: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." Die römisch katholische Kirche hat aus diesem Wort ein Dogma herausgenommen, das hier gar nicht enthalten ist. Es geht hier um die Botschaft, welche die Jünger zu verkündigen hatten und mit der er sie in die Welt hinaussandte. Der Herr Jesus will hiermit sagen, daß diese Botschaft, welche sie verkündigen werden in seinem Namen, diese Botschaft der Erlösung durch das Kreuz und durch die Auferstehung Jesu, die Menschen lösen wird von ihrer Sünde, und daß die Lösung von der Sünde nur durch die Botschaft vom Kreuz, durch die Botschaft der Apostel geschehen kann. Wenn Leute sich nun widersetzen, wenn sie ungläubig bleiben, ihnen ihre Sünden behalten werden. Das ist der Inhalt dieses Verses in kurzen Worten.

Der Herr Jesus gibt ihnen eine Bevollmächtigung. Die Jünger sprachen als solche, die Autorität hatten als sie auftraten im Namen ihres Herrn. Auf Grund seiner Offenbarung, seiner Erklärung, durften sie nun als die Bevollmächtigten hinaustreten. Nicht mehr als die Furchtsamen, als die Scheuen, als die Zaghaften, sondern als die ausgerüsteten, bevollmächtigten Zeugen ihres Herrn gingen sie hinaus, diese Botschaft zu verkündigen. Und nun noch eine Wahrheit:

Der Herr Jesus möchte seine Jünger und auch andere am Osterfeste besuchen, um sie zum Glauben zu führen. Das ist der ganze Zweck des Johannesevangeliums, wie Johannes es uns hier in Vers 31 sagt: „Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen." Zu diesem Zwecke erschien er einem Thomas und sagte zu ihm: Sei nicht ungläubig sondern gläubig. Wie kommt es, daß so viele Menschen so lange warten, bis sie endlich Ostern erleben? Sie sind nicht willig, dem Zeugnis der Schrift zu folgen, sie sind nicht willig, dem Worte der Apostel zu glauben.

Thomas hatte nun das Zeugnis der Frauen und das Zeugnis der Apostel und er sagte: Ich will's nicht glauben. Manche Leute sind so festgesetzt in ihrem Unglauben und in ihrem Kleinglauben, in ihrem Zweifel und in ihrem Eigensinn, könnte man beinahe sagen, (denn es leuchtet ein gewisser Eigensinn bei dem Thomas heraus) daß sie eine besondere Offenbarung brauchen. Der Herr Jesus ist willig, sich diesen Menschen in ganz besonderer Weise zu offenbaren. Und nach acht Tagen erscheint er einem ungläubigen, zweifelnden Thomas.

Bist du hier in der Versammlung solch ein ungläubiger, zweifelnder Thomas? Der Herr Jesus tritt heute vor deine Seele als der Gekreuzigte und Auferstandene und sagt zu dir: Nimm doch einmal die Beweise an. Lege einmal deine Finger in meine Nägelmale und deine Hand in meine Seite und sei nicht ungläubig sondern gläubig. Es ist heute leichter für dich als es damals für Thomas war, zu glauben, der du heute nicht den sichtbaren sondern unsichtbaren Christus hast. Selig ist derjenige, der nicht sieht mit dem natürlichen Auge, und doch glaubt. Wie lange hast du schon gewartet? Wie oft hat der Herr Jesus dir begegnen wollen auch am Osterfeste, und du bist Ihm immer wieder ausgewichen! Gott sei Dank, daß der Herr Jesus immer wieder am Osterfeste die Leute besucht, um sie zum Glauben zu führen, um den Glauben zu wecken, und, wo er schwach und schwankend geworden ist, ihn zu stärken.

So begegnet er immer wieder Menschenkindern, die noch nicht zum Glauben gekommen sind, die er zur Glaubensgemeinschaft mit Gott dem Vater führen möchte. — Einem Saul von Tarsus begegnet er als der auferstandene und verklärte Christus. Und Saul von Tarsus fiel nieder und rief aus: „Herr, was willst du, das ich tun soll?" — Ein Thomas fiel nieder und rief: „Mein Herr und mein Gott!"

Gehörst du heute zu den Gläubigen oder zu den Ungläubigen? Hast du Ostern bisher immer nur gefeiert, oder hast du Ostern erlebt? Der lebendige, der auferstandene Christus, der Siegesfürst, möchte dir heute begegnen, er möchte dich heute besuchen, er möchte heute bei dir einkehren. Er möchte in die Mitte deines Lebens treten und zu dir sprechen: Friede sei mit dir! Willst du ihm die Gelegenheit dazu schenken? — Meine Teuren, solch ein Ostererlebnis, wie die Jünger es hier hatten, ändert das ganze Leben: Es gibt Sieg, es gibt Kraft, es gibt Freude, es gibt Frieden! Wenn du so Ostern erlebst, dann wird der Ostermontag anders sein als alle anderen, die du bisher erlebt hast. Wenn du so Ostern erlebst, wie die Jünger es hier erlebten — wo Christus ihnen so reell wurde, wo er nicht nur in die Mitte ihrer Gruppe, sondern in die Mitte ihres Lebens wieder trat und in diesem Mittelpunkt in ihrem Leben blieb — dann wird das ganze Leben verklärt im Lichte des auferstandenen Christus. — Hast du heute schon Gemeinschaft gehabt mit diesem lebendigen Christus? Oder gehst du noch immer nur zurück zur historischen Tatsache: Nun, die Bibel sagt ja, daß Christus einmal auferstanden ist. Oder kannst du mit jenem Manne sagen, der einmal gefragt wurde: Wie weißt du denn, daß der Herr Jesus wirklich lebt? Oh, sagte er, ich habe heute schon eine Stunde Gemeinschaft mit ihm gehabt. Ich habe mit ihm gesprochen. — Nicht nur auf Grund historischen Tatsachen, die vor 1900 Jahren geschehen sind, sondern auf Grund der persönlichen Gemeinschaft mit ihm, wird uns heute der auferstandene Heiland groß. So ein Erleben gibt uns auch die Hoffnung auf unsere Auferstehung, auf unseren endgültigen Sieg, wenn wir uns mit ihm in dieser Auferstehungs- und Lebensgemeinschaft befinden.

Gott helfe uns allen zu solch einem Ostererleben in diesen Tagen. Amen.

Hören Sie

Gospel Light Hour

an jedem Sonntagabend

Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 9.00 Uhr

Winnipeg—Europa—retour.

(Fortsetz. von S. 1—2)

den Anblick eines feinen Parks mit wirklich gut gepflegtem Rasen und Blumenbeeten, in krassem Gegensatz zu dem intensiven Autoverkehr. Der Triumphbogen steht auf dem Platz de l'Etoile (Stern), so genannt wegen der 12 Avenuen, die strahlenförmig von hier ausgehen. Der Triumphbogen (Arc de Triomphe) ist mit seinen 150 Fuß Höhe und seiner Breite von etwa 135 Fuß und seinen reichen Skulpturen ein gewaltiges Monument dieser Art. Er wurde unter Napoleon I. begonnen, an dessen Feldzüge er erinnern soll, u. von König Louis-Philippe beendet. Der Aufbruch der Freiwilligen von 1792, dann auch la Marseillaise in Hochrelief sind Musterwerke in Stein. Im Mittelpunkt des Tordurchgangs ruht ein unbekannter Soldat des Krieges 1914—18. Als Symbol des Gedenkens brennt auf dem Grabe eine Gasflamme, die nie erlöschen darf.

Auf der Avenue Foch fahren wir nun durch einen Teil des Bois de Bolougne, dem Garten der Pariser. Dieser schöne Park enthält außer den Naturschönheiten auch viele Vergnügunsplätze (Pferderennen, Sportplätze, Tiergarten, Restaurants etc) und ist das beliebte Ziel der Sonntagsausflüge der Pariser. Ohne anzuhalten, wendet unser Bus sich wieder der Stadt zu und fährt durch den Victor-Hugo Platz mit dem Denkmal dieses großen französischen Dichters und Schriftstellers (Bekannte Werke: „Notre Dame de Paris" und „Les Miserables"), bis zum Place du Trocadero. Hier befindet sich der Trocaderopalast, wo 1948 die Vereinten Nationen tagten. Sonst enthält er Museen, Kunstgalerien, Theatersäle etc. Zwei Flügel des Palastes strecken sich wie ausgebreitete Arme halbkreisförmig aus, als wollten sie die Terrassen und Anlagen schützen. Man hat von hier einen Ausblick auf die Seine und den Eiffelturm am anderen Ufer. Zu dessen Füßen erstrecken sich die Gärten des Champ de Mars. Im Hintergrunde ist die Ecole Militaire (Militärschule) und links davon die goldene Kuppel des Invalidendomes.

Wir kreuzen die Seine über die Brücke von Jena und halten bei dem weltberühmten Eiffelturm. Er ist fast 1000 Fuß hoch und ist von einem Ingenieur Eiffel für die Pariser Weltausstellung 1889 als deren Hauptattraktion erbaut worden. Man kann im Fahrstuhl hinauffahren u. von einer Rundgalerie aus das Panorama von Paris und seiner Umgebung genießen. Die Schwankungen des Gebäudes gehen bis zu 5 Fuß und sollen besonders beim Heraufsteigen bemerkbar sein. Das vor dem Turm liegende Mars-Feld (Mars — Gott des Krieges) verdankt seinen Namen den Militärmanövern, die hier früher abgehalten wurden. Am Ende desselben steht die Militärakademie, wo arme Edelleute früher frei für den Dienst in der Armee geschult wurden.

Nebenbei gelegen ist das Hotel des Invalides. Wir treten in den imposanten Ehrenhof, in dem sich bis heute die Zeremonien der Ordensverleihungen abspielen. Hier kann man das Heeresmuseum besuchen, in dem sich unzählige Kriegstrophäen, vor allem aus den Napoleonischen Kriegen, befinden. In der Napoleons-Kapelle werden zahlreiche Andenken an den Kaiser aufbewahrt. Im Invalidendom, der 350 Fuß hoch ist, befindet sich in der Tiefe der Krypta das Grabmal Napoleons. Unter der bläulich schimmernden Kuppel ruht umgeben von 12 Marmorstatuen und vielen eroberten Fahnen der „Große Kaiser" der Franzosen, der durch seine militärischen Erfolge und durch sein Organisationsgenie nach der Revolution für Frankreich eine Vormachtstellung in der Welt wieder gewann. (Sein Weg ging durch Blut und über Leichen, sein Leben endete im Gefängnis — aber solange Paris steht wird Napoleon's Andenken hoch geehrt werden.)

Wir befinden uns im Herzen von Paris, nahe zum Quai D'Orsay, der Chambres de Deputies und anderen berühmten Plätzen, doch unser Programm nähert sich dem Ende. Wir kreuzen wieder die Seine u. kommen zum Vendome Platz. Hier steht die Vendomesäule, eine Nachahmung der Trajansäule in Rom, auf der ein Standbild Napoleons des I. aufgestellt ist. Sie wurde 1806 errichtet aus der Bronze von 1200 in Austerlitz eroberten Kanonen. Spiralförmig sind 400 Flachreliefs eingemeißelt, die den Feldzug von 1805 beschreiben. Während des Kommune um 1870 wurde diese Säule gestürzt, aber nachdem hat man sie wieder aufgerichtet und Napoleons Statue hinaufgestellt.

Unser Weg führt an dem Justizministerium vorbei, durch Straßen mit Modeateliers, Juwelieren und Perfümerien. Überhaupt scheint der Handel in dieser Stadt sich hauptsächlich auf Luxusgegenstände, Schönheitsmittel und Parfüm zu spezialisieren. Das Durchschnittspublikum, besonders der weibliche Teil, macht aber den Eindruck, als ob alle Schönheitsaufbesserungskunst nicht viel hilft, sondern zum größten Teil erfolglose Verschwendung ist.

Der Bus biegt nun in die Avenue de l'Opera ein und wir sind in etlichen Minuten am Schlusse unserer Rundfahrt beim Opernhaus. Kanadier, Indier, Griechen, Araber, Engländer und wo sie aus aller Welt herkamen, ihre Wege trennen sich nach kurzer Begegnung auf Nimmerwiedersehn. Die Gedanken mancher sind schon auf der Heimreise und sie planen nur noch schnelle letzte Einkäufe.

Mir blieb etwas Zeit, um zu Fuß durch die Straßen, Geschäfte, Buchläden u.a.m. zu schlendern, Mittag zu essen, Geschäftskorrespondenz und Notizen zu schreiben und dann Paris auf Wiedersehn sagen.

Es ist eine hübsche, von Menschen wimmelnde und mit Aktivität geladene Stadt, der man gern etliche Tage widmen würde.

Alle Fluglinien haben in der Stadt ihre Zentrale bei des Invalides, wo sich die Passagiere sammeln, alle Formalitäten abgefertigt werden und von wo man sie per Bus rechtzeitig zum Flugfeld „Orly" befördert. Hier traf ich bekannte Reisegenossen, Bixlers von Bluffton, H. Epps von Vineland u. a.

Nach längerem Warten wurden wir mit Finsterwerden endlich in den Rumpf des großen Vogels der El Al Linie verstaut und flogen in die Nacht hinein auf London, England, zu.

(Fortsetz. folgt)

Verirrt und verdurstet...

(Fortsetz. von S. 1—4)

bekannt ist, der versteht es gut, daß das Suchen nach einem Gegenstand in solchem Busch durchaus nicht einfach ist.

Die Jungen suchten bis Mittag und fanden die Maultiere nicht. Die Sonne stand nun fast im Zenith. Es war glühend heiß und die Jungen empfanden großen Durst. Sie wollten daher zum Lager zurück, um sich durch Wasser u. Mittagsrast für die weitere Suche zu stärken. Da die Sonne aber genau über ihnen stand, verloren sie die Kontrolle über die Richtung, die sie zu gehen hatten, und strebten daher der Visier-Linie zu, von wo aus das Lager dann leicht zu ermitteln sein würde.

Nun war aber im Norden die Linie noch nicht ganz bis zum Camp durchgeschlagen; es blieben noch etwa 700 Meter im dichten Busch zu öffnen. — Das bisweilen harte Schicksal wollte es, daß die Jungen gerade auf dieser Stelle die Grenze überschritten, ohne es zu merken und ohne eine Ahnung davon zu haben, daß sie so weit nördlich, bis zu dieser ungeöffneten Stelle der Grenze vorgedrungen seien. Sie suchten immer noch die Visier-Linie und strebten fortwährend dem Westen zu, sich dadurch immer weiter von dieser Linie entfernend.

Eine tropische Hitze brütete über ihnen und der Durst wurde immer brennender. Sie erkannten allmählich, daß sie sich völlig verirrt hatten und konnten es nicht begreifen, daß sie an keine Visier-Linie, an keinen Weg und keinen Camp stießen. Nur dichter, stacheliger, unwirtlicher, trostloser Chaco-Busch, der sich allüberall gleich blieb und dem ängstlichen Blick nirgendhin eine Richtung verlieh. Die Sonne ging allmählich dem Westen zu, und ihr folgten die Jungen, in der Meinung, daß sie doch endlich auf die geschlagene Linie im Busch stoßen müßten.

Immer mehr stieg die innere Unruhe, und durch Schreien und Heulen versuchten sie, sich irgend jemandem bemerklich zu machen.

Alles umsonst. — Es blieb ihnen, da die Sonne sich inzwischen zum Untergang anschickte, nichts übrig, als irgendwo im Busch eine offene Stelle zu suchen und sich auf rauher, spärlich mit Kraut bewachsener Erde zur Nachtruhe niederzuwerfen. Den jüngeren Kornelius befiel bald ein tiefer Schlaf, der ihn für etliche Zeit von seinem qualvollen Durst befreite. Dem Hans dagegen floh vorläufig der Schlaf. Er spähte und horchte überallhin, ob sich nicht irgend etwas Erfreulichens entdecken lassen würde. Da, in jener Richtung das Quakken der Frösche; war es nicht ein sicheres Zeichen, daß dort Wasser vorhanden sei, etwa eine Regenwasser-Mulde? — Hans rafft sich auf und strebt, durch das Buschdickicht hindurch, jener Stelle zu. Leider, ach, kein Wasser; nur in dichten Liannen, vor kurzem vielleicht noch eine Sumpfstelle, die aber jetzt ausgetrocknet ist, halten kleine Chaco-Fröschlein ihren monotonen Nachtgesang. — Da hört Hans ganz in seiner Nähe das Zusammenklappen der Zähne und das Schnaufen eines ganz gefährlichen Chaco-Tiegers. Er vermeint auch, die funkelnden Augen dieser Bestie zu sehen, die gerade auf ihn gerichtet sind. Er eilt zurück zur Lagerstätte, um das Buschmesser, den Macheta, zu holen und mit diesem den Puma oder Jaguar, was es ist, zu Leibe zu gehen. Als er so bewaffnet wiederkommt, ist aber das Tier nicht mehr zu finden; es ist abgezogen. —

Nun befällt auch den Hans bald ein erquickender Schlaf, in dem er aber nur von Wasser und von Trinken träumt und doch seinen Durst nicht stillen kann.

*

Auf dem Campamento fiel es nicht sonderlich auf, daß die Jungen zu Mittag von ihrer Maultiersuche nicht zurück waren. Die Mulas würden wahrscheinlich weit gegangen sein und das Suchen brauche eben seine Zeit. Es könne vielleicht noch eine oder ein paar Stunden dauern, bis die Jungen die Maultiere bringen würden. — Als aber der Nachmittag verstrich und gegen Abend ganz in der Nähe die Maultiere sich durch das Schellengeläut bemerkbar machten und eingefangen werden konnten, ohne daß von den Jungen irgend etwas zu erspähen war, da wurde man doch unruhig. Es wurden Schüsse abgefeuert, Rauch wurde gemacht, und nach allen Richtungen hin in der Nähe wurde ängstlich gesucht. Doch blieb alles erfolglos; die Jungen waren verschwunden.

Am anderen Tage wurde das Suchen von früh morgens an fortgesetzt. Man bemühte sich eifrig, die Spur zu erspähen und die Jungen zu finden. Doch mußte man schließlich feststellen, daß ein Suchen in so kleinem Maßstabe völlig vergeblich sei. Man erkannte, daß das Verschwinden der Jungen zur Kolonie hin gemeldet und daß um Hilfe für das Suchen bei der Philadelphia Stadtverwaltung und beim Kolonie-Amt nachgesucht werden müsse. — Am Nagmittag dieses Tages fuhren denn Herr Dr. John Schmidt und etliche andere Männer, die gerade zur Besichtigung der Arbeit dort weilten, zurück zur Kolonie und brachten zum Abend die sensationelle Trauerkunde nach Philadelphia. Sogleich war man zur Hilfe bereit und im Verlauf des Abends gruppierte sich eine Anzahl Jünglinge und junger Männer um ein Lastauto. Bald ging's hinaus in die dunkle Nacht, um am frühen Morgen des nächsten Tages mit der gemeinsamen Suche zu beginnen.

Am Morgen starteten noch andere Lastwagen, voll besetzt mit Mannschaften aus Philadelphia und mit Indianern; und es wurde von jenem Campamento aus nun eine geordnete und umfangreiche Suchaktion in die Wege geleitete — Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch die ganze Kolonie, und aus fast allen Dörfern wurden nun Fuhrwerke mit Mannschaften zu der Unglücksstätte beordert, um sich an der Suche mitzubeteiligen.

Eine klemmende Spannung bemächtigte sich aller Siedler Fernheims, die durch die täglich einlaufende gleiche Nachricht vom Schauplatz der Ereignisse: „Immer noch keine Spur von den Verirrten!" fast bis ins Unerträgliche erhöht wurde.

Am Freitag vormittag landete ein Flugzeug der Nordamerikanischen Morro-Missionsgesellschaft von Villa Hayes bei Asuncion auf dem Philadelphia Flugplatz. Auch das wurde herangezogen, um am Suchen teilzunehmen. Noch am Vormittag dieses Tages startete es, um in etlichen Runden das Such-Feld zu überfliegen. So auch am Nachmittag dieses und am Vormittag des nächsten Tages.

Alles schien ohne Erfolg zu bleiben. Die Jungen blieben verschollen.

*

Wir wenden uns in unserem Bericht nun wieder den armen Verirrten zu und gehen zurück bis zur Stelle, wo wir sie in der ersten Nacht verließen.

Als die Jungen am Morgen erwachten, hatte sich zu dem quälenden Durst nun auch der Hunger gesellt. Wieder ging die Sonne hell auf und verkündigte einen ebenso glühend heißen Tag, wie der gestrige gewesen war.

Der Hans kannte sich aus. Es wurden Kaktus-Aeste mit dem Buschmesser abgehauen. Diese wurden zusammen mit ihren fin-

(Fortsetz. auf Seite 8—2)

Senden Sie keine Medizinen nach Europa

bevor Sie nicht unsere neue Preisliste bekommen haben. Schreiben Sie uns um unsere neue Preisliste, die jetzt erhältlich ist.

Unsere Preise liegen weit niedriger als andere Preise in Kanada.

RIMIFON — $2.10 für 100 Tabletten
STREPTOMYCIN — 50¢ für ein Gramm

Verschickt von Europa in alle Teile der Welt, sogar in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang. — Postgebühr einschließlich.

STARKMAN CHEMISTS
163 BLOOR ST. WEST — TORONTO

Registriertes und bestätigtes **Saatgetreide**

Gute Saat erhöht den Ertrag

Sprechen Sie unsern Agenten wegen Preis und Einzelheiten in Bezug auf Brot- und Futtergetreide Saatgut.

Erkundigen Sie sich beim lokalen Federal Agenten bezüglich kostenloser Keimfähigkeitsprüfung.

1

FEDERAL GRAIN LIMITED

Brief aus Rußland.

(Fortsetz. von S. 3—5)

An einem Sonnabend zum Sonntag bekamen wir Besuch: 5 Frauen, Frau Penner, geb. Koop aus Einlage, Frau Greta Penner, Frau Nickel, Frau Dyck und Frau Mamm, alles Chortitzer; waren uns so liebe Gäste! Wie schön haben sie uns vorgesungen: „Einst wirst du sehen, wie er's gemeint", und andere Lieder. Die Koopen Lena ist nicht mehr jung und ist wohl von den Frauen und jungen Mädchen der beste Waldarbeiter auf ihrem Utschastok. Sie freute sich schon sehr darauf, daß ihr Sohn zu ihr kommen würde, darf sie die lange Reise nicht machen. Von Frau Suse Töws ein Brief und ein schönes Bild dabei, Hans mit seiner Braut. Wir konnten uns nicht satt sehen an dem Brautpaar. Auch von Tante Agatha Pätkau endlich wieder Post, sie ist endlich in Karaganda bei ihrem Schwager H. Martens angekommen. Walja lernt in der F.S.U. Die kleine Erika geht zur Schule, und Peter ist bei Sawatzkys. Sie hat Gott angefleht um Hilfe für die Kinder, und der Herr hat ihr Gebet erhört! Von Onkel Wilh. Redekop muß noch Antwort kommen. Franz Funk's Kinder wohnen bei Abr. und Ag. Heiligen Abend, „es war Nacht", kamen sie alle bei uns fingen: „In Bethlehems Krippe", hätte Onkel Funk es hören können! Legen Agnes ihr Brautbild bei, möchte es Euch erreichen!

Seid alle vielmals gegrüßt
von uns allen.

(Eingesandt von P. Janzen, 22 Arthur St., Leamington, Ont.)

Vancouver, B. C.

3. April 1953.

Wir befinden uns in der Leidenswoche des Herrn, unseres gekreuzigten Heilandes. Es ist eine sehr wichtige und ernste Woche, möchten wir doch recht bedenken, wieviel es dem Herrn gekostet hat, daß wir erlöst sind. Es war auch eine ereignisvolle Woche hier in Vancouver.—

Sonnabend, den 28. März, 7 Uhr abends, starb Schw. Sara Schröder, 79, unseres ältesten Diakons Jacob Schröder's Frau, nach längerem Leiden. Br. Schröder (früher bei Herbert, Sask., wohnhaft) sagte zu mir: „...wir gönnen ihr die Ruhe, aber für mich ist es schwer und es wird ohne sie sehr einsam sein." Br. J. Schröder ist schon 80 und dient uns noch immer als Diakon beim Abendmahl. Das Begräbnis fand Mittwoch, den 1. April, 2 Uhr nachm., von der M. B. Kirche aus statt. Unser Gem.-Leiter Br. H. Klassen hielt eine Ansprache in Englisch und Br. Jac. Thießen sprach in Deutsch. Etliche ältere Schwestern vom Frauenverein sangen inzwischen 3 passende, tröstende Lieder.

Palmsonntag abends brachte uns der Gemeindechor die Trauerkantate „Die dunkelste Stunde" von H. Moore. Es war ernst, ergreifend und sehr gut gebracht.

Dienstag abend besuchte uns der Chor des M.B. Bibel College von Winnipeg. Unter Br. B. Horch's Leitung brachten sie uns ein Gesangprogramm und Br. J. Redekop (Lehrer am College) hielt die Ansprache. Sie fingen wirklich wunderschön. Es wurde eine Kollekte für's College erhoben. Sie werden hier in B. C. in allen Gemeinden singen, sie fahren per Bus, in welchem sie auch von Winnipeg kamen, von Ort zu Ort.

Heute, am Karfreitag, wurde uns der Vers: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt" nach 1. Joh. 4, 19 von Br. Abr. Wiebe (früher Vineland, Ont.) in der Ansprache wichtig gemacht.

Ostern bringt der Jugendchor einen Gesangabend. Und nach Ostern der Männer- und Schwesternchor. Wie ihr seht, haben wir 4 Chöre in unserer Gemeinde.

Montag und Dienstag nach Ostern sollen an den Abenden in allen M. B. Gemeinden in B. C. Themen für die Jugend verhandelt werden. Das erste Thema: „Inspiration of the Bible" hier in Vancouver gebracht von Br. H. Voth. Das zweite Thema: „Der Christ als Kreuzträger", Redner Br. Heinr. Classen (unser Stadtmissionar).

Den 22. März, Sonntagabend, brachte der „Maria - Martha Verein" ein selbstaufgestelltes Gespräch über äußere Mission und Stadtmission, und sie sangen schöne Lieder. Es war sehr wichtig. Die Kollekte ergab $278. Hiermit wird ein Fonds gegründet für eine eigene Stadt-Missions-Sonntagsschulhalle; bis jetzt haben wir nur eine gemietete.

Der Duchobor Walter Pawlukoff von Vancouver, der vor 5 Jahren hier einen Bankmanager erschoß, wurde in Ontario gefangen, von der Polizei hergebracht und nach 5-tägiger Gerichtsverhandlung zum Tode verurteilt. Er soll den 23. Juni gehängt werden. Man hat an seinem Körper einen sehr langen Brief, an seine Mutter geschrieben, gefunden, in welchem er nur andere, die Verhältnisse und die Armut beschuldigt und sich freispricht. Der 25 Minuten lange Brief ist traurig zu lesen und läßt einen Einblick in seine finstere, verwirrte, gottlose Seele machen. — Wo wären wir, wenn wir nicht den Heiland hätten und er nicht für unsere Sünden gestorben wäre?!

Grüßend,

Jacob Giesbrecht.

W. TOEWS - PHOTO

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:

Hochzeiten, Familien, Gruppen, Poträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— 74-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

PIANOS vom **PIANO HOUSE**

328 William Ave. - Winnipeg - Phone 2-4444

sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.

— Leichte Zahlungsbedingungen. —

Eigentümer: W. Löwen.

Eine Ergänzung

zu dem Thema „Kooperative Genossenschaften" von H. J. W. in M. R. Nr. 4 d. J.

Diese Frage „Gemeinsamer Selbstverwaltung" ist zeitgemäß und sollte, dank vielseitiger Erfahrungen, rege Anteilnahme erwecken, denn was einer allein infolge seiner Schwachheit und Armut nicht ausführen kann, können mehrere in geschlossener Einigkeit mit Erfolg erringen. — Ein kooperatives Unternehmen ist das Gegenteil von einem Privatunternehmen. Wenn der Produzent fühlt, daß er von starken Unternehmern übervorteilt und ausgebeutet wird, so fordert das ihn heraus, sich zu schützen. Das geschieht durch Organisation vieler einzelnen Produzenten oder Konsumenten zu einer kooperativen Einheit. Manche größere Privatunternehmungen haben sich ebenfalls zusammengetan, doch nennen sie sich „Combine", nicht „Kooperative". Wir finden, daß Grund und Ursache der Kooperative-Entstehung zum größten Teil in der Entartung der Privatunternehmer liegen, wo der Erzeuger oder Konsument ihnen ganz ausgeliefert ist. Auf Grund dieser Tatsachen ist der „Kooperativ" an und für sich absolut harmlos und doch bleiben Zweck und Ziel dieses Sich-Zusammentuns, und ob es eine Tugend oder Untugend ist, bei vielen eine Frage. Doch ein jeder prüfe sich selbst...

Wenn wir das Wort „Kooperativ" nach Webster zerlegen, dann finden wir folgendes Bild als Erklärung: „Kooperativ" verpflichtet zu vereinigter Aktivität; eine operative Uebereinstimmung; ein Verband zum Erzeugen eindrucksvoller Wirkungen, ie in zusammengeschlossener Arbeit ein Ziel und eine Richtung verfolgen, Wohl des Volkes unter dem Schutz der Einigkeit... Ein kollektives Streben für Lebensberichtigungen in geschäftlichen Unternehmungen; ein gemeinsamer Kampf, wodurch die Mitglieder zu besseren Vorteilen kaufen und verkaufen können, um der Verdienst des Zwischenhändlers auszumerzen; Schutz und Wehr gegen das finanzielle Drücken."

Haben unsere Gemeinden und Vordermänner Grund und Ursache, diesem Wesen mit Vorbehalt und Mißtrauen zu begegnen? Sind geistliche Störungen zu befürchten? Bei der Urentstehung hatte der verbitterte Arbeiter, der Sozialist und auch der Proletarier im Kooperativ freien Eintritt, doch heutzutage befinden sich die benannten Elemente anderswo, und so hat der Mittelstand ein freies Feld, daß wir nach eigenem Glauben und Ueberzeugung bearbeiten können, denn wer sich gegen wohlgeplante Ausnutzung wehrt und sich schützt, der tut kein Unrecht. Doch muß auch hier gesagt werden: keine Regel ohne Ausnahme. Schwarze Schafe gibt es allerwegen und Demokratie schützt den Gläubigen und Ungläubigen.

Weiter spricht der Verfasser H. J. W. von Existenzschwierigkeiten des „Kooperativs" und findet, daß Mangel an Verständnis und an Unterstützung vonseiten der Farmer, die es direkt angeht, der Grund sein dürfte, während in anderen Fällen die Leitung die Schuld trage. Beides ist richtig. Das erforderliche Zusammenarbeiten einer Genossenschaft beruht auf gegenseitiges Vertrauen, selbstlose Unterstützung und auf Fähigkeit, das Persönliche von dem Sachlichen zu unterscheiden. Unter diesen Bedingungen sind Mitglieder, Direktoren und Verwaltung eine Einheit, die dank dem in der Lage ist, auch eine „Krisis" zu überwinden, und unter normalen Verhältnissen ist ein Erfolg unvermeidlich.

Doch so ein gegenseitiges Vertrauen kann man sich nicht schenken lassen, es geht weder zu verkaufen noch zu kaufen, weder zu bezahlen noch zu erzwingen, sondern es bedarf dazu ein Pflichtgefühl, das auf Grund unseres Glaubens Opfer verlangt, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Dazu müssen wir uns selbst erziehen, sonst werden wir nie eines Sinnes noch eines Geistes sein. Das Gegenteil hiervon ist Unzufriedenheit, Mißtrauen, Untreue und, als Resultat, Abbrechen anstatt Aufbauen.

Es ist keine Schande, wenn einer und der andere nicht die Möglichkeit gehabt hat, jahrelang die Schulbank zu drücken, um gewisse Kenntnisse und Wissenschaft zu erwerben. Doch ist es unverzeihlich, wenn Wissende sich unwissend stellen, um auf Gnade hin zu sündigen. Darauf folgt unvermeidlich Zerfall, und wir sind Mitwisser der Ungerechtigkeit. Geben wir jedoch der freien geschäftlichen Selbstverwaltung den einzig richtigen Eckstein, dann haben wir ein gottgewolltes Unternehmen, das mit Gebet eingeleitet und geschlossen werden kann. — Geschäft und Glauben gehen Hand in Hand und haben eine Forderung an alle Beteiligten: Einer trage des andern Last.

J. J. W., Ontario.

„Deutsche Muttersprache".

Am Sonnabend, den 28. Febr. d. J. fand in Steinbach in der Kirche der Evangelischen Mennonitengemeinde (Kleingemeinde) eine Versammlung des Mennon. Vereins „Deutsche Muttersprache" statt. Der starke Besuch — am Nachmittag war die große Kirche fast bis auf den letzten Platz besetzt — war ein Beweis dafür,

(Fortsetz. auf S. 11—1)

BIBLES

No.	size	(Please state No. when ordering)	
A361y	3½"x5"	Morocco leather, round corners, gilt edge....	$ 4.00
XA361y	3½"x5"	same as above with thumb index	5.00
A1771y	4" x 6"	Morocco leather, round corners, gilt edge	4.50
XA1771y	4" x 6"	same as above with thumb index	5.50
A1701y	4¾"x7"	French Morocco, round corners, gilt edge	5.00
XA1701y	5" x 7"	Fine, thin Oxford ref. Bible, gilt edge, thumb index	6.00
A2421sy	4" x 5½"	Scofield Reference Bible. Morocco leather, round corners, gilt edge	6.50
1115TI	4" x 5½"	Leather, round corners, gilt edge, thumb index	4.50
WI301MC	3½"x5"	White presentation Bible	2.50
612X	5" x 7"	Holman Teachers Bible. Leather, overlap. corners, gilt edge	8.00
DO182YG	4½"x6½"	Leather, gilt edge, round corn., refer., concord.	6.50
A2571y	5" x 7¼"	Concordance Bible, leather, gilt edge etc.	7.50
A1723sym	5½"x8½"	Reference Bible, leather, round. corn., gilt edge	10.00
XA1723sym	5½"x8½"	same as above with thumb index ...	11.00
WA1793y	6½"x8½"	Ref. Bible, leather lined, with wide margins for notes, round corner, gilt edge, very fine bible	22.50
31	5" x 7½"	Very clear print, good paper, fine hard cover	1.75
41G	4" x 6"	Nice pocket size Cambridge Bible, gilt edge	2.75
	5" x 7"	The Oxford School Bible, clothbound, coloured edges	1.75
	4" x 5"	Bible for Sunday School, with coloured illustrations, clothbound, coloured edges....	1.50
	3¾"x5½"	Coronation Bible with beautiful picture of the coronation scene in Westminster Abbey. Clear print	1.25

NEW TESTAMENTS

	2¾"x4½"	Small pocket size, hard covers	.75
	2¾"x4¾"	Revised Standard Version, paper cover....	.85
3148	3" x 4½"	Morocco leather, round corners, gilt edge	3.50
PA423y	2½"x4"	same as above, thinner and finer quality....	4.00
PAO485y	3" x 4½"	Leather, thin pocket size	3.00
M90	3" x 4½"	same—Leatherette, gilt edge, round corners	1.25
	4½"x6"	English-German N. Testament, red edge	1.50

(mailed to any place free of charge)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED.

159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Christlicher Jugendfreund

Frühlings Ankunft.

„Was rauscht und braust vor
der Tür?
Was singt so süße Melodien?
Herein, wer draußen ist! Herein!"

„Ich bin's! Der Frühling ist
dafür!
Ich warte nur auf Sonnenschein,
Da komm' ich gleich zu dir herein."

Und sieh, die Sonne taucht empor,
Und wie sie freundlich scheint
und lacht,
Da schmilzt das letzte Eis der
Nacht.

Und hastig auf die Tür und Tor!
„Herein in meine Arme schnell,
willkomm, du blühender Gesell!"

Da muß die Lerch' im hellen
Schein
Den ersten Gruß entbieten,
Da stürmt der Frühling hinterdrein
Mit hunderttausend Blüten.

Th. Storm.

Vom Schnee und vom Schneeglöckchen.

Als der Herr alles erschaffen hatte, Gras und Kräuter und Blumen, und ihnen die schönen Farben gegeben, in denen sie prangen, machte er zuletzt auch den Schnee und sagte zu ihm: „Die Farbe kannst du dir selbst suchen, du frißt ja so alles!"

Der Schnee ging also zum Gras und sagte: „Gib mir deine grüne Farbe!" Er ging zur Rose und bat sie um ihr rotes Kleid, dann zum Veilchen und dann zur Sonnenblume. Denn er war eitel und wollte einen schönen Rock haben. Aber Gras und Blumen lachten ihn aus und schickten ihn seines Weges. Da setzte er sich zum Schneeglöckchen und sagte betrübt: „Wenn mir niemand eine Farbe gibt, so ergeht es mir wie dem Winde, der nur darum so bös ist, weil man ihn nicht sieht." Da erbarmte sich das Blümchen und sprach bescheiden: „Wenn dir mein schlichtes Mäntelchen gefällt, magst du es nehmen." Und der Schnee nahm es und ist seitdem weiß; aber allen Blumen bleibt er Feind, nur nicht dem Schneeglöckchen.

Aus „N. M."

Des Vaters Geschichte.

Hans hatte ein Messer gefunden, und es war sein liebster Wunsch, es behalten zu dürfen. Vielleicht hätte er es auch getan, und es für sich behalten, wenn nicht Rosel, seine jüngere Schwester, es den Eltern verraten hätte. — Hans bekam die Ermahnung, das Messer dem Lehrer seiner Schulklasse abzugeben, vielleicht daß es so an den richtigen Eigentümer kam; denn ein Schülermesser war es, das war sicher. Hans war sehr unwillig und weinte über diesen Beschluß. Er wollte selber die Kameraden befragen, doch der Vater blieb unerbittlich. Hans, der sonst so fügsame, wohlerzogene Knabe, weinte sich in einen unbändigen Eigensinn hinein, böse und zornig warf er das Messer auf den Boden. Der Vater hob es auf. Zuerst schien es, als sollte Hans Strafe bekommen, dann glättete sich des Vaters Stirn wieder. Mit mildem Ernst nahm er den Knaben bei der Hand. „Komm, Hans, sei ruhig und höre deines Vaters Geschichte, dann wirst du das Messer nicht mehr wollen!" sagte er und zog Hans neben sich, während Rose von selbst herzueilte und sich an des Vaters Knie schmiegte. Anfangs weinte Hans noch, aber nach und nach wurde er still, während der Vater erzählte:

„Ich war ein Knabe wie du, Hans; da war in meinem Besitz ein Federmesser mit einer Perlmuschelfassung, das hütete ich wie einen verborgenen Schatz. Selten nahm ich es in Gebrauch, es war mir nur begehrenswert wegen der schönen Perlmuschelfassung. Ich hatte das Messer an der Gartenpforte gefunden und in meine Tasche gesteckt, niemand wußte etwas davon. Mein Vater war Lehrer und hatte dieses Messer einem unachtsamen Schüler weggenommen, um es ihm nach einigen Tagen wiederzugeben, hatte es aber dann verloren. Als er beim Mittagstisch von seinem Verlust erzählte, stieg es mir heiß ins Gesicht, aber ich unterdrückte mit Gewalt diese Regung meines Gewissens. „Wenn jemand von euch das Messer findet, bringt es mir sofort!" sagte mein Vater.

Keine Ahnung kam in sein teures Vaterherz, daß eins seiner Kinder unaufrichtig handeln könnte oder gar mit Lug und Betrug umgehen, denn er erzog uns in Furcht Gottes mit väterlicher Liebe und Treue. Ich behielt das Messer heimlich, und es wurde nicht weiter davon geredet, mein Vater mochte wohl den Vorfall nach und nach vergessen haben.

Nach einiger Zeit hatte meine Mutter immer rotgeweinte Augen, und mein Vater wurde pensioniert, angeblich wegen Kränklichkeit, obwohl er nie über etwas anderes als über Kopfschmerzen geklagt hatte. Wir Kinder wußten nicht viel davon, nur daß wir ungern unser schönes geräumiges Haus verließen, um in eine kleine Mietswohnung zu ziehen. Ach, hätte ich doch damals gewußt, daß mein unglückseliges Messer die Schuld trage an dem Schmerz, den man meinem Vater antat, daß man ihm seinen geliebten Beruf entzog! Ich hätte mit heißen Reuetränen meine Unredlichkeit bekannt, aber so dachte ich nicht daran. Die Klinge des Messers war mir einmal bei einer Spielerei abgebrochen, und da hatte ich es beim Umzug mit anderem alten „Gerümpel" fortgeworfen, selbst die schöne Perlmuschelfassung reizte mich nicht mehr. Um eines flüchtigen Genusses willen hatte ich eine große Unredlichkeit begangen. In demselben Jahre starb mein Vater. Bei der Totenfeier wurde davon geredet, daß er so frühe pensioniert worden sei, und der Gram über diesen Umstand an seinem Leben gezehrt habe, daß er eine hitzige Krankheit nicht überstehen konnte. Einer der Gäste erzählte: „Ja, es war eine dumme Geschichte, es handelte sich um ein Federmesser mit Perlmuschelfassung, das dem Sohne des Schulrates gehört hatte. Unser Freund hatte es dem Knaben abgenommen zur Strafe für eine Unachtsamkeit und dann jedenfalls vergessen, es ihm wiederzugeben. Dem Schulrat war es peinlich von der Sache zu reden, wie er mir später erzählte, aber es habe sein Vertrauen zu unserem Freund furchtbar erschüttert, weil das Messer bei dessen Sohn gesehen worden sei. Um die Sache nicht weiter erörtern zu müssen, habe er dessen Pensionierung beantragt, da häufige Kopfschmerzen des sonst tüchtigen Lehrers diesen Gedanken wegen nervösen Leidens so wie so nahe legten. Ich habe es dem Entschlafenen nie gesagt", berichtete der Erzähler, „aber heute bin ich es wohl den Seinen schuldig, den wahren Sachverhalt zu erzählen, vielleicht löst sich das Rätsel noch."

Totenbleich saß ich an meinem Platz neben Mutter und Schwester und hörte zu. Wie ein Alp lag es auf meiner Brust, dann schrie ich es heraus mit einem Erlösungsschrei: „Das Messer, das Messer! ich habe es damals gefunden! Ich habe es immer gehabt und dem Vater alles verschwiegen! Das Messer, das Messer", jammerte ich immer wieder in dem hitzigen Nervenfieber, das mich dann befiel und an dem ich wochenlang daniederlag. Als ich wieder genesen war, wie habe ich da meines Vaters Grabhügel mit heißen Reuetränen benetzt! Ich bin zum Schulrat gegangen und habe ihm das alles bekannt; aber meine Reue und meine Tränen machten das begangene Unrecht nicht wieder gut. Auch die zärtliche Liebe und Vergebung von Mutter und Schwester beruhigten mein Herz nicht, das sich immer wieder anklagte. Erst später fand ich den heilenden Balsam für die Wunde, als ich Vergebung bei meinem Heiland suchte, der allein die Schuld von unseren Herzen nehmen kann durch Sein Blut. Und, nun, mein lieber Hans, willst du deinen Heiland auch so betrüben? Ich hoffe doch, meine Kinder wandeln im Licht!

Es bedurfte keiner weiteren Ermahnung mehr für Hans, das Messer sofort auszuliefern. Des Vaters Geschichte hatte sein Herz tief bewegt und er und seine Schwester Rose haben sie nie in ihrem Leben vergessen.

L. H.

Ihr dürft, so wie ihr seid,
zum Heiland kommen,
und kommt ihr nur,
ihr werdet angenommen.

Die zerbrochenen Fensterscheiben.

Von Marie Luise v. Roon.

(Schluß)

Frau Kunze war erst seit Oktober im Dorf. Sie wohnten im letzten Haus, schon an der Ortsgrenze. Wilhelm hatte noch fünf kleinere Geschwister. Sein etwas jüngerer Bruder war das Gegenteil von ihm — lustig, unternehmend; er schloß sich schnell an die Gefährten an und war fraglos ein begabter Schüler.

Woher die Blicke, das Tuscheln, die Andeutungen eigentlich gekommen waren, wußte nachher niemand mehr — auch Herr Langbein nicht. Aber draußen auf dem Schulhof stürzten sich die Kinder auf Wilhelm und „deckten ihn ein". „Willst du wohl eingestehen — —." Schimpfworte und Püffe hagelten auf den völlig verdatterten Jungen, der nicht wußte, wie ihm geschah. Als endlich der Lehrer ernst und ruhig in ihn drang, war er so verwirrt, daß er nur immer wieder unter Tränen hervorstieß: „Ich bin es nicht gewesen, ich weiß nichts!" Aber in seinen Augen lag eine solche Angst, er mied scheu den prüfenden Blick des Lehrers, daß dieser und später auch der Bürgermeister fest davon überzeugt waren, nun endlich den Missetäter erwischt zu haben. Auch die Kinder glaubten felsenfest, Wilhelm Kunze sei der Steinwerfer, und ihr Zorn entlud sich auf den Jungen, der hilflos in einer Ecke stand und schließlich alles schweigend und unter Tränen über sich ergehen ließ.

Und fast das schlimmste war, daß auch die Mutter sich gegen ihn stellte. Sie wurde oft aus ihrem Jungen nicht klug, und nun traute sie ihm den häßlichen Streich zu, obgleich er ihr immer wieder versicherte, er sei unschuldig.

„Und nun lügst du auch noch!" schalt sie. „Und der Herr Lehrer hat dich von der Weihnachtsfeier ausgeschlossen. Du weißt ja, was das für uns bedeutet — und die Schande dazu!"

Schluchzend ging Wilhelm an diesem Abend in die kalte Kammer, die er mit seiner Schwester Margret und dem kleinen Otto teilte. Da schob sich Margrets Hand in die seine. „Ich weiß, daß du es nicht gewesen bist", sagte sie leise, „und ich will beten, daß die Wahrheit herauskommt. Schwester Marie hat im Kindergottesdienst gesagt, wir dürften dem Heiland alles sagen!" Wilhelm war so unglücklich, daß er nicht viel auf das Versprechen seines Schwesterchens gab, aber es tat ihm gut, daß wenigstens sie ihm vertrauete. Ob das Beten wirklich helfen würde, war ihm fraglich. Er ging nicht so sehr oft in den Kindergottesdienst, lieber blieb er still zu Hause und dachte an den Vater, der nie wiederkam, und besorgte die Kaninchen oder bastelte irgend etwas für die Mutter.

Die einzigen, die sich nicht so sehr sicher fühlten, und die nur mit „Och" und „Ach" in den aufgeregten Chor der Empörung einstimmten, waren Franz und Jochen. Sie sollten im Krippenspiel Hirten darstellen und mußten einige Verse auswendig lernen. Aber bei all den Vorbereitungen für die Feier war ihnen höchst ungemütlich zu Sinn.

Wilhelm wurde von den Schulkameraden mehr denn je gemieden und mit Verachtung gestraft, und Herr Langbein hielt eine Rede, in der er von der Feigheit sprach, die sich hinter Unwahrheit und Verschweigen verbirgt. Niemand achtete darauf, was für rote Köpfe die beiden Buben bekamen. —

Uebermorgen sollte die Feier sein, heute war Generalprobe. Alle Schulkinder versammelten sich im hell erleuchteten Gemeindesaal, nur die Geschwister Kunze fehlten. „Ich schäme mich zu sehr", hatte die Mutter erklärt, „ihr bleibt nun alle zu Hause!"

Als Franz und Jochen in ihrer Hirtenkleidung in den Gesang „Freue, freue dich, o Christenheit" einstimmen sollten, verstummten sie beide wie auf Verabredung. Sie mußten an die enttäuschten und so bitter armen Kunzekinder denken. „Sie weinten heute, als sie uns vorübergehen sahen", hatte eins der Mädchen erzählt, und hinzugefügt, „na, der Bengel, der Wilhelm, ist ja an allem Schuld!"

Es war, als berühre eine unsichere Hand die Herzen von „Max und Moritz". Sie waren nicht eigentlich schlechte Jungen — nur aus Uebermut hatten sie getan, was nun solches Unheil angerichtet hatte; und dann kam die Versuchung zur Lüge über ihr Herz — eine Gemeinheit, das empfanden sie selber und gestanden es sich ein, eine bodenlose Gemeinheit — geraden diesem armen Jungen gegenüber, den sie um seine Weihnachtsgeschenke brachten, sie, deren Eltern ihnen viel Freude bereiten konnten. „Feige!" hatte der Lehrer gesagt, und er hatte recht. Dabei verachteten sie als echte Jungen doch Feigheit, sie lachten die Mädchen aus, die sich im Dunkel fürchteten, und machten sich ein Vergnügen daraus, den „Angstliesen" einen Schrecken einzujagen. Ja, und nun waren sie selber aus Angst, aus ganz jammervoller Angst, so

(Schluß umseitig)

Der Sandmann.

Zwei feine Stieflein hab ich an
mit wunderweichen Söhlchen
dran;
ein Säcklein hab ich hinten auf,
husch! tripp ich rasch die Trepp'
hinauf.

Und wenn ich in die Stube tret',—
die Kinder beten das Abendgebet, —
von meinem Sand zwei Körnelein
streu ich auf ihre Aeugelein.

Den frommen Kindern soll gar
schön
ein frommer Traum vorüber-
gehn. —
Nun frisch und rasch mit Sack
und Stab,
nun wieder jetzt die Trepp' hinab.

In kann nicht länger müßig
stehn,
ich muß noch heut zu vielen
gehn. —
Da nicken sie schon und lachen im
Traum
und öffnete doch mein Säcklein
kaum.

(Eingesandt von A. Bärg.)

feige — viel feiger als die Mädchen, die nur zu dritt oder viert durch das dunkle Wäldchen gingen.

Der Vikar, der den Gesang leitete, hatte schon eine ganze Weile in der Nähe der verstummten Hirten gestanden und sie beobachtet. Daß da irgend etwas nicht stimmte, wurde ihm mehr und mehr klar. Die beiden lustigen Freunde, die noch dazu so hübsch und gern sangen, waren still und ließen ihre Ohren hängen.

Der Vikar ging an Franz und Jochen heran. „Warum singt ihr nicht mit?“ fragte er, und seine guten, klaren Augen blickten so durchdringend, daß den beiden recht unruhig ums Herz wurde. „Och — —“ mehr brachten sie nicht hervor. — „Bleibt nachher mal hier!“ Damit ging der Vikar weiter.

„Du, der weiß Bescheid!“ Jochen puffte Franz in die Rippen.

Frühlingslied.

Frühlingslüfte, Blumendüfte
Wehen wieder überall.
Finkenlieder tönen wieder,
Zärtlich schlägt die Nachtigall,

Wies' und Felder und die Wälder
Prangen wie ein Eden schön.
Alles glänzet, frisch gekränzet,
In den Tälern, auf den Höh'n.

Was da lebet, atmet, webet,
Freut sich, Schöpfer, Deiner Treu'!
Du beglückest und erquickest
Deine Wesen stets aufs neu'.

Gott der Güte, mein Gemüte
Kann nur danken fort und fort.
Ach, Dich preise laut und leise
Jedes Wesen hier und dort.

B. S.

„Mir wär's recht, wenn's erst heraus wäre. Einmal kommt es doch und wird nur schlimmer!“

Die Probe war zu Ende, alles hatte geklappt. Lärmend stürmten die Kinder in die von vielen Sternen durchschimmerte Nacht hinaus. Im Dunkeln läßt es sich oft leichter reden, dachte der Vikar. So arg lange war es ja auch noch nicht her, daß er ein Junge war.

Wie ein paar Verbrecher, die zum Galgen geführt werden sollen, trotteten, Jochen und Franz neben ihm her. Alle andern hatten sich schon verlaufen. Der Vikar schloß die Saaltür ab und steckte den Schlüssel ein. Sie waren nur zu dritt. „Na, Jungs!“ sagte er in seiner frischen Art, „nun redet euch mal frei. Da drückte der Schuh doch irgendwo und verdirbt euch die ganze Weihnachtsfreude. Euch wird viel leichter dem Herz sein, wenn alles herunter ist. Nur Mut, ich könnte mir denken, daß es mit den Scheiben zu tun hat — nicht wahr? Und daß es auch nun sauer wird, mit der Wahrheit herauszurükken. Ihr braucht mir keine langen Reden zu halten, ein kurzes Ja genügt. Es genügt mir, und was die Hauptsache ist, auch Gott!“

Einen Augenblick war es totenstill. Sie standen im Hohlweg, die Mondsichel schwebte am nachtblauen Himmel — ganz fern läuteten Glocken.

„Ja,“ murmelten die Buben.

Der Vikar gab ihnen die Hand. „Nun wird euch leichter sein, und ich glaube, ich brauche euch nicht viel zu sagen. Das hat euch die leise Stimme in eurem Gewissen schon gesagt! Und jetzt kommt, wir gehen gleich zu Kunzes und laden sie zur Weihnachtsfeier ein. Alles andere, das mit dem Lehrer und dem Bürgermeister, werde ich in Ordnung bringen. Nur diesen einen Weg, den kann ich euch nicht ersparen.“

Das war noch ein saurer Gang! Und als sie vor der Tür von Frau Kunze standen, wären sie am liebsten umgekehrt und davongelaufen.

Frau Kunze rief: „Herein!“, und blickte sehr erstaunt auf die unerwarteten Besucher. Sie saß mit den Kindern um den Tisch, auf dem Pellkartoffeln und Sauerkraut standen. Mit ein paar knappen Worten erklärte der Vikar den Grund ihres Besuches. Schweigend, mit gesenkten Köpfen, standen die Buben halb hinter ihm. Frau Kunze forderte ihn auf, Platz zu nehmen. Aber er hatte es eilig. Totenblaß stand Wilhelm da, in den Augen Margrets leuchtete ein froher Schein. Das Beten hatte geholfen! Vor den Augen des Vikars reichten die drei Buben sich die Hände, sie vermieden es, sich anzusehen. „Und nun ist die Sache erledigt, es wird nicht mehr davon gesprochen und gibt keine Feindschaft. Darauf verlasse ich mich!“ Wenn der Vikar so sprach, wußten die Kinder, daß es ihm Ernst war.

Das Geständnis zu Hause, das Fernbleiben von der großen Feier und dem Krippenspiel — ach, das war keine Kleinigkeit. Und doch — es wurde endlich wirklich wieder froh und weihnachtlich in ihren Herzen. An den Vikar dachten sie mit ganz großem Dank. Der Lehrer und der Bürgermeister ließen sich nichts merken, die Schulkameraden taten, als sei nichts gewesen — das alles hatte er ihnen verschafft!

Und auch Wilhelm Kunze war an jenem Abend, der voller Kerzenlicht und Freude war, zum ersten Male richtig dazugehörig und kein Fremdling mehr im Kreis der Kinder. Sie alle hatten ihm ja Unrecht getan.

Dann kam Heiligabend. Franz und Jochens Mütter hatten einen Korb für Kunzes gepackt, und als sie dann mit ihren Lieben unter dem Christbaum saßen, klang das „O du fröhliche...“ aus ganzem, frohem Herzen.

Verirrt und verdurstet...

(Fortsetz. von S. 5—5)

gerlangen spitzen Stacheln abgerindet und die zuckerrohrähnliche innere Faser wurde zusammengekaut und so der Saft aus ihr herausgesogen. Dieser Saft ist durchaus nicht wohlschmeckend, und er brennt tüchtig auf Mund und Zunge; doch es muß irgendwie der quälende Durst gelöscht werden, was übrigens nur zum ganz kleinen Teil gelingt. Auch lassen sich hin und wieder Kaktus-Beeren finden; und auch wilder Bienenhonig kann den empörten Bienen, die das unberufene Eindringen in ihr Bereich zu rächen versuchen, abgerungen werden. — Mit solchen Unterbrechungen wird die Weiterwanderung fortgesetzt. Immer wieder quält der schmerzliche Durst, und die Hitze des Tages läßt den geschwächten Körper immer mehr ermatten. Nur bis Mittag dauert an diesem Tage die Wanderung, und dann sinken die vom Durst gepeinigten Wanderer totmüde nieder und können nicht weiter. —

Sie beten. Gemeinsam liegen sie im dichten Chaco-Busch auf ihren Knien, beten laut und ringen und flehen zum Herrn um Regen zur Stillung des brennenden Durstes und um Errettung aus dieser trostlosen Verirrung. Immer wieder treibt es sie auf die Knie, und im Gebet finden sie Trost in ihrer verzweifelten Lage.

Am Nachmittage finden sie dann im spärlichen Schatten der weitläufigen Bäume den erquikkenden Schlaf, der sie aus der rauhen Wirklichkeit heraushebt und ins Reich der Träume versetzt. Barmherzige Menschen bringen ihnen Wasser und stärkende Limonade, was von ihnen gierig getrunken wird, und woran sie sich nicht genug ergötzen können. — Wenn sie dann aber für etliche Minuten erwachen, ist wieder alles, wie es war, und der Durst quält umsomehr. Bis dann der müde Körper wieder in Schlaf verfällt und die träumende Phantasie aufs neue Wasser entsenden läßt, welches mit heißer Begierde wiederum getrunken wird. —

Dieses quälende Spiel zwischen schöner, wasserreicher Phantasie und rauher, trockener Wirklichkeit dauert bis zum nächsten Morgen. An diesem dritten Tage erreicht ihre Weiterwanderung nur noch etliche hundert Meter. Zu sehr erschöpft und abgemattet sind sie von dem nicht zu stillenden Durst, von Hunger und Sonnenhitze. Wieder wird viel und inbrünstig gebetet, und viele Seufzer werden zum Himmel emporgesandt. —

Doch „was hilft all das Beten, all das Ringen um eine Errettung aus dieser Qual?“ — Solche und ähnliche Gedanken kommen ihnen jetzt und drängen sich mit aller Wucht auf. „Es gibt ja doch keine Erhörung. — Wenn ein gnädiger Gott da wäre, dann müßte er sich doch unser erbarmen und uns aus solcher großen Not erretten!“ -- Besonders der Kornelius wird hart vom Feinde angefochten. Er schielt lüstern nach dem Buschmesser und sinnt, wie er schnell seinem Leben ein Ende machen könnte, um endlich diesem unerträglichen Zustande enthoben zu werden.

Der Hans merkt sein Ansinnen. Entschieden versucht er jetzt, den Kornelius von solchen gottlosen Gedanken abzubringen. Er hat seinen Trost darin gefunden, daß der Herr Jesus einst noch mehr gelitten hat, als sie jetzt leiden müssen, und daß der Heiland sein unschuldiges Leben für uns sündige Menschen dahingab, um uns zu erlösen. Langsam weicht dann der Feind mit seinen harten Anfechtungen, und die Selbstmordgedanken weichen bei Kornelius einer stillen Ergebung in den göttlichen Willen. Er hat sich durchgerungen und ist zum Glauben an seinen Erlöser hindurchgedrungen.

In der darauffolgenden Nacht tropft ein kleiner Regen hernieder. Begierig werden nun die Tropenhelme zu Hilfe genommen, um möglichst viel Wasser aufzufangen. Leider hört auch schon der Regen auf, und sie können nur wenige Schluck Wasser den brennenden Gaumen hinunterrieseln lassen, wodurch nur teilweise der Durst gestillt wird.

Immerhin hat dieses Trinken eine derartige Erfrischung gebracht, daß die Jünglinge am nächsten Morgen, am vierten Tage ihrer Verirrung, das ist, am 13. März, ihre Wanderung wieder fortsetzen können. Sie wollen heute einen weiten Weg zurücklegen. Sie hoffen zuversichtlich, einen Camp, einen Weg oder möglicherweise Menschen anzutreffen; denn daß man sie sucht, haben sie durch mehrfach aus verschiedenen Richtungen an ihr Ohr dringenden Schüsse bereits feststellen können. — Sie gehen mutig drauf los. Nebenbei versuchen sie wieder, durch Kaktus, wilden Annanas usw., Hunger und Durst zu stillen, obzwar der ätzende Kaktus-Saft Mund und Zunge bereits derart verwundet hat, daß das Essen dieses abscheulichen Giftes Blutungen der Zunge und Mundhöhle verursacht.

Sie wandern, bis die Sonne über ihnen steht, und weiter, bis die Sonne sich wiederum dem Westen zuwendet. Da kommt ihnen plötzlich der Busch bekannt vor; und zu ihrem Schrecken müssen sie bald feststellen, daß sie wieder dort angekommen sind, wo sie in voriger Nacht gelagert hatten. Sie haben also eine große Runde gemacht und sind nun am Ausgangspunkt der heutigen Wanderung wieder gelandet. —

Nun sinkt ihnen gänzlich der Mut. Ihre Kleider sind in den Stacheln des ewigen Busches zerrissen und abgefetzt. Der Hans steckt nur noch in Unterhosen und Leder-Gamaschen. — O, wie haben sie nach Wasser gesucht; durch all das Busch-Dickicht hindurch. — Und wie kleben ihre Zungen am Gaumen, so daß sie fast nicht mehr sprechen können! —

Da hören sie das Brummen eines Flugzeuges. Es kommt näher, und der Apparat fliegt so niedrig an ihnen vorbei, daß er fast die Aeste der größeren Bäume berührt.

Ein freudiger Schreck durchfährt die Jünglinge. Sie ahnen, daß die Insassen des Flugzeuges sie suchen. Trotz ihrer Müdigkeit und Körperschwäche raffen sie sich auf und versuchen, durch Schreien und wilde Bewegungen der Arme und des Körpers sich bemerklich zu machen. Das Flugzeug fliegt jedoch davon und alles bleibt, so wie es war.

Noch etwa fünfzig Meter weiter schleppen sich die Jungen, und dort richten sie sich zum Übernachten ein. — Sie beten zu Gott und befehlen sich seiner schützenden Obhut. —

Am Sonnabend sind nur noch kurze Wanderungen mit viel Unterbrechungen möglich. Hans und Kornelius können lediglich noch etwas Kaktus, Bienenhonig und Ananas suchen, um den Brand in der Kehle ein etwas zu löschen. Sprechen können sie wenig, da ihnen die Bewegungen der Zunge schmerzhaft sind. Es kommt ihnen mehr zum Bewußtsein, daß sie so nicht mehr lange leben können und es stark mit ihnen zum Ende geht. Wenn sie wenigstens gefunden werden könnten von denen, die nach ihnen suchen, um nicht hier in der Wildnis vermodern zu müssen! —

In der nächsten Nacht kühlt es stark ab. Die Jungen frieren heftig, rücken näher aneinander und wärmen sich gegenseitig die erstarrten Glieder. — Und die Phantasie ist rege, und die Träume drehen sich um frisches Wasser, um Engelgestalten usw. —

Am Sonntagmorgen ist der Kornelius derart erschöpft, daß er sich nicht mehr aufraffen kann. Er muß lieben bleiben. — Sie beten gemeinsam; und dann schleppt der Hans sich, da er auch sehr müde ist, auf die Suche nach etwas Eßbarem, das ja fast nur aus Kaktus besteht. Er muß immer wieder ausruhen, und aufraffen kann er sich dann jedesmal nur mit Hilfe der Bäume, an deren Stamm und Aesten er eine Stütze für seinen müden Körper findet u. sich so langsam emportastet. Den Kaktus, den er erspäht, kann er nicht mehr genießen, da der Mund zu sehr blutet und die Zunge dick angelaufen ist. Er bricht schließlich zusammen und kann sich nicht mehr aufrichten. —

Bald schläft er ein und träumt schöne Träume von lichten Engeln und holden Frauengestalten, die wunderbar schöne Lieder singen. Bekannt ist ihm das Lied, das er singen hört: „Horch, die Engelchöre singen...“ — und die Engel trösteten den Hans und reichen ihm kristallklares Wasser zur Erfrischung dar. O, es ist so wunderschön! — Wenn er dann aber erwacht, quält wieder der brennende Durst; und der zum Skelett abgemagerte Körper ist von blutsaugendem Ungeziefer übersät, welches die schwachen Glieder nicht mehr abzuschütteln vermögen. Das Ungeziefer gräbt sich tiefer und tiefer in seine Haut, um das wenige Blut aus dem erschöpften Körper herauszuholen. —

Hans fühlt, daß er hier sterben muß. Ja, es wäre so schön, hier zu sterben und von den holden Gestalten, die ihm im Traum erschienen, in den schönen Himmel getragen zu werden. — Er schnallt die Leder-Gamaschen ab und wartet sehnsüchtig auf die Stunde seiner Erlösung aus diesem Erdenleid. —

*

Am Sonntag vormittag, den 15. März, drang die frohe Kunde durch die Dörfer der Kolonie, daß eine Spur gefunden sei, daß nämlich Indianer eine Stelle erspäht hatten, wo unlängst von Kaktus-Stauden mit einem Messer Aeste abgeschnitten und abgerindet waren. Die Indianer waren der Ueberzeugung, daß dieses eine sichere Spur von den Jungen sei, und daß es nun nicht mehr lange währen dürfte, bis man auch die Jungn selbst auffinden würde. Es war nun die große Frage, die noch bis zum nächsten Tage unbeantwortet blieb: Werden die Jungen noch am Leben sein, oder wird man sie als Tote einbringen? —

Neue Lastautos voll Mannschaften und neue Pferdefuhrwerke strebten nun dem Campamento zu, von wo aus mit erhöhtem Eifer das Suchen forgesetzt wurde. Das Kolonie-Amt hatte den Indianern 1000 Guaranies für das Auffinden der Jungen ausgerufen, und diese nahmen denn auch die größten Strapazen der Suche durch das Busch-Dickicht auf sich.

Und es gelang nun, die einmal gefundene Spur weiter und weiter zu verfolgen. Das bewährte Feingefühl der Indianer auf diesem Gebiet ließ sie da die Spur erkennen, wo unsre Mennoniten

nichts zu sehen und zu unterscheiden vermochten. —

Und wirklich, am Montag, den 16. März, (am siebenten Tage nach dem Verschwinden der Jungen) um 9½ Uhr morgens, fand man den Kornelius. Leider war er nicht mehr am Leben. — Man stellte durch Untersuchung fest, daß der Junge vielleicht früh morgens dieses Tages, etwa um 4 Uhr, gestorben sein könne.

Blitzartig verbreitete sich diese Kunde über alle Dörfer der Kolonie. — Wo ist aber der Hans? — Wird der auch schon tot sein, oder wird man ihn vielleicht noch lebend finden? —

Nun, da der Kornelius gefunden war, kapitulierten gleichsam die Indianer. Sie waren durch die ganze Such-Aktion gegangen, hatten selbst gedarbt, gehungert und gedurstet, und waren bei der Hitze der ganzen Woche zum Sterben müde. Alles Ueberreden wollte nicht helfen; sie wollten und konnten nach ihrer Meinung nicht weiter. —

(Hier fehlt ein Blatt in dem Original des Berichtes und wir füllen die Lücke aus mit Mitteilungen aus zwei anderen Briefen über dieselbe Begebenheit, von Pr. A. A. Harder, Abbotsford, B.C., und von Pr. G. Balzer, Fernheim, Paraguay. — Red.)

... Dann nahmen die Bürger J. Löwen, Philadelphia, u. Viktor Klassen mit etlichen Indianern das weitere Suchen auf und nach etlichen Stunden fanden sie auch den Hans Schmidt und, o welche Freude, noch am Leben. Er wurde mit viel Mühe herausgeschafft, denn er mußte getragen werden, wozu noch erst ein Weg ausgehackt wurde. Unterdessen war der Oberschulze Herr Dürksen mit Dr. Dollinger und einer Krankenschwester hingefahren, um dem Totkranken noch rechtzeitig ärztliche Hilfe zu bieten. Er geht jetzt der Genesung entgegen.

Kornelius Peters' Begräbnis fand am Dienstag, den 17. März bei großer Beteiligung statt. — Hans Schmidt geht der Genesung entgegen. — (Balzer.)

... Doch haben die Indianer den Hans schließlich gefunden, noch lebend, aber ganz irre. Zwei Tage wurde er künstlich gefüttert. Um sie aus dem Busch herauszubringen, mußte ein alter Weg reingemacht werden und ein neuer Weg 3 km ausgeschlagen werden. Hans' erste Worte waren: Wo ist Kornelius? Ich habe versprochen, zurückzukommen und konnte nicht. Ich habe aber getan was ich konnte, wo ist Kornelius? — Das lastete dem Fieberschwachen schwer auf der Seele. Erst nach 2 Wochen konnte er die Geschichte ihrer furchtbaren Erfahrungen brockenweise zusammenstellen. Auch dann war seine größte Sorge: Wie kann ich der Mutter des Kornelius unter die Augen treten? Ich habe ihren einzigen Sohn nicht zurückgebracht! Was wird sie von mir denken?... Man merkt es, wie Gott seine Seele geläutert hat... Wer will für die Schwerbetroffenen noch außer Fürbitte etwas tun? D. h. für die nun ganz alleinstehende Witwe Peters und für Hans Schmidt? —

(A. A. Harder.)

(Etwaige Spenden sende man an den Kassierer des Hilfswerks, Br. C. A. DeFehr, 78 Princeß Str., Winnipeg, Man. — Red.)

Von Kornelius hatte er sich etwa 2½ km auf der Suche nach Eßbarem weitergeschleppt, wo er dann, wie oben erwähnt, zusammenbrach und nicht mehr weiterkonnte.

Der Herr hat ernstlich zu uns geredet, wenn wir seine Wege auch noch nicht verstehen können. Er ist, wie es in dem erwähnten Psalm weiterheißt, trotz allem Schweren, das uns begegnet, unseres Herzens Trost und unser Teil. Er sei gepriesen.

Mit Gruß an alle werten Leser der M. Rundschau, zeichnet im im Auftrage der Fernheimer Rundschau-Vertretung

Abr. J. Löwen.

Den 31. März 1953.

MCC Nachrichten

In Deutschland wurde in den letzten Wochen 3600 bedürftigen Familien Hilfe erteilt in Kleidern, Produkten, Seife und Fußzeug. 2400 Familien in Berlin und 1200 an der Sowjetzonen-Grenze bei Goslar, Braunschweig. Eine andere Verteilung fand unter den Heimatlosen in Schleswig-Holstein statt. 50—60 Flüchtlinge der Ostzone haben im Menno-Heim in Berlin Unterkunft. Von diesen werden 8 Familien nach Westdeutschland fliegen dürfen. Die andauernde Flucht aus dem Osten erfordert hier Fortsetzung unseres Hilfswerkes.

— Die Farmer um Moundridge, Kansas, schenkten den Weizen, um eine Waggonladung (50,000 Pfd.) Mehl nach Mexiko zu schicken. Auch von den Amischen Gemeinden kommen Spenden für das Hilfswerk unter den Mennoniten in Mexiko, die durch mehrere Trockenjahre in Not geraten sind.

— Am Bau des neuen Heims für Nervenkranke, bei Newton, Kansas, tun Gruppen des „Freiwilligen Dienstes" einen großen Teil der Bauarbeit.

— C. F. Klassen, Glied der MCC-Exekutive, der fast seine ganze Zeit seit dem Ende des 2. Weltkrieges der Flüchtlingshilfe in Europa gewidmet hat, besucht gegenwärtig die mennonitischen Gemeinden in den USA und Kanada. Er wird speziell darüber sprechen, wie für etwa 600 Personen unserer heimatlosen Geschwister in Westdeutschland Heime errichtet werden konnten. Aber es sind noch etwa 8000 entwurzelte Mennoniten in Westdeutschland verstreut. Von denen könnten 750 in diesem Jahr angesiedelt werden, wenn die Mittel dazu sein werden. Die meisten von Ihnen haben schon 8—10 Jahre umhergeirrt und in jämmerlichen Verhältnissen gelebt. Sie haben auch geistlich gelitten und es ist unsere große Mission, zu helfen, daß sie in ordentlichen Wohnungen unterkommen und zwar in Gruppen von 30—50 Familien, wo sie sich zu Gemeinden zusammenschließen und geistlich erbauen können. Zur Unterstützung dieser Arbeit, bedarf es für 1953 etwa $25,000 Spenden von Nordamerika u. „Freiw. Dienst"-Gruppen zum Bauen in Europa.

C. F. Klassen wird aus gründlicher Erfahrung und Kenntnis der Sachlage sprechen. Die Route ist für die USA wie folgt:

7. April — Lind, Wash.; 8. April — Aberdeen, Idaho; 9. April — Albany, Ore.; 11. u. 12. April — Reedley, Calif.; 13. Apr. — Upland, Calif.; 15. Apr. — Corn, Okla.; 16. April — Henderson, Nebr.; 17.—19. Apr. in Kansas. 21. Apr.— Freeman, S.D.; 22. April — Mountain Lake, Minn.; 23. Apr. — Kalona, Iowa; 24. April – Central, Ill.; 25. u. 26. April — Goshen, Ind.; 27. April — Berne, Ind.; 28. April – Bluffton u. Elida, Ohio; 29. April — Wayne County, Ohio; 30. April — Belleville, Penn.; 1. u. 2. Mai — Lancaster County, Penn.; 3. Mai — Souderton, Penn.; 5. May — Harrisonburg, Va., und 8.—22. Mai — die Gemeinden in Kanada. (Die Reiseroute in Kanada wird von der Mennon. Board bekanntgegeben werden.)

— Die Adresse des M.C.C.-Hilfswerkes in Korea ist: Mennonite Central Commitee, P.O. Box 112, Pusan, Korea.

Yarrow, B. C.

Die Osterfeiertage durften wir im Segen verleben. Am Karfreitage vormittags hatten wir in der M. B. G. eine schöne Andacht, am Nachmittage Fußwaschung und Sonnabend abends das Mahl des Herrn. Am Ostermorgen früh weckte uns das Lied „In finstrer Gruft er lag..." Etliche Brüder fuhren langsam durchs Dorf und spielten es auf Hörnern. Wir danken ihnen für diesen Dienst.

In der deutschen Morgenandacht sprach Pred. Js. Redekopp vom M. B. Bibel College, Wpg., und am Vormittage hatte er die Predigt in der M. B. G., wo der A cappella Chor unter der Leitung von Br. B. Horch uns viele schöne Lieder vorgesungen hat. Am 2. Ostertage diente uns Bibellehrer David Balzer von Coaldale, Alberta, mit einer wichtigen Predigt. Abends brachte unser Gemeindechor die Osterkantate „The Nazarene", von elektr. Orgel und Piano begleitet. Es war sehr schön, möge der Herr es mit seinem Segen begleiten. Es waren auch englische Zuhörer von Chilliwack und Geschwister von Vancouver erschienen.

Joh. Enns' u. David Balzers von Coaldale, Alta., sind hier auf Besuch.

Das Wetter bleibt sich immer gleich, Regen und Sonnenschein, zu Ostern war's schön.

— Korr.

Vancouver, B. C.

Ostern ist vorüber und wiederum war es eine freundliche Erinnerung an unsern herrlichen Erlöser:

Ein Opfer unvergeßlich groß,
Ein Heil, um hohen Preis erworben.
Es brachte uns das sel'ge Los,
Das wir in dir, mit dir gestorben!

Die Natur ist bereit, sich zu schmücken, dem großen Schöpfer zur Ehre! Wie begegnen wir ihn?

Großartig und tragisch-schön wurden uns am 29. März die Leiden unseres Erlösers von unserm Ortschor in der Kantate „The Darkest Hour" vorgeführt.

Am 31. März hatten wir den M. B. Bibel College Chor von Winnipeg unter uns. Wie erfreut waren wir ihn zu hören!

Wir hatten kürzlich auch ein sehr interessantes Programm von unserm Maria-Martha-Verein. Eine Darbietung zur Aufmunterung reger an der Missionsarbeit teilzunehmen. Der Erfolg war gut.

Sonnabend, den 28. März, ist unsere l. Schwester Jak. Schröder vor Jahren in Main Centre, Sask., gewohnt, nach langer Krankheit, zur letzten Ruhe eingegangen. Am 1. Apr. war das Begräbnis. So gehen wir Alten, einer nach dem andern, doch schauen wir über Tod und Grab hinaus auf das wahre Leben, das unser harrt.

Auf der großen Weltarena gibt es auch eine Wendung? Wohin und wie weit es sich dort verändern wird, ist uns kurzsichtigen Beobachtern noch nicht klar, doch mag es auch mal schnell gehen. Wohl dem, der sich fertig macht, dem Herrn zu begegnen.

Gruß an alle, die darauf hoffen!

D. F. — Korr.

(Würde der „Zionsbote" bitte kopieren?)

Aufschwung in der Oelindustrie.

Ungefähr 2000 ständige Arbeitsstellen sind in kanadischen Oelindustrien seit 1948 geschaffen worden durch die Bautätigkeit oder die Vergrößerung der Oelraffinerien.

In dieser Zahl spiegelt sich die neue Aera der Entwicklung, die mit der Entdeckung des Leduc-Oelfeldes in Alberta im im Jahre 1947 begann und welche im Jahre 1951 eine Kapitalanlage von $1,225 Millionen zeigt — das heißt, viermal soviel wie 1945.

Im Vergleich mit dieser eindrucksvollen Zunahme des eingelegten Kapitals, ist die Zahl der beständigen Arbeitsstellen verhältnismäßig wenig gestiegen. Sogar große Raffinerien und Verarbeitungsanlagen beschäftigen vergleichsweise wenig Arbeiter.

Jedoch verschafft die Industrie in dieser Wachstumsperiode eine große Zahl von zeitweiligen Arbeitsstellen. Beim Bau von neuen Raffinerieanlagen und von Rohrleitungen finden tausende von Arbeitern Beschäftigung. Die Arbeitslage in Industrien, welche Material und Werkzeug für diese Bauunternehmen beschaffen, wird natürlich gleichfalls beeinflußt.

Canada macht rasche Fortschritte zur Selbständigkeit in der Oelversorgung. 1946, vor der Entdeckung der Leduc-Felder, stammten nur 9 Prozent des von den kanadischen Raffinerien verarbeiteten Petroleums aus diesem Lande. Im letzten Jahr verarbeiteten wir 37 Prozent unserer eigenen Oelerzeugung, obschon die Tätigkeit unserer Raffinerien sich stark vergrößert hatte. Die Förderung von Rohöl stieg von 12, 18,125,000 Faß im Jahre 1951 48,125,000 faß im Jahre 1951 und auf 37,700,000 in den ersten acht Monaten von 1952.

„Canad. Scene".

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

auf Regen warten, denn seit vorigem Sommer hat es sehr wenig Regen und Schnee gegeben und der Boden ist ungewöhnlich trokken. Trotzdem ist das gute Farmland im Süden Manitobas kaum für weniger als $100 per Acre zu kaufen.

— Die Missionsgeschwister A. A. Unruh aus Indien kamen am 12. April bei ihren Eltern A. H. Unruh's in Winnipeg mit ihrem Sohn an. Eine Tochter ist Lehrerin in Indien an der Schule für Missionarskinder u. 3 Töchter sind in Kanada. Es ist dieses Missionar A. Unruh's Urlaub nach dem letzten Diensttermin von 7 Jahren.

— Es war hier früher berichtet worden, daß Br. Wilbert Löwen, Steinbach, in der E. M. B. Gem. zum Predigtdienst ordiniert worden sei und einem Ruf nach Jansen, Nebr., USA, folgen werde. Der Berichterstatter hätte sollen schreiben, daß W. Löwen's in die E. M. B. Gem. aufgenommen wurden, und, falls sie nach Jansen gehen, die Konferenz ihnen die Rechte zu Dienen einräumen wird, aber eine Ordination hat nicht stattgefunden. (Wir bringen diese Korrektur auf Bitte von Geschw. Löwen. — Red.)

— Am 23. März verbrannten auf dem Blumengarter Huterischen Bruderhofe bei Plum Coulee ein Elevator mit 20,000 Buschel Getreide und ein Stall mit 295 Schweinen.

— Im Silbernmichlag ging uns kürzlich das 1953 Jahrbuch der Winkler Bibelschule zu. Es ist dem gewesenen Lehrer und Mitbegründer der Schule Gerh. J. Reimer gewidmet. Das Schuljahr kam am 12. April mit einem Feste zum Abschluß. 18 Studenten der 4. Klasse wurden graduiert. Den Sonntagsschul-Kursus beendigten 17 Studenten. Pr. H. H. Redekop ist Leiter der Bibelschule.

— Wir freuen uns immer, wenn Besucher in der Redaktion einkehren. In letzter Woche waren es Giesbrecht von Fortier, Man., und J. Voths, Sardis, B. C., Ernest Dick u. Frau von Coaldale, Alberta, J. Redekop von Mountain Lake, Minn., Corn. Dick von Vauxhall, u. a. m.

— Der A cappella Chor des M. B. Bibel College konnte leider nicht, wie bekanntgegeben, am 12. Apr. abends in dem Nordende M. B. Bethause in Winnipeg auftreten, denn ihr Autobus war auf dem Heimwege von Herbert, Sask., schadhaft geworden und das verzögerte ihre Heimkehr um einen Tag.

* * *

U.S.A. — Sechs Hauptprobleme, die sich von der weltpolitischen bis zur innerdeutschen Lage erstrekken, stehen im Vordergrund von Besprechungen, die Bundeskanzler Dr. Adenauer in Washington führt. Der deutsch-amerikanische Meinungsaustausch wird hauptsächlich Fragen wie die weltpolitische Lage nach dem Tode Stalins, das Zustandekommen der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, die Saar und das deutsch-französische Verhältnis, das deutsche Vertriebenenproblem, die Möglichkeiten einer finanziellen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit und die innere Lage

(Fortsetz. auf S. 12—1)

ALFRED HAUGE

STURM UEBER SIGLARHOLM

(17. Fortsetzung)

Sie gingen zu der Stelle zurück, wo das Boot gelegen hatte, und wanderten dann von dort aus landeinwärts. Es wohnten hier nirgends Menschen. Nichts als weites, fahles Moorland mit schwarzen Pfützen und Gräben und welkem Gras, bis weit ins Land hinein. Da und dort standen halb zusammengesunkene Torfhütten, gebeugt wie müde Arbeitsgäule. Der Wind heulte traurig und schwer in dem gelben Gras, und darüber jagte graues Gewölk am Himmel. Es sah nach kaltem Herbstregen aus.

Es war nicht leicht, zu erkennen, in welcher Richtung hier ein Mensch gegangen sein mochte. Wer weiß, vielleicht lag Eugen in einer dieser Torfhütten. Ja, sie waren gar nicht sicher, ob er nicht etwa irgendwo auf der Lauer lag und sie kommen sah, bereit sie anzuspringen und zu verprügeln, sobald sie ihm nahe genug waren. Das konnte man nie wissen. Aber sie waren ja zu zweit und konnten einander im Notfall beistehen. Sie würden schon mit ihm fertig werden, wenn er auch noch so stark ist, dachte Levar.

Sie gingen von einer Torfshütte zur andern. Aber nirgends war eine Spur von Menschen zu sehen. Nun fing es an zu regnen, große, schwere Tropfen, die durch die Kleider drangen und einen sofort bis auf die Haut durchnäßten. Und das Moorland war endlos weit und gelb und fahl. Es lag etwas Fremdartiges und Unheimliches darüber.

„Komm, wir wollen uns in einen Schuppen setzen und den Regen abwarten", meinte Knut.

Sie gingen auf die nächstgelegene Hütte zu, die größer und etwas besser erhalten war als die andern. Aber als sie die altersgraue, schiefhängende Türe aufmachten, erschraken sie. Da lag ein Mensch auf dem Torfhaufen und schlief. Es war — Eugen. Er lag mit der Wange auf einem Torfstück und sein Gesicht und auch seine Augen waren schwarz von Torfmull.

„Eugen!"

Unwillkürlich riefen sie seinen Namen. Blitzschnell richtete Eugen sich auf und starrte sie aus schlaftrunkenen Augen an. Im ersten Augenblick wußten sie gar nicht, ob sie nicht eigentlich Angst vor ihm hatten. Er war doch so stark, und hier gab es weit und breit keinen anderen Menschen. Aber sie brauchten wohl keine Angst zu haben, denn Eugen fing auf einmal laut zu heulen an. Das kam so unerwartet für sie, daß sie ganz verlegen wurden. Und zwischen lautem Schluchzen rief er jammernd:

„Jetzt ist alles aus! Jetzt muß ich fort! — Das hätte ich mir ja denken können!"

Er tat ihnen schon beinahe leid. Sie hatten auf einmal alles Böse vergessen und dachten nur, daß es ihm gut tun würde, wenn sie ein wenig nett zu ihm wären. Levar holte seinen Mundvorrat heraus und bot ihm davon an, und das schien ihn wirklich aufzumuntern. Er war auch keineswegs bescheiden. Ehe Levar sichs versah, hatte Eugen alles aufgegessen und schielte auch noch begehrlich zu Knuts Päckchen hinüber. Aber nun mußte er sich zufrieden geben. Die zwei Buben wollten doch auch etwas zu essen haben.

„Es wird wohl am besten sein, wenn wir wieder heimfahren", sagte Levar endlich.

Mehr zu sagen war nicht notwendig. Wie ein geprügelter Hund stapfte Eugen ihnen in dem kalten Regenwetter über das Moor nach. Sie fanden den Weg zum Boot und ruderten zu der Stelle zurück, wo sie sich von Ola getrennt hatten.

Ola hatte inzwischen den Lensmann herbeigeholt, und die beiden Männer waren gerade beim Landhändler und überlegten, was sie tun sollten.

Sie sagten nicht viel zu Eugen, keiner von ihnen. Aber der Lensmann wußte jetzt Bescheid darüber, was Eugen in der letzten Zeit angestellt hatte, und, so bestätigte er Ola, es sei ganz klar, daß sie einen solchen Menschen nicht auf der Insel behalten könnten. Für so einen gäbe es nur einen Ort.

Während sie noch so dasaßen, sahen sie unten am Kai ein Boot anlegen und erkannten auch bald den Mann, der da heraufkam. Es war Lehrer Rasmes. Gleich darauf trat er in den Laden ein. Er sah aus, als trüge er an einer schweren Last.

„So, hier findet man dich, Ola", sagte er, und seine Stimme klang ernst und gekränkt. „Ich hätte doch erwartet, daß man mich, den Lehrer des Jungen, in dieser ernsthaften Sache, die mich in allerhöchstem Maße angeht, benachrichtigen würde. Denn hier ist ein Mann mit pädagogischer Einsicht vonnöten. Und da ich doch den Jungen als einen in vieler Beziehung schlecht veranlagten Knaben kenne, wäre es wohl richtig gewesen, mich um Rat zu fragen..."

Rasmes richtete den Rücken auf, räusperte sich und tat furchtbar feierlich.

„Wir haben ihn bis jetzt ja erst einmal gesucht, weiter ist noch nichts geschehen", erwiderte Ola, und ich dachte, diese Mühe könnten wir dir ersparen. Aber jetzt wollen wir wieder zur Insel zurück, und nun meine ich auch, daß du sagen und tun kannst, was du für notwendig hältst."

„Der Junge muß gestraft werden, jawohl", erklärte Rasmes. „Und zwar muß er Prügel bekommen! Und ihr müßt alle dabei helfen. Ich bin allmählich ein schwacher und alter Mann geworden und muß mich auf die Hilfe anderer verlassen", sagte er und wandte sich damit, gleichsam Zustimmung heischend, an die Männer, die da saßen.

„Ja, Prügel hat er wohl verdient, ebenso wie manche andere", stimmte Ola zu, und dabei verzog sich sein Gesicht zu einem fast unmerklichen Grinsen. „Aber ich meine, wir sparen uns das für ein anderes Mal auf. Jetzt handelt es sich nicht so sehr um Bestrafung als um Hilfe..."

„Hilfe, ha!" fauchte Rasmes höhnisch. Ihn packte jetzt die Wut. Ola hatte offenbar überhaupt keine Achtung vor der Autorität.

„Der Junge ist ein typisch asoziales Individuum", erklärte er. Solche klugen Worte konnte nur er aussprechen, er, der Schulmeister.

„Hier muß vor allem Bericht erstattet werden", sagte Rasmes, „das muß in die Zeitung kommen, denn das ist unerhört, und der Junge muß in eine Anstalt. Dort werden sie ihm die Zucht beibringen, die er braucht. Dort gibt es Prügel noch vor dem Frühstück."

Setze dir ein Muster und Vorbild, und lebe nach ihm, sowohl wenn du allein bist, als wenn du unter die Leute kommst. E.

Er räusperte sich, und es war fast, als freue er sich über diesen ganzen Fall. Aber Eugen saß da und starrte vor sich hin. Sein Blick war wie erloschen.

Gleich nach diesem Gespräch gingen sie zum Boot hinunter. Sie hatten verabredet, daß der Lensmann Salz-Konrad anrufen und ihn auffordern solle, hinauszukommen und den Jungen abzuholen, sonst würde sich die Schulbehörde seiner annehmen. Aber Ola fand, es wäre auf jeden Fall besser, wenn der Vater ihn abholte, denn wenn Rasmes hier Gelegenheit hätte, sich einzumischen, könnte es geschehen, daß der Junge eine Strafe bekam, die ihm nicht zum Guten gereichte. Rasmes war immer hart — gegen andere, Ola dagegen sah die Sache anders. Obwohl Eugen seines Wissens nichts als lauter schlimme Streiche angestellt hatte, war ihm doch, als hätte er in den Augen dieses unglückseligen Jungen manchmal fast eine Bitte gelesen, und diese Bitte schien etwas ganz anderes auszusagen, als man aus seinem Benehmen schließen mußte. Sie ließ erkennen, daß auch in ihm ein menschliches Herz wohnte; er sehnte sich nach Verständnis wie alle anderen.

Jedenfalls wollte er mit Eugen sprechen, das hatte er sich vorgenommen, gleichviel, ob seine Vermutung stimmte oder nicht. Aber damit wollte er bis gegen Abend warten.

Jetzt waren sie auf Siglarholm gelandet, und jeder trachtete danach, heimzukommen. Aber Ola entging es doch nicht, wie still und gebeugt Eugen sich hielt, als er so allein vom Meer über die Klippen hinaufstieg.

17.

Ola Langkrok kümmert sich um Eugen.

Noch am gleichen Abend dieses Tages ging Ola nach Siglarberg hinauf. Knut und Levar waren auf dem Meer draußen und legten Netze aus, und Maalfrid war in der Küche, wo der kleine Böre mit einem Stück Kuchen in der Hand auf dem Boden herumkrabbelte.

Ola fragte nach Eugen und erfuhr von Maalfrid, daß er allein in der Stube sitze. Als Ola dort eintrat, saß Eugen am Fenster; er blickte kaum auf, gerade als sei es ihm ganz gleichgültig, wer da hereinkam.

„Ich möchte heute abend gern ein wenig mit dir reden, Eugen", sagte Ola.

Eugen gab keine Antwort. Er kniff nur den Mund zusammen. Es war, als wolle er sich selbst verschließen und nichts anderes hören oder sehen.

Da kam Ola an den Tisch heran, setzte sich und sah Eugen lange an. Der aber tat unberührt, zunächst wenigstens. Doch nach und nach zwang Ola ihn, ihm in die Augen zu schauen. So saßen sie da und maßen einander mit Blicken. Immer wieder versuchte Eugen auszuweichen, aber es war, als habe er doch dazu nicht den rechten Mut.

„Aus dir könnte ein ordentlicher Kerl werden, Eugen", sagte Ola.

In Eugens Augen trat ein boshaftes Grinsen.

„Glaubst du?" fragte er höhnisch.

„Ja, das glaube ich ganz bestimmt", sagte Ola ohne zu zögern, und eigentlich hatte er das sehr herzlich sagen wollen, aber es gelang ihm nicht, denn er war auf Eugen und auch auf sich selber böse. Du machst dich ja selbst zum Narren, und das für einen frechen Lausbuben, warnte er sich innerlich.

Aber im gleichen Augenblick gewahrte er plötzlich einen stillen und weichen Zug in Eugens Gesicht. Ola wußte nicht recht, wie er das deuten sollte. Er stand auf und ging in der Stube auf und ab. Dann trat er zu Eugen hin und legte ihm die Hand auf den Kopf und mit dem weißblonden, störrischen Haar:

„Ja, das glaube ich wirklich", sagte er noch einmal.

Da brach Eugen unversehens in lautes Weinen aus, so wie dort in der Torfhütte. Ola wartete, bis der Junge sich beruhigt hatte.

„Was ist denn so schlimm, Eugen?" fragte er dann.

„Alles ist schlimm", klagte Eugen. „Und ich bin am schlimmsten. Du wirst es mir wahrscheinlich nicht glauben, daß ich gerne ein tüchtiger Mensch sein möchte, Ola. O ja, ich wäre gerne so wie die andern. Aber ich kann nicht. Wenn ich anständig sein will, dann steht etwas in mir auf und sagt: So sollst du es machen! Und dann habe ich keine Gewalt mehr über mich. Da möchte ich anzünden und umbringen. Dann ist es mir eine Wonne, eine wahre Wonne, zu sehen, wie andere leiden. Einmal habe ich einem Hund den Bauch aufgeschlitzt, so daß ihm die Gedärme heraushingen..."

Ola erschrak. Eugen hatte jetzt aufgehört zu weinen. Mit einem seltsamen, starren Lächeln um den Mund saß er da, sein Blick war fern und verschleiert, als habe er einen wunderschönen Traum.

Stand es so um den armen Jungen? Steckte wirklich eine krankhafte Liebe zum Bösen in ihm? Konnte er sich nicht beherrschen? Ola sah sich hier vor Fragen, von denen er trotz all seiner Lebenserfahrung bisher nichts geahnt hatte.

„Ich glaube aber doch, daß man dir helfen kann", meinte er. „Wenn wir es von der richtigen Seite her anpacken. Denn wenn es wirklich einen finsteren Geist gibt, der zum Bösen treibt, so haben wir doch auch einen über uns, der das Gute will."

Aber im stillen tadelte Ola sich selbst: Was rede ich denn da mit diesem jungen Burschen? Er versteht doch nichts von solchen Dingen.

Doch da fing Eugen wieder zu reden an. Und was er sagte, kam völlig unerwartet:

„Du hältst mich sicher für einen Heiden, Ola. Trotzdem möchte ich gerne ein ordentlicher Mensch sein, ja, auch ich. Ich sage mein Abendgebet, wenigstens manchmal. Das hat mich die Mutter gelehrt. Aber wenn es über mich kommt —."

„Hör zu, Eugen, wenn nun einer käme, der es ernstlich gut mit dir meint —."

„Ja, dann freilich —", sagte Eugen, und jetzt sah Ola, daß aus seinen Augen ein neuer Wille leuchtete. Er dachte daran, wie viele seltsame Mächte es doch in einem Menschenherzen gab. Steckte nicht in jedem etwas von Eugens Art? Wollten nicht alle gerne der Macht der Bösen entrinnen, und liebten es doch so sehr, daß es sich zum Herrn über sie machte und ihnen das Mark aus den Knochen stahl, ein ums andere Mal und immer, immer wieder?

„Willst du morgen mit mir zum Fischen hinausfahren?" fragte Ola auf einmal.

Eugens Gesicht leuchtete auf.

„Ist das dein Ernst?" gab er die Frage zurück.

Selbstverständlich ist es mein Ernst", erwiderte Ola. „Wir fahren morgen, in aller Frühe."

In Eugens Gesicht trat ein heller Schimmer.

„Ich komme mit!" sagte er.

Am nächsten Morgen stand Eugen schon in der ersten Dämmerung auf dem Bollwerk, in der Hand hatte er sein Päckchen mit Mundvorrat und ein Gefäß mit Trinkwasser. Sie wollten heute weit hinausfahren.

Das Meer war still und atmete wie ein schlafendes Kind am frühen Morgen, ein paar Sterne erloschen im Westen, während der Tag die nächtliche Hülle vom Himmel streifte.

Da kam auch Ola.

„Du bist schon auf und trotzdem in guter Stimmung?" sagte er, und hinter seinen weißen Bartstoppeln bargen sich heute nur Necklust und Güte.

„Klar!" erwiderte Eugen. Aber seine Augen blickten noch etwas unsicher drein. Durfte er auf diesen kleinen Scherz eingehen, oder lag nicht doch irgend etwas Ungutes dahinter? Aber nein, er brauchte wohl nichts zu befürchten. Ola redete mit ihm wie mit seinesgleichen, und als es an der Zeit war, die Angelleine auszulegen, wollte er diese Arbeit Eugen anvertrauen.

(Fortsetzung folgt)

„Deutsche Muttersprache“

(Fortsetz. von S. 6—5)

daß das Interesse an der Erhaltung unserer deutschen Muttersprache auch im Gebiet des „Red River“ noch sehr lebendig ist.

Den Verein, der heute etwa 550 Mitglieder hat, leitet Lehrer G. H. Peters, Springstein, Man. Um alle Mitglieder des Vereinsvorstandes kennenzulernen, wurden sie von der Versammlung gebeten, auf dem Katheder Platz zu nehmen. Es sind: Aelt. W. Enns, Springstein, Aelt. D. P. Reimer, Giroux, Dr. A. H. Unruh, Dr. N. J. Neufeld, Redakteur H. F. Klassen, Dr. W. Quiring, Winnipeg; Pred. H. Reimer, Prairie Rose, und Lehrer Paul Schäfer, Gretna, waren nicht anwesend.

Nach einer Einleitung durch den Ortsältesten D. P. Reimer, gab der Leiter des Vereins und der Versammlung, G. H. Peters, einen Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit. In den fünf Provinzen wurden Provinzkomitees geschaffen, die nun dabei sind, Ortskomitees zu gründen. Diesen Ortskomitees wird die eigentliche Arbeit obliegen.

Bald nach seiner Gründung wandte sich der Verein mit einem Aufruf oder Appell an alle Menn. Gemeinden und alle M. Br. Gemeinden in Kanada, an alle mennonitischen Schulen im Lande, an alle mennon. Jugendvereine, ferner an alle seine Mitglieder und schließlich durch einen Aufruf in unsern Blättern an alle Mennoniten mit der Bitte, das junge Werk zu stützen und zu fördern. Das Echo war sehr verschieden, manche der Angeredeten antworteten sofort, viele wurden Mitglieder, andere zögerten, niemand aber lehnte ab. In allen seinen Veröffentlichungen betonte der Verein übrigens, daß sich seine Tätigkeit in keiner Weise gegen die englische Sprache richte, die wir so gut sprechen lernen möchten, wie irgend möglich. Er möchte die Mennoniten allüberall im Lande nur davon überzeugen, daß wir uns mit nur geringer Mühe auch unsere deutsche Muttersprache erhalten können.

Organisiert wurden vom Verein bisher drei Komitees, die dabei sind, geeignete deutsche Bücher auszusuchen. — 1. Schulbücher und Bücher zur Unterhaltung für unsere Hochschulen. — 2. Bücher für unsere Kleinkinderschulen u. — 3. Unterhaltungsliteratur für unsere Jugend. Diese Komitees werden zu gegebener Zeit in unseren Zeitungen Listen derjenigen Bücher veröffentlichen, die sie geprüft und als empfehlenswert befunden haben.

An den Arbeitsbericht von G. H. Peters schloß sich eine rege Ansprache an, die manchen guten Gedanken und eine Reihe praktischer Vorschläge erbrachte. Aus dem bunten Durcheinander der Meinungen sei folgendes hervorgehoben: 1. Die Tatsache, daß ein Verein „Deutsche Muttersprache“ besteht, wirkt sich bereits aus, man gründet Sonnabendschulen, Büchereien, Ortskomitees u.s.w. 2. Wir brauchen die deutsche Sprache als Missionssprache. 3. Wer deutsch beherrscht, lernt leichter englisch. 4. Wir sollten die uns von den Schulbehörden zugestandene halbe Stunde am Tage unbedingt für den Deutschunterricht ausnützen. 5. Jemand empfiehlt die Errichtung von deutschen Sommerschulen, besonders auch für die Lehrer. 6. Unsere Regierung und die Schulbehörden empfehlen und fördern die Erlernung der deutschen Sprache. 7. Eine Mutter empfiehlt, auch Erwachsenen Gelegenheit zu geben, deutsch zu lernen, denn sie beherrschen vielfach Hochdeutsch nicht gut genug, um es ihren Kindern beibringen zu können. 8. Man sollte an den Bestrebungen des Vereins auch unsere Frauenvereine, Nähkränzchen usw. interessieren. 9. Wenn es uns gelingen sollte, für diese gute Sache die Mütter und die Jugend zu gewinnen, dann bleibt uns unsere deutsche Muttersprache unbedingt erhalten. 10. Man empfiehlt, auch die Hausandachten zur Pflege des Deutschen zu benutzen. 11. Das Gebot: „Du sollst Vater und Mutter ehren“ bezieht sich auch auf die Sprache. Ein Kind sollte die Sprache seiner Eltern nicht geringschätzen und nicht mißachten. 12. Ein Gast stellt fest: „Wenn wir das Hochdeutsche aufgeben, verlieren wir auch unser Plattdeutsch“.

Aeltester D. P. Reimer lädt im Namen seiner ganzen Gemeinde die ganze Versammlung ein zum Mittagessen. Die freundliche Einladung wird von der Versammlung mit Dank an die einzelnen Gastgeber und die Gemeinde angenommen.

Die Nachmittagssitzung beginnt mit einem Vortrag von Pred. A. H. Unruh, Winnipeg, über das Thema: „Warum ist die Erhaltung der deutschen Sprache notwendig?“ Dr. Unruh, er ist Lehrer am M. B. Bibel College in Winnipeg, gewinnt rasch die Aufmerksamkeit der großen Versammlung, durch seine lebhafte und anschauliche Art zu sprechen. Er stellt eine Reihe Leitsätze auf, an denen er die Notwendigkeit, unsere deutschen Muttersprache beizubehalten, nachweist:

1. Deutsch ist unsere Bibelsprache und die Sprache unserer Gottesdienste. 2. Deutsch ist die Sprache, die Eltern und Kinder verbindet. 3. Mit dem Aufgeben der deutschen Sprache geben wir unsere religiöse Geschichte auf. 4. Wir brauchen Deutsch aus Bildungsgründen. 5. Wer zwei Sprachen spricht, ist in zwei Welten zu Hause. 6. Wir brauchen die deutsche Sprache aus geschäftlichen u. beruflichen Gründen, 7. Wir brauchen Deutsch aus Missionsgründen. 8. Wir brauchen das Deutsche auch aus völkischen oder Volkstumsgründen.

An den Vortrag schließt sich eine lebhafte Aussprache an, aus der ich nur Einiges herausgreife: a) Jemand sagt: „Wir haben unsere deutsche Sprache eingebüßt, weil wir unsere mennonitische Geschichte nicht gut gelernt haben.“ b) Man meint, nicht deutsch sprechen zu müssen, weil Deutsch die Sprache der Deutschländer sei. Aber auch in Oesterreich und in der Schweiz wird deutsch gesprochen. c) „Wir müssen die Kultur des Volkes kennen, dessen Sprache wir sprechen. Wir hängen in der Luft, wenn wir deutsch lernen wollen und dabei glauben, die deutsche Kultur ablehnen zu müssen. Kultur hat mit Politik nichts zu tun.“

Die Versammlung dankt Dr. Unruh für den gehaltvollen Vortrag durch Aufstehen. Der Bericht wurde durch „Recorder“ aufgenommen und soll in unsern Blättern veröffentlicht werden.

Ueber den Vortrag von Dr. Walter Quiring: „Die kanadischen Mennoniten in Paraguay“ berichteten wir an anderer Stelle.

Der Menn. Verein „Deutsche Muttersprache“ darf diese Tagung in Steinbach als Erfolg buchen. Der starke Besuch und die rege Teilnahme an der Aussprache und nicht zuletzt auch die vielen Anmeldungen als Mitglieder des Vereins waren ein Beweis, daß das Interesse an unserer deutschen Muttersprache lebendig ist und daß man in weiten Kreisen unseres „Mennovolkes“ den Wunsch hat, sie uns und unseren Kindern unbedingt zu erhalten.

Ein Teilnehmer.

Frankfurt am Main, Deutschland.

Ihr lieben Geschwister in Übersee! — Herzliche Grüße mit Klagelieder 3, 22—23: „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß.“ —

Diesen Vers stellt eine Schwester im Herrn ihrem Bericht voran, den sie über unsere Versammlung am 15. März in Neuwied a. Rhein geschrieben hat. Leider konnte ich selbst nicht dabei sein, aber gerne gebe ich Euch wieder, was diese Schwester zu berichten hat. Beisonders interessant wird Euch vielleicht dieser Bericht dadurch, daß ich Euch sagen kann, daß diese Schwester eine von den vielen Gästen ist, die uns jetzt regelmäßig in unseren Versammlungen besuchen, ohne unserer M.B.-Gruppe anzugehören. Das Bild unserer Versammlungen hat sich gegenüber früher sehr gewandelt. Wir selbst sind meist nur eine ganz kleine Minderheit, die anderen Besucher sind ganz verschiedener Art: Gotteskinder aus den verschiedensten Gemeinschaften oder auch ohne irgendwo angeschlossen zu sein, suchende Seelen, die das Glück der Gotteskindschaft erleben möchten und auch Leute, die nur kommen, um einmal zu schauen, vielleicht weil sie durch ein Traktat eingeladen worden sind. Diese Entwicklung freut uns sehr und Euch sicherlich mit uns. Liebe Geschwister in Uebersee, bleibt uns treu in Eurer Fürbitte, denn über aller Freude dürfen wir es nicht vergessen, daß diese Entwicklung uns auch eine Riesenlast an Verantwortung auferlegt. Wir wollen es nicht vergessen, daß wir trotz weit aufgerissenen Türen nach allen Richtungen hin und trotz eines ganz weiten Herzens auch in Bezug auf die lokale Gemeinde als geschlossene Körperschaft unsere festen Prinzipien haben. Da ist zweifellos eine Gefahr in unserer Situation, dann nämlich, wenn die Gemeinde keinen ständigen Leiter hat. Nun, Ihr Lieben drüben kennt diese unsere Not, denn ich habe schon oft davon berichtet. Für uns soll da der an den obigen Gruß anschließende Vers gelten: „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; **darum will ich auf ihn hoffen.**“

Nun aber will ich die Schwester von der Versammlung am 15. März 1953 in Neuwied berichten lassen:

„Der Herr schenkte uns einen schönen Tag, sodaß recht viele zur Versammlung kommen konnten. Nachdem wir ein paar Lieder gesungen hatten, betete Bruder C. N. Hiebert und hieß die ganze Versammlung willkommen. Danach brachte Bruder Hiebert eine Botschaft über Jes. 45, 22: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und keiner mehr.“

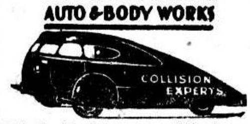
Anschließend sprach Br. Corn. Wall über Jes. 61, 10: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.“

(Fortsetz. auf S. 14—1)

Sie können
Geld sparen,
wenn Sie
Fenster und Türen
bei
NIVERVILLE SASH & DOOR
kaufen.
Niverville, Mannitoba
Phone St. Agathe 313 - 31
Eigentümer: A. Foth.

Zu verkaufen:
East St. Paul am Henderson Hwy. großes **7 Zimmer „stucco“ Haus;** ganz modern eingerichtet; Wasserheizung mit Oelbrenner.
30 Acres Land, davon 15 unter Kultur und 1 Acre „Riverlot“. Traktor, Pflug, Kultivator und „Scraper“ eingeschlossen im Preis von .... **$18,500.** Hälfte in bar.
Man telefoniere:
50-2297
59-9816

Mennonite Life
Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement **$2.**
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS


165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

FOR SALE
Christian Book, Gift and Stationery Store
Centrally located in the Fraser District in Vancouver, B.C.
Doing good business in both English and German lines.
Must be sold immediately, owner having acquired wholesale business in the U.S.A.
For further information write:
J. M. EWERT
5927 Fraser St., Vancouver, B.C.

Uebersee-Pakete
zu reduzierten Preisen. Alle Preise schließen Porto ein, aber nicht Zoll, wenn solcher gefordert wird.

Nur nach den Westzonen und West-Berlin.

D-7: 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schinken, 3 Pfd. Bacon, 2 Pfd. (1 Dose) Rindfleisch, 2.2 Pfd. Schmalz	$7.65
D-44: 500 gr. Kaffee und 5 Pfd. Zucker	2.95
Nr. 309: 1 Pfd. Kaffee und 8.8 Pfd. Schweineschmalz	4.75
Nr. 500: 4½ Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Zucker, 830 gr. Butter, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao	8.25
Nr. 503: 2 Pfd. Zucker, 3½ Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver, ½ Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade	4.50
Nr. 506: 4¾ Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Kakao	7.00
Maria: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 14 Unz. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. Olivenöl	5.75
Emil: 1¾ Pfd. Butter, 2 Pfd. Bacon, 1 Pfd. Salami, 14 Unz. Rindfleisch in Saft, 2 Pfd. Margarine	6.45

Nach den Westzonen und nach der Ostzone.

Nr. 328: 5½ Pfd. feinste dänische Butter	$4.95
Nr. 157: 10 Pfd. Schweineschmalz (Westzone $3.75)	3.95
Nr. 515: 3½ Pfd. Dänische Butter und 9 Unz. Kaffee	4.80
RZ-16: 250 gr. Kaffee, 1000 gr. Schmalz, 1000 gr. Reis	3.60
RZ-21: (nur nach der Ostzone) 250 gr. House-Kaffee, 112 gr. Tee, 112 gr. Eipulver, 2 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Butter	5.95
Nr. 524: 250 gr. Kaffee, 250 gr. Schokolade, 420 gr. Rosinen, 9 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 830 gr. Butter, 500 gr. Käse, 1 Pfd. Milchpulver	7.65

100 Pfd. Weizenmehl (nur nach d. Westzone, Berlin ausgeschl.) $11.95

Bitte, schickt Bestellungen mit Money Order an
J. H. UNRUH
310 Power Bldg. Phone 92-9849 Winnipeg, Man.

Nachrichten ...

(Fortsetz. von S. 9—5)

in der Bundesrepublik umfassen.

Dr. Adenauer, der als erster deutscher Regierungschef die Ver. Staaten besucht, dürfte darüber hinaus in mehrtägigen Besprechungen mit Präsident Eisenhower und führenden amerikanischen Regierungsmitgliedern aus erster Hand die Ansichten der neuen USA.-Regierung zu diesen Themen hören.

Konrad Adenauer stattet dem Volk und der Regierung der Ver. Staaten einen Besuch ab. Vor allem, so erklärte er vor der Abreise, um für die Hilfeleistung Amerikas zu danken. Es gibt Leute, die es scheinbar den Deutschen übel nehmen, daß sie mit diesem Pfunde derart zu wuchern verstanden, daß der drohenden „Verwüstung" Einhalt geboten wurde und neues Leben zum Licht strebte.

Es waren nicht Heinzelmännchen, die das bewirkten. Was sich durchsetzte, war der gute Kern, der im deutschen Volke steckt. Gewiß fehlte es nicht an anderen Bestandteilen, die das Urböse in der Gestalt Hitlers magnetisch anzog und festhielt. Diese Elemente sind naturgemäß nicht spurlos verschwunden. Aber sie werden nicht mächtig werden, wenn die guten Kräfte weiter wachsen.

— Wie sich herausstellte, sind der Republikanische Führer Taft und FBI-Direktor J. Edgar Hoover verschiedener Ansicht, wann kommunistische Lehrer aus dem Schulbetriebe entfernt werden sollten.

Hoover sagt: „Wenn wir unsere akademische Freiheit auch eifersüchtig hüten müssen, so ist dennoch kein Platz vorhanden in unserem Schulwesen für Kommunisten und kommunistische Mitläufer."

Taft hat in Diskussionen über die Ausräucherung der Kommunisten in der Lehrerschaft gesagt, er sei nicht für die Entlassung eines College-Professors, nur weil er ein Kommunist ist, „solange er nicht Kommunismus lehrt oder irgendwelchen Einfluß auf die geistige Entwicklung der Studenten hat."

Hoover brachte seine Ansicht in einer geschlossenen Sitzung des Haus-Unterschusses zum Ausdruck und sagte:

„In manchen Kreisen ist man sich noch nicht völlig klar über die kommunistische Bedrohung unseres Schulwesens. Einzelpersonen und Gruppen, von denen einige liberal und offen nichtkommunistisch sind, andere für die kommunistische Sache arbeiten, verteidigen das ‚Recht' der Kommunisten, Lehrerstellen innezuhaben, solange sie sich loyal diesem Lande gegenüber zeigen.

Jeder denkende Amerikaner sollte kritisch die wichtigen Tatsachen dieser Angelegenheit untersuchen. Wenn er das tut, wird er zu der Feststellung gelangen, daß der Kommunist in jeder Hinsicht für das Lehrfach ungeeignet ist, denn ein Kommunist hat nur eine Loyalität, und zwar der Partei und Moskau gegenüber."

— Staatssekretär Dulles sagte jüngst, Stalins Abgang bedeute den Beginn der Eisenhower-Epoche. Möglicherweise hat man im Kreml das gleiche Gefühl. Daraus würde sich eine Taktik des „scheinbaren" Rückzugs ergeben.

— „New York Times" warnt davor, durch das Friedensgerede sich in falsche Sicherheit wiegen zu lassen. Es wäre verbrecherische Torheit, mit dem baldigen Auftauchen einer friedvollen Welt zu rechnen. Vielmehr müssen wir gerade jetzt und auf lange Frist stark bleiben und stärker werden. Solange der Eiserne Vorhang nicht gelüftet werde, bleibe der Mangel an gegenseitigem Vertrauen, der jede wirkliche Entspannung unmöglich mache.

— Albert Einstein gab auf einer Pressekonferenz Einzelheiten zu seiner neuen Theorie bekannt, die alle Neuerscheinungen vom Atom bis zum Weltall erklären soll. „Meine Arbeit über die Struktur der Gleichungen ist beendet", sagte er, „aber ich habe nicht feststellen können, ob sie physikalisch wahr sind. Es gibt eine mathematische Art zu beweisen, welche Gesetze mathematisch richtig sind. Die Schwierigkeit ist, herauszufinden, ob die ganze Theorie der Natur entspricht — ob sie im gewöhnlichen Sinne des Wortes wahr ist."

Alles Forschen verläuft im Sand, wenn als der Weisheit letzter Schluß der Zufall gilt, der aus dem Nichts kommt und ins Nichts führt.

In diesem Sinne begrüßte die westliche Welt Albert Einsteins endlose Bemühung um das tiefste Wesen der Dinge, deren neuestes Ergebnis in letzter Woche bekanntgegeben wurde. Diese „Einheitliche Feld-Theorie" besagt, daß hinter den mannigfachen Erscheinungsformen des Universums von Ewigkeit zu Ewigkeit eine letzte Einheit stehe. Mit anderen Worten: in mathematischen Symbolen bringt sie die gleiche ahnende Gewißheit zum Ausdruck, wie die biblische Offenbarung. In diesen Dingen gibt es kein letztes Wort. Wohl aber möchten wir hoffen, das strebende Bemühen um „Sinngebung des Sinnlosen" werde die irrende Menschheit immer wieder auf den rechten Weg führen.

* * *

Italien. — Die Entscheidung eines venezianischen Gerichtes über die Eigentumsrechte an einer Tankerladung persischen Oels hat die erste Etappe des britisch-persischen Oelkonflikts zugunsten der iranischen Regierung beendet: das Oel, so stellte das Gericht fest, dürfe vom iranischen Staat verkauft werden. Am gleichen Tage machte sich von Italien eine ganze Tankerflotte nach Abdan auf, um neues Oel zu holen, das offenbar zur Zeit dort zu Schleuderpreisen zu haben ist. Die Teheraner Regierung fühlt sich daraufhin so stark, daß sie die neuen britischen Einigungsvorschläge zurückwies.

* * *

Kanada. — Die Duchoboren, eine russische Sekte, die bei Protesten und Demonstrationen nackt durch die Straßen läuft, sind wieder am Werk. So berichtet die C.P.R., daß die „Söhne der Freiheit", wie sie sich nennen, an verschiedenen Stellen der Eisenbahnstrecke, die sich bei Grand Forks durch B. C.'s Bergwelt schlängelt, die Gleise unterbrochen und mehrere Bomben gelegt hätten. Einige Tage zuvor wurde eine Sägemühle von einem geheimnisvollen Brand heimgesucht, der eine Million Fuß Bauholz vernichtete. Von Regierungsseite ist schon einige Male gegen die wilden Glaubensverbrecher vorgegangen worden, anscheinend jedoch ohne Erfolg.

— Premierminister Louis St. Laurent verließ vor Ostern die Landeshauptstadt, um sich für 10 Tage nach Bermuda zu begeben, wo er seine Osterferien zusammen mit der Familie verlebte. Während seiner Abwesenheit vertrat ihn Handelsminister Howe.

* * *

Rumänien. — Nach dem Vorbild der kürzlich vom russischen Ministerpräsidenten Georgij Malenkov erlassenen Amnestie, begnadigt auch die rumänische Regierung zahlreiche Verurteilte.

Neben der Freilassung von Personen, die bereits Gefängnisstrafen wegen gewisser Verbrechen absitzen, wird in Rumänien auch die Strafverfolgung zahlreicher Personen eingestellt werden.

* * *

Israel. — Nach einem Bericht des Weltkirchenrates befinden sich von den rund 130,000 Christen, die vor der Errichtung des Staates Israel in Palästina lebten, heute nur etwa 40,000 auf israelitischem Boden. Die übrigen flüchteten mit den Arabern und sind heute über die arabischen Länder verstreut. Fast alle haben sie ihr Eigentum verloren.

— Das israelitische Außenministerium erklärte, Israel werde die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjet-Union begrüßen.

Die Regierung Israels hofft, daß die Wiederherstellung des Rechtes durch die Beendigung der antijüdischen Kampagne vollständig gemacht wird. Sie habe mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, daß die Moskauer Beschuldigungen gegen jüdische Aerzte sich als falsch erwiesen.

* * *

Sowjetrußland. — Der neue U. S.A.-Botschafter Bohlen erscheint in Moskau in einem Augenblick, in dem alles möglich scheint. Die neuen Spitzen der Kreml-Hierarchie haben allen Grund, sich in ihrer tausendfach verrammelten Zwingburg unbehaglich zu fühlen. Solange Stalin kommandierte, stand etwas hinter ihnen. Jetzt friert sie in ihrer Isolierung von der Masse der Menschen. Die proklamierte „Amnestie" soll eine Brücke über den Graben schlagen. So wie eine Preissenkung um 10 od. 15 Prozent die Lebenshaltung etwas leichter machen soll. Beide Maßnahmen sind nicht mehr als Abschlagszahlungen, Tropfen auf den heißen Stein, solange die herrschende Technokratie über Leichen geht, um den amerikanischen Industrievorsprung zu überholen und dem Rüstungsmoloch neue Opfer zu bringen.

Bemerkenswert ist dabei, daß die Malenkov-Offensive nicht schlagartig entlädt, sondern mit stufenweisen Steigerungen, seit das Manöver mit einem Brief des gegnerischen Feldkommandanten, des koreanischen Russen Kim Il Sung und des „freiwilligen" Chinesen Peng Teh-Huai, begann. Den Anlaß bot eine Aktion zugunsten kranker und verwundeter Gefangener.

Man erinnert sich an den Vermittlungsversuch der Inder, dem,

ALLIED MOTORS
für
garantierte gebrauchte Autos
Wir haben eine feine Auswahl garantierter gebrauchter Autos.
Alle Marken von 1946 bis 1952. Anzahlung nach Möglichkeit des Käufers.
Jedes Auto wird voll garantiert.
ALLIED MOTORS
2245 Danforth Ave., Toronto, Ont.

FOR ALL
Building-Materials
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Neue Adresse
vom 1. April 1953
C. A. Wieler
Knochenarzt
136 Sherbrook St.
WINNIPEG

Gelegenheit gesucht,
nach Hamilton oder Umgegend, Ont., so bald wie möglich
mitzufahren
Miss Anne Eitzen, 793 William Ave., Winnipeg. Phone: 74-7215.

Zu verkaufen
auf Ruskin Row, Crescentwood Distrikt, Winnipeg, 16 Zimmer Doppelhaus mit 8 Zimmern in jeder Seite: moderne Küche, Badezimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer und beheizter „Sunroom" im ersten Stock; 4 Schlafzimmer und Badezimmer im zweiten.
Zentralheizung. Doppelgarage. „Recreation room" im Erdgeschoß. Baldige Besitznahme des ganzen Hauses möglich. Man telefoniere:
4–4288.

MEHR KANADIER FAHREN
C·C·M's

Sie verdienen Ihren Lebensunterhalt in Kanada . . . helfen Sie nun auch, Kanada's Wohlstand zu fördern . . . Kaufen Sie in Kanada hergestellte Artikel.

Über die kanadischen Städte
SUDBURY, ONTARIO
Einwohnerschaft — 1951 — 42,410.
Lage — 305 Meilen nordwestlich von Toronto und 192 Meilen östlich von Sault Ste. Marie an den C.P.R. und C.N.R. Haupteisenbahnlinien.
Hauptindustrie — Bergbau; Nickel, Kupfer und Edelmetalle. Hauptstelle für Holz und Sägereibetriebe.
Ihre Zweigstelle der **Canadian Bank of Commerce** befindet sich
Elm Street West, No. 2
The Canadian Bank of Commerce
hat mehr als 625 Zweigstellen in Canada und jede dieser Branchen bietet einen vollständigen Bankdienst. Die Zweigstelle in Ihrer Nähe wird Ihnen gerne behilflich sein.
The Canadian Bank of Commerce

Nachrichten ...

wie sie behaupten, Peking seinen Segen gegeben hatte. Danach sollten nur solche Gefangene ohne weiteres ausgetauscht werden, die heimzukehren wünschten, während die Massen der chinesischen „Freiwilligen", die erklärten, sie würden sich lieber umbringen, als den kommunistischen Machthabern in die Hände fallen, durch neutrale Vermittlung nach eigener Wahl versorgt werden sollten. In diesem Sinn entschied sich die Mehrheit der Verein. Nationen.

Damals sagte Moskau nein und aus der Sache wurde nichts. Jetzt erscheint Molotov in eigener Person am Rundfunk, um im voraus zu versichern, daß ihm alles recht sei, wenn nur die Verhandlungen in Panmunjom wieder aufgenommen würden. Und zwar diesmal ohne weitere Winkelzüge. Sozusagen um jeden Preis soll der Koreastreit von der Bildfläche verschwinden. Offenbar lohnt sich die Sache nicht mehr, seit die Koreaner imstande sind, den größten Teil der Front zu halten.

Molotows Aenderung gehört natürlich zu dem Kapitel der Neuorientierung der Sowjet-Strategie. Trotzdem bleiben genug Fragen offen, die schon jetzt ins Auge gefaßt werden müssen, wenn der Waffenstillstand nicht zu einer Falle werden soll. Dabei wird man auch auf die Regierung Südkoreas hören müssen, dessen vierzehn Divisionen die stärkste nichtkommunistische Waffenmacht in Ostasien bilden.

— Die sensationelle Freilassung einer Anzahl russischer Aerzte, welche vor Stalins Tod fanatischer Verbrechen, wie Mord und Hochverrat, beschuldigt worden waren, wird als neuer Beweis dafür angesehen, daß sich hinter den Kulissen im Kreml ein Kampf um die Macht entwickeln.

Ob es sich zu diesem Zeitpunkte um einen Kampf zwischen Ministerpräsident Georgi Malenkov und dem Innenminister Lavrenti P. Beria handelt, dem die Polizei untersteht, läßt sich hier nicht feststellen. Doch richtet sich das Interesse auf sie, da beim gegenwärtigen Regime viel von den Beziehungen zwischen den beiden Männern abhängt.

Bei Bekanntgabe der Freilassung der Aerzte sagte die Regierung, die Verhafteten seien falsch beschuldigt worden, und man habe bei der Untersuchung des Falles „streng verbotene" Mittel benutzt; wie es heißt, sind die dafür verantwortlichen Personen verhaftet worden.

— Die Ver. Staaten haben das Angebot der Sowjetregierung abgelehnt, die amerikanische Botschaft in dem bisher benutzten Gebäude in der Nähe des Kreml zu lassen.

Am 1. Juli 1952 hatte Moskau erklärt, daß sie das Gebäude für die Erweiterung der Universität benötige, und den Mietvertrag gekündigt.

Kürzlich wurde mitgeteilt, daß das russische Außenministerium den Amerikanern u. Briten, welche ebenfalls umziehen sollten, gesagt hat, daß sie bleiben könnten.

Beamte sagten, daß die Russen dieses Entgegenkommen schon vor 14 Tagen gezeigt hätten, die Ver. Staaten es aber vorziehen, nach einem neuen und besseren Gebäude umzuziehen, obwohl es nicht im Herzen der Stadt liegt.

— Die Gerüchte, daß der russische Komponist Sergej Prokofieff freiwillig aus dem Leben geschieden sei, werden durch Meldungen aus Budapest unterstrichen, nach denen sich der fast 62-jährige Komponist kurz vor seinem Ableben anläßlich eines Konzerts in Moskau scharf gegen den sowjetischen Formalismus ausgesprochen habe. Prokofieff war neben Strawinsky und Schostakowitsch der bedeutendste Vertreter der neuern russischen Musik.

* * *

Tschechoslowakei. — Das neue tschechische „Jugendschutzgesetz" gibt dem Staat das Recht, „reaktionären Eltern" ihre Kinder zu nehmen und diese in staatlichen Anstalten „im volksdemokratischen Sinne" zu erziehen.

— Einen Fortschritt, auf den sie nicht stolz sind, beklagen viele Zeitungen des kommunistischen Ostens — die fortschreitende Verschmutzung.

Die Tschechoslowakei galt einmal als eines der saubersten Länder Europas — das ist vorbei. Kürzlich wurde die Seifenration auf ein Stück pro Monat gekürzt — in der Qualität erinnert man sich der „Einheitsseife". Pensionisten, Leute mit etwas Privatvermögen, ehemalige Offiziere oder Bauern bekommen nicht einmal dieses eine Stück — sie sollen auf dem „freien Markt" kaufen, wo Seife unerschwinglich ist.

Eine Zeitung klagte schon über die Verlausung der Arbeiter und fügte hinzu, daß sich viele Jugendliche nur noch ab und zu waschen. Gefährliche Hautkrankheiten ließen sich nur noch mit Mühe bekämpfen.

Von unbeschreiblichem „Dreck" in den Zügen, selbst in den Abteilen erster und zweiter Klasse, spricht die Preßburger „Prawda".

* * *

Türkei. — Das türkische Tauchboot „Dumlupinar", die frühere „U.S.S.-Bumper", wurde am 4 April in den Dardanellen gerammt, und abgesehen von vier Mann dürften alle 96 Mitglieder der Mannschaft ihr Leben verloren haben. Es war einer der schlimmsten Unfälle dieser Art in Friedenszeiten.

Nach 6-stündigen Rettunsversuchen hörte auch der Kontakt mit 22 Mann auf, die sich im Hinterteil befanden und durch eine Telephonlinie mit der Oberfläche verbunden waren.

* * *

Jugoslawien. — Die jugoslawische Regierung wird alle noch in Jugoslawien wohnhaften deutschen Kinder ihren Eltern oder Verwandten zuführen, versicherte der Verteter des Jugoslawischen Roten Kreuzes, Dr. Vlajkovic, bei der Uebergabe eines Transportes von 233 volksdeutschen Kindern auf dem österreichisch-jugoslawischen Grenzbahnhofe Rosenbach. Die meisten Kinder dieses Transports sind auf dem Wege nach Deutschland. Ein Geschwisterpaar hat sich nach 8 Jahren der Trennung in dem Zug nach Deutschland wiedergefunden. Die älteren Kinder sprechen noch Banater Deutsch, die kleineren Kinder verstehen die Sprache ihrer Eltern nicht mehr.

— Die jugoslawische Regierung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, von dem sie eine klare rechtliche Abgrenzung zwischen Staat und Kirche erwartet. Danach darf Religionsunterricht in den Schulen nicht erteilt werden, wohl aber jederzeit ohne vorherige Genehmigung in kirchlichen Räumen.

* * *

Schweden. — Der neue Generalsekretär der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjoeld, wurde als Kompromißkandidat gewählt. Seine Heimat Schweden bewahrte eine strikte Neutralität zwischen Ost und West. Dabei sei Schweden vor allem bemüht Finnland frei zu halten. Hammarskjoeld habe als Diplomat und Wirtschaftssachverständiger stets mit dem Westen gearbeitet. Als Unterhändler und Redner genieße er einen außerordentlichen Ruf. Sein größtes Plus aber sei die moralische Integrität.

* * *

Westdeutschland. — Der Bundestag in Bonn hat ein Bundesvertriebenengesetz, das „Grundgesetz der Heimatvertriebenen" aus den deutschen Ostgebieten und aus der Sowjetzone verabschiedet. In 106 Paragraphen sichert das Gesetz den Millionen Betroffenen, die sich in der Bundesrepublik aufhalten, die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte und die Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen beim Aufbau einer neuen, wenn auch nur zwischenzeitlichen Existenz. Denn die überwiegende Mehrzahl der Vertriebenen erhofft die Rückkehr in die alten ostdeutschen Wohnsitze. Als Gesetz der Schicksalsklärung soll das Bundesvertriebenengesetz aber nach dem Willen des Bundestages eine Klärung des ostdeutschen Schicksals überhaupt, auch in der Form einer Erfassung der deutschen Bevölkerungsverluste in den Vertreibungsgebieten, herbeiführen.

— Im Gebiet der Bundesrepublik werden heute 6542 evangelische Pfarrämter gezählt bei einer evangelischen Bevölkerung der Bundesrepublik von 24,3 Millionen. Dagegen beträgt die Zahl der katholischen Pfarrämter 9571 bei einer Katholischen Bevölkerungszahl von 21,5 Mill.

— Das Evangelische Hilfswerk in Schleswig-Holstein erwartete eine größere Spende gebrauchter Kleidungsstücke aus Holland, die dort für die Opfer der Flutkatastrophe aus anderen europäischen Ländern eingegangen sind, jedoch nicht benötigt werden.

* * *

Ostdeutschland.

— Eine Ostberliner Zeitung erklärte in einem Leitartikel, ein Uebereinkommen, das zur Einstellung der Feindseligkeiten in Korea führen werde, würde auch eine Lösung des deutschen Problems näherbringen. Die von den Kommunisten herausgegebene Zeitung schrieb:

„Wenn jetzt in Korea eine Verständigung erzielt werden kann, wäre dies auch ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zu einer friedlichen Lösung der deutschen Frage, denn nur auf diese Weise — im Sinne der Verständigung —und nicht durch Gewaltakte, wie sie in den Kriegsverträgen von Bonn und Paris vorgesehen sind, kann der Friede erhalten werden". Mit „Kriegspakten" bezeichnen die Kommunisten den Deutschlandsvertrag, der Westdeutschland seine Souveränität wiedergeben soll, und den Vertrag zur Schaffung der Europa-Armee.

— Mehr als 264,000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche liegen zur Zeit in der Sowjetzone brach, weil ihre Eigentümer aus Furcht von Bestrafung wegen Nichterfüllung des Ablieferungssolls in die Westzonen geflüchtet sind. Allein in den letzten zwei Jahren haben 15,200 Bauernfamilien Haus und Hof verlassen. Die Umwandlung der restlichen Sowjetzonen-Privatwirtschaft in öffentliches Eigentum ist bis auf kaum noch erwähnenswerte Ausnahmen abgeschlossen. Die noch nicht enteigneten Privatunternehmer befinden sich in einer völlig ausweglosen Situation.

— Die gesamte Direktion der Zeiß-Werke in Jena ist durch den Sowjetzonen - Staatssicherheitsdienst festgenommen worden,. Unter den 15 Festgenommenen befinden sich Abgeordnete der Volkskammer und prominente Mitglieder der SED. Die Zeiß-Werke werden jetzt vollständig auf reine Rüstungsoptik umgestellt.

* * *

Frankreich. — Die französische Kommunistenzeitung „L'Humanite" berichtete über einen Streik anläßlich der Rückkehr des französischen Ministerpräsidenten Mayer aus Washington und erklärte, dieser bringe einen Plan des Elends und Verderbens mit nach Hause. Außerdem enthielt das Blatt einen Angriff auf die USA, weil sie nicht das wegen Spionage zum Tode verurteilten Ehepaar Julius und Ethel Rosenberg freilassen.

— Finanzminister Maurice Bourges-Munoury sagte, in den von ihm in Washington geführten Verhandlungen habe es sich ergeben, daß Frankreich im Laufenden Jahr von den Ver. Staaten Rüstungsaufträge in Höhe von $255,000,000 erwarten kann.

Der französ. Premier Mayer und sein Außenminister Georges Bidault wurden nach Abschluß ihrer Besuche in Washington und Ottawa daheim feierlich begrüßt. Schnelle Entschlüsse sind in Paris nicht zu erwarten. Zunächst müssen die Lokalwahlen erledigt werden, bei denen die Kommunisten nicht in russischer Uniform, sondern mit der Trikolore und Marseillaise marschieren.

— Der französische Kommunistenführer Maurice Thorez, der sich seit 1950 in Sowjetrußland zwecks ärztlicher Behandlung aufhielt, hat die Rückreise nach Frankreich angetreten.

Neue und gebrauchte elektrische Oefen u. Refrigerators

Sehen Sie sich unsere Auswahl an.

Preise von $25.00 bis $537.00.

Sehr mäßige Zahlungsbedingungen.

Zur Ausführung Ihrer elektrischen Arbeiten rufen Sie

REDEKOP ELECTRIC CO.

966 Portage Ave. Phone 36 903

WINNIPEG — MANITOBA

Die Verwaltung des Schulvereins der mennonitischen Fortbildungsschule zu Leamington, Ontario,

sucht einen qualifizierten

Lehrer

für das nächste Schuljahr 1953–54. (Gr. IX, X, XI und XII) Anmeldungen sind an **Mr. John C. Neufeld, R.R. 2, Leamington, Ont.,** oder an **J. D. Janzen, Wheatley, Ont.,** zu machen.

Schneiden Sie Ihre Haare zu Hause u. sparen Sie Ihr Gelld. Ganz einfach! Anweisungen mit Bildern zeigen Ihnen genau wie Sie die Haare fachmaennisch schneiden koennen.

EXTRA! Mit jedem "FAMILY" - Haarschneider erhalten Sie einen Kamm u. eine echte Stahl-Haarschneide-Schere.

- Vollstaendige Garantie.
- 110 Volt, 25 oder 60 elektr. Kreislauf.
- Begutachtet von der CSA.
- Senden Sie kein Geld.

FAMILY HOME PRODUCTS, 1072 St. Lawrence Blvd., Montreal.

Bitte senden Sie die komplette "FAMILY"-Haarschneide-Ausstattung. Ich ziehe folgenden Plan vor. Der elektrische Kreislauf ist .... (cycles)

( ) Plan I — Ich zahle dem Brieftraeger nur $15.50 und das Porto.

( ) Plan II — Ich bezahle anmit den vollen Betrag von $15.50 ohne Porto.

NAME ....

ADDRESS ....

COUNTY .... PROV. ....

Satisfaction guaranteed or money refunded.

HOME LINES

DIREKT NACH KANADA VON DEUTSCHLAND!

Lassen Sie Ihre Angehoerigen und Freunde in den Monaten ausserhalb der Saison nach Kanada kommen!

Die Home Lines bieten Ihnen waehrend dieser Zeit folgende Abfahrten direkt von Deutschland:

MINDESTRATEN:		Schiff	Von Hamburg	Nach Halifax
ERSTE KLASSE:	$280	M.S. ITALIA	25. April	4. Mai
		M.S. ITALIA	23. Mai	1. Juni
TOURISTENKLASSE:	$170	M.S. ITALIA	20. Juni	29. Juni

FRAGEN SIE IHR REISEBUERO!

52-14

Frankfurt am Main...

(Fortsetz. von S. 11—5)

Weil manche von weither gekommen waren, hatten sie sich einen kleinen Imbiß mitgebracht. Wir aßen zusammen unser Mittagsbrot. In der Mittagsstunde wurden mehrere Lieder gesungen und ein Brief von einer ausgewanderten Schwester vorgelesen. Anschließend wurde im Gebet an Bruder Paul Kliewer gedacht, der gegenwärtig noch im Hospital ist und auch an Geschw. Rudolf Reichert, bei denen die Frau immer noch nicht sehr stark ist u. die Kinder den Keuchhusten haben. Sie konnten dadurch nicht an der Versammlung teilnehmen. Besonders wurde auch für die Briefschreiberin gebetet, von der noch mehrere Angehörige vermißt sind, sowie für alle Geschwister, die noch nichts von ihren Lieben wissen.

Um 2 Uhr fing die Nachmittagsversammlung an. Zuerst sprach Br. C. Wall über Ps. 146.

Dann gab Br. Wall Gelegenheit, ein Zeugnis abzulegen von dem was der Herr Jesus an uns getan hat, und auch zum Beten, woran sich mehrere beteiligten. Ein Bruder erwähnte in seinem Zeugnis, er werde droben zuerst den Nikodemus aufsuchen und ihm danken, daß er Jesus veranlaßt hat, das auszusprechen, was nötig ist, um ein Gotteskind zu werden, nämlich: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen."

Nun gab ein junger amerikanischen Bruder in einem persönlichen Zeugnis bekannt, daß er als kleiner Junge von gläubigen Predigern das Evangelium hörte. Mit 11 Jahren wurde ihm bewußt, daß er Jesus brauche und von neuem geboren werden müsse. Seine Mutter zeigte ihm an Hand von Joh. 3. 16, daß Jesus gekommen ist, um Sünder selig zu machen. Er hat dies angenommen und weiß es noch heute. Er fühlte, daß in der Versammlung der gleiche Geist sei, wie zu Hause, sodaß er sich wohlfühlte. (Es war Br. Ronald Kliewer aus Californien, der zur Zeit hier in Deutschland als Sanitäter in der US-Army dient. — R.R.)

Dann sprach Br. C. N. Hiebert über 1. Petri 1, 18—20: „Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, der zwar zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu der letzten Zeit um euretwillen."

Nach dieser Ansprache wurde das Heil. Abendmahl gehalten, wo wir besonders die Nähe unseres Heilandes fühlten. Hiernach wurde Gelegenheit gegeben, dem Herrn zu danken, daß er uns mit seinem teuren Blut erlöst hat, woran sich mehrere beteiligten. Nachdem die Versammlung mit einem Segensspruch und einem Schlußlied entlassen worden war, gingen wir weg mit dem Gedanken: „Es war ein Tag des Segens."

Wir sind dem Herrn für diesen Tag des Segens dankbar, und unser Gebet ist, der Herr möchte den ausgestreuten Samen nachhaltig segnen."

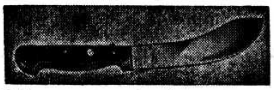
Soweit der Bericht der Schwester, deren Namen ich leider nicht weiß. Auch aus mündlichen und schriftlichen Berichten der Anwesenden und insbesondere unserer Geschwister von der kleinen M. B. Gemeinde-Gruppe klingt auch überall die Dankbarkeit für den reichen Segen solcher Stunden.

Es wurde bei dieser Versammlung auch beschlossen, sich künftighin öfter zu versammeln und eine Evangelisationswoche mit Br. C. Wall abzuhalten.

Euch, lieben Geschwistern in Uebersee sind wir dankbar, daß Ihr uns Geschw. C. Wall und Geschw. C. N. Hiebert herübergeschickt habt. Gott segne sie hier in ihrem vielseitigen Dienst. Er segne Euch! Er segne uns!

Rudolf Reichert.

Solinger Schlachtmesser



Solinger extra Qualität Schlachtmesser. Soeben von Deutschland eingetroffen, genau wie abgebildet, gebogener Schnitt, Schneide 6 Zoll, schwarzer Griff. No. 3MO66....$2.45

Manitoba Sporting Goods

369 PORTAGE AVE.

Winnipeg — Canada

„Bethania"!

Kurzer Bericht über die 8. Versammlung des Mennonit. Wohltätigkeitsvereins, abgehalten den 28. Februar 1953 in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde in Winnipeg.

Die Einleitung erfolgte von Aelt. J. H. Enns mit Ps. 111 u. Gal. 6, 9 über die Aufgaben des Dienstes an den Alten und Invaliden, an den Kranken und Leidenden, die dem Mennon. Wohltätigkeitsverein geworden ist.

Aus dem allgemeinen Bericht ersehen wir, daß „Bethania" mit seinen 82 Betten immer bis zum letzten belegt gewesen ist. Meistens besteht eine längere Warteliste. Es ist auch immer genügend Personal gewesen, das unter der Leitung von Schw. Maria Vogt in der Anstalt und unter Br. A. Rogalsky in der Wirtschaft treu die Arbeit getan hat. Auch ist „Bethania" vor schweren Heimsuchungen bewahrt geblieben.

Die schön ausgebaute Wirtschaft ist für die Anstalt ein großer Vorteil. Gemüse, Eier, Milch, Fleisch usw., alles ist immer frisch auf dem Tische für über 100 Personen. Die Gefrieranlage im Keller der Anstalt sorgt dafür, daß alle Produkte schön frisch bleiben und nichts verdirbt.

Dann kommt die freudige Nachricht, daß „Bethania" im letzten Jahr von Schulden frei geworden ist! Vor 7½ Jahren war keine Anstalt „Bethania" da, keine Organisation für die Gründung solcher Anstalt und auch kein Geld, und heute ist ein gut organisierter Verein da und die Anstalt, die einen Wert von rund $106,000 darstellt, ist schuldenfrei. Der wirkliche Wert der Anstalt ist viel höher. Wer könnte das richtig feststellen? Ist auch nicht so wichtig! Es ist viel wichtiger sagen zu dürfen, daß „Bethania" irgendwo zwischen 150—200,000 Pflegetage gehabt hat in 7½ Jahren ihres Bestehens. Es ist in dieser Zeit viel Not gelindert worden an Alten, Kranken und Müden aus der mennonitischen Gemeinschaft und an der leidenden Menschheit im allgemeinen. „Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen!" (Ps. 118, 23)

Schw. Maria Vogt, die bei solchen Gelegenheiten immer ihre treue Gehilfin, Schw. Helena Hildebrandt, bei sich hat, berichtet über das innere Leben in der Anstalt nach dem Motto: „Das Gute dankbar anerkennen und das weniger Gute zu vergessen!" Schw. M. Vogt, über 70 Jahre alt, ist selber wie ein Wunder vor unsern Augen. Ihr Auftreten gibt den Eindruck, daß sie noch rüstig, mutig und froh ist, ihres Amtes walten zu können. Mit einem warmen Dank an Schw. Maria Vogt, der Leiterin der Anstalt und an alle verantwortlichen Arbeiter in der Anstalt und im Verein, die da treu in diesen 7½ Jahren auf ihrem Posten gestanden haben, welches durch Aufstehen von der Versammlung bekundet wird, wurde dieser Teil der Versammlung abgeschlossen.

In den folgenden Beratungen wird der Verwaltung von „Bethania" der Auftrag gegeben, den weiteren Ausbau der Anstalt schon in diesem Jahr in Angriff zu nehmen. Ueber die Schritte, die von der Verwaltung in dieser Richtung unternommen werden, werde ich die mennonitische Gemeinschaft gelegentlich informieren, immer mit der Erwartung, daß die mennonitische Gemeinschaft ein Werk, das der l. Gott so wunderbar gesegnet hat, sicherlich großzügig unterstützen wird!

Mit freundlichem Gruß,

J. J. Siemens.

Eldon Janzen, † 14/4

Sohn der Geschw. Paul Janzen, Loreburn, Sask., wurde von der Evangelical Lutheran Kirche in Elbow, Sask., am 1. März zu Grabe getragen. — Prediger Havestand leitete im Eröffnungsgebet. Pred. Bückert von Eyebrow brachte eine kurze Ansprache in Deutsch über Psalm 23, 4. Dann sprach Br. Rudolf Janzen von Lucky Lake in Englisch. Er las Micha 4, 12, Ps. 120, 1 und Nahum 1, 7 und andere Schriftstellen. Pred. H. S. Rempel von Saskatoon hielt die Leichenrede in Deutsch. Als Text brauchte er 5. Mose 29, 29: „Das Geheimnis ist des Herrn, unseres Gottes; was aber offenbar ist, das ist unser..."

Das Lebensverzeichnis wurde vom Leiter der Versammlung verlesen. Br. A. Dück machte Schluß mit Hebr. 9, 27.

Eine sehr große Versammlung nahm teil an der Begräbnisfeier. — Wir möchten allen Freunden und Geschwistern herzlich danken, die mitleidend teilgenommen haben an unserm großen Schmerz. Möge der Herr es Euch vergelten!

Betet für uns, die trauernden Eltern Paul u. Agatha Janzen, Loreburn, Sask.

Lebensverzeichnis.

Eldon Janzen wurde am 13. November 1938 geboren, nahe beim Städtchen Elbow, Sak., und war Schüler der „Cherry Grove" Schule. Oft hat er seinen kranken Bruder Benno gehütet, wenn andere Kinder spielten. Vor drei Jahren gab Eldon sein Herz dem Heilande. Er wollte Missionar werden und war ein treuer Sonntagsschüler. Den Eltern war er ein gehorsamer Sohn.

Am 26. Februar d. J. ritt er wie gewöhnlich auf seinem Pony zur Schule. Als er auf dem Heimwege war glitt es und fiel. Eldon schlug auf die hartgefrorene Erde und beschädigte seinen Kopf. Er blutete innerlich und

Telephone 92-7679

SILAS E. GREENBERG

ZAHNARZT

512 Boyd Building

WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

407 Time Bldg.

(Eaton's gegenüber)

Winnipeg — Phone 93-1995

Res. 50-1780 Office 50-2761

DR. J. H. BATTERSHILL

Arzt und Chirurg

807 Henderson Highway

East Kildonan — Winnipeg

DAVID FRIESEN, LL.B.,

BARRISTER, SOLICITOR, NOTARY PUBLIC

822 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg, Manitoba

Phone: 92-7800 Res. Ph.: 42-9987

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:

Office: 92-5069 — Res.: 3-4222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags

612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,

316 Avenue Bldg., Winnipeg.

Office: 92-7621 — Res.: 44-4089

Office-Phone 92-7116 — Wohnungsphone 40-1853....

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

312 Toronto General Trust Bldg.

Winnipeg, Manitoba.

Der Mennonitische Katechismus mit oder ohne Glaubensartikel

ist bei uns wieder zu haben

Mit Glaubensartikel .... .50c.

Ohne Glaubensartikel .... .40c.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED,

159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —

H. D. REIMER — Optiker

Augenuntersuchung — Spezialist

400 Boyd Bldg., Winnipeg

Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. — Telephon 92-4172

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters

Aerzte und Chirurgen

25 Stadacona Street, Winnipeg

Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Telephon:

Office: 50-4086

Res.: Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. J. Peters 50-2575

starb sofort. Seine Lehrer und etliche Freunde und Mitschüler waren dabei.

Er ist 14 Jahre, 3 Monate u. 13 Tage alt geworden und hinterläßt seine trauernden Eltern, 2 jüngere Brüder, Großmutter Janzen zu Rosthern, beide Großeltern, und viele Onkel, Tanten und Cousins.

Sie haben die lebendige Hoffnung, ihren Eldon wiederzusehen im großen Jenseits.

(Eingesandt von A. Dück, Loreburn, Sask.)

Verwandte und Freunde gesucht.

Wir sind jetzt schon bald 27 Jahre in Kanada und danken Gott innigst dafür. Wir gedenken aber auch der vielen Lieben, die im Lande des Elends geblieben sind, oder dorthin zurückgeschickt wurden. Wir haben ein Geschwisterpaar, die auch schon im Warthegau und in Polen waren, aber seitdem haben wir von ihnen keine Nachricht mehr. Ob irgend jemand uns auch nur etwas über sie berichten könnte? Wir würden sehr dankbar dafür sein. Es sind Gerhard Regehrs, die 1924 noch in Klubnikowo, Orenburg, wohnten, dann in Pischbeck, weiter in Sparau, Taurien. Frau Regehr ist die rechte Schwester meiner Frau. Sie haben 2 Kinder; Tochter Anne in Südamerika und Sohn Johann hier in Kanada.

Im voraus für jegliche Auskunft dankend,

John P. Dück,
Box 91, Central Rd.,
Yarrow, B. C.

(Br. Dück, diese Suchanzeige kostet nichts und die 50c sind Ihrem Rundschauabonnement gutgeschrieben. — Red.)

Briefe von Lesern: —

Virgil, Ontario.

Wieder sind wir 3 Monate im neuen Jahre und beim Erhalten der letzten Rundschau merke ich, daß die Zeit bereits abgelaufen ist. Danke für die Zusendung der Zeitung, denn selbige hätte uns gefehlt, wenn sie ausgeblieben wäre. Wir wünschen dem Editor und allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen. (Danke! — Red.)

Haben einen sehr milden Winter gehabt mit wenig Schnee. Heute ist es besonders schön gewesen und um Vesper fing es an zu regnen. Die Farmer haben es „drock" im Garten mit Aussäten und Spritzen. Gebaut wird viel und wenn es so weiter geht, ist Virgil bald eine Stadt.

Grüßend,

John. J. Pätkau.

Oliver, Brit. Columbien.

In unserer Familie wird die M. Rundschau sehr hoch geschätzt, auch von den Kindern. Sie lesen die schönen deutschen Geschichten noch so gern und suchen sich die Fortsetzungen mit Eifer auf.

Auch Onkel Petrus seine Geschichten sind ihnen von großer Wichtigkeit. Manchmal werden wir alle in der großen Stube versammelt und dann liest einer von der Familie aus der „Rundschau" vor; das ist ein besonderer Genuß.

Herzlich grüßend,

Heinrich G. Funk.

Alte Adresse: 374 Edison Ave., North Kildonan, Man.
Neue: 302 Regal Ave., St. Vital, Man., **Jacob Matthies.**

Smith-Corona Schreibmachine

Klein im Format —

Sterling **$99.50**

Skywriter **$69.50**

Groß in Leistung —

ist die Smith-Corona Portable!

Nie zuvor so schnell... so bequem... so schön!

Feine Stromlinienform; biege-braune Ausführung mit grünen Tasten — passend für Heim oder Büro. Praktisch für jedermann: —

Für Studierende ... sie fördert Fleiß- und Ordnungssinn und regt die Ausdrucksweise an.

Für Geschäftsleute, Farmer, Berufsleute, Lehrer, Prediger.

Für jedes Heim ... erleichtert das Briefeschreiben und bietet den Kindern Gelegenheit, ihren Gebrauch zu erlernen.

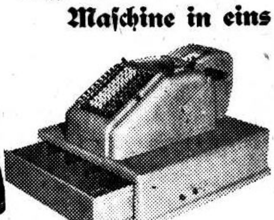
Mit jeder Tastatur erhältlich: Englisch, deutsch, russisch, kleine und große Typen etc.

Addier-Maschine

Einfach und gut
$150.00

Nicht nur Geschäftsleute, sondern auch Farmer, Gemeindekassierer u.a. haben heute viel zu rechnen. Dieses ist eine der besten Rechenmaschinen auf dem Markt und genießt die Garantie der alten bewährten Firma Smith-Corona.

Kasse u. Addier-Maschine in eins



Beste Qualität **$260.00**

Kein Ladenbesitzer kann heute darohne sein. Sie gibt volle Kontrolle über alle Eingänge; hat einen sicheren Verschluß für Kasse und Rechenmaschine und gibt am Ende des Tages sofort die Summe des Umsatzes, mit allen einzelnen Posten auf dem Papierstreifen.

Alle obigen Smith-Corona Maschinen sind gegen bar oder monatliche Zahlungen zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS LTD.

159 Kelvin Street, **Winnipeg, Man.**

Das große neue

Gesangbuch

der

Mennoniten Brüdergemeinde

ist jetzt erhältlich.

555 Lieder
mit Noten,

sehr passend gewählt für alle christlichen Versammlungen in der M. Br. Gemeinde und außerhalb derselben, auch für Hausgottesdienste und Erbauung einsamer Christen. Gesangchören sehr zu empfehlen.

Dieses Buch bietet die besten geistlichen Lieder für 35 verschiedene Gelegenheiten. Der Druck ist sehr klar und in Lateinschrift.

Guter Leineneinband,
schwarz – für Gemeinden.
dunkelrot – für Privatbesitz.
(Bitte, bei Bestellungen zu vermerken.)

Preis für jedermann............**$2.50**
plus Versandkosten.

Man bestelle sofort, denn der Vorrat ist beschränkt.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Bibeln

in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.

Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral $8.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral 13.00
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral 3.50
Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrifft. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00
Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt, Futteral $23.00
Leder, Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral 13.00
Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral 6.00
Elberfelder—Taschenbibel, 4¾"x6¾", Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
" " Lateinschrift, 4"x6", Doppelleinen, Rotschn. 4.00
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.25
Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00
Perlbibel — 5¾"x1¼", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35
Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral 4.25
Taschenbibel — Leineneinband, Goldkreuz 1.60
Miniaturbibel, F. E. Schlachter. Leder, dünn, Rotschnitt, Futteral 5.00
" in Lateinschrift, guter Einband 4.25
Allioli, Dr J. F., katholische Bibel, Leineneinband 3.00
Eß, Leander van, katholische Bibel, Leineneinband 2.65
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern, Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.50
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Russische Bibel 2.00
Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. Leineneinband 1.35
Handkonkordanz. Bremer, große 5.75

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen, Luther — in Lateindruck ..... —.85
Großdruck - N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 2.25
Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Elberfelder N. Testament .... —.75
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinen, Seitengoldtitel, Rotschnitt, klein 1.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90
N. Test., deutsch, von L. Thimme.— Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband, Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60
Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50
Russisches Taschentestament .... —.75

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, **Winnipeg, Man**

An die Angehörigen

der Kranken, die sich im Brandon Mental Hospital befinden.

Das Komitee für Innere Mission in Manitoba trägt Sorge dafür, daß die Geisteskranken im besagten Hospital geistliche Betreuung erhalten. Leider ist es für die Predigerbrüder, die diese Arbeit tun möchten, nicht so einfach, sie auch ausführen zu können. Man gibt ihnen ungern die Namenlisten. Wir glauben, wenn die Angehörigen uns würden die genaue Adresse ihrer Kranken dort geben, mit hinzugefügter Bitte, daß dieselben von den dazu beauftragten Predigern besucht werden möchten, würde der Sache viel geholfen sein. Diese Information möchte man dem Endesunterzeichneten schicken.

Im Auftrage des Inneren Missionskomitees der K.M.M.,

A. G. Teichröb,
Box 500, Winkler, Man.
Teleph. 276.

Achtung!

In der M.R. vom 1. April erschien die Einladung mit Programm der Sonntagsschulleiter u. Bibelschullehrer Konferenz am M.B. Bibel College in Winnipeg vom 19.—24. April. — Hiermit möchten wir daran erinnern und nochmal herzlich einladen.

Die Leitung.

Einladung

So Gott will, soll die Konferenz der M.B. Gemeinden Manitobas am 5. und 6. Juni d. J. in Steinbach abgehalten werden. Zu diesem Zwecke ladet besagte Gemeinde alle zu dieser Konferenz Delegierten freundlich ein. Die Gemeinde freut sich, alle diese lieben Brüder bewirten zu dürfen.

Im Namen der Gemeinde,

J. P. Epp.

Einladung zum 25. April

zur Evangelisationsversammlung in englischer Sprache in dem **Nordende M. Br. Gem. Bethause** an College und McGregor, Winnipeg. Beginn 7.45 Uhr abends. Gesang und Ansprache. Film der Moody Serie — "Hidden Treasures".

Besonders die Jugend wird gebeten, zu kommen und viele Englischsprechende einzuladen.

Das Komitee.

Sonntägliche deutsche Gottesdienste in Mennonitischen Kirchen Winnipegs:

Südende M. Brüd. Gem.
Ecke William Ave. u. Juno St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. J. P. Neufeld. Tel. 36 261.

Nord-Kildonan M. Brüd. Gem.
313 Edison Ave., N.-Kild.
Sonntagsschule von 9.15 A.M.
Gottesdienst von 10.35—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Is. Redekopp. Tel. 505 694.

Schönwieser M. Gem., Erste M.K.
Ecke Notre Dame u. Alverstone St.
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Aelt. J. H. Enns — Tel. 74 5381.

Schönwies. M. Gem., Gr. N.-Kild.
258 Devon Ave., N.-Kildonan.
Sonntagsschule von 10 A.M.
Gottesdienst von 11—12 A.M.
Pred. V. Schröder. Tel. 502 551.

„Bethel" Missionskirche der M. G.
103 Furby St., bei Westminster
S.S. u. deut. G.-dienst v. 10 A.M.
Engl. Gottesd. von 11—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. Dav. Schröder — Tel. 34 958.

Wpg. Mennon. Missionsgemeinde.
Ecke Sargent u. Furby St.
Sonntagsschule und Gottesdienst in Deutsch von 11 bis 12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pred. Jak. Töws. — Tel. 746 870

Nordende M. Brüd. Gem.
621 College Ave (bei McGregor)
Sonntagsschule von 9.30 A.M.
Gottesdienst von 10.45—12 A.M.
Abendgottesdienst von 7 P.M.
Pr. D. K. Dürksen. Tel. 507 060.

Deutsche Radio-Andacht der Winnipeg M. Br. Stadtmission
jeden Sonntagmorgen von 7.45 über CKY.

Schaltet bitte ein und genießt den Segen des Gottesdienstes.

Gewünscht.

Wer ein deutsch russisches Wörterbuch verkaufen will, sende es an Rev. Jacob G. Thießen, 39 E.—47th Ave., Vancouver, B. C.

Sängerfest im Winnipeg Auditorium

Die Chöre von Altona, Rosenfeld, Bergfeld, Reinland, Gnadenthal, Springstein, Winkler und Winnipeg Missions-Kirche werden

Sonntag, den 19. April, 3 Uhr nachmittags in der Konzert-Halle des Auditoriums in Winnipeg

K. H. Neufeld's Kantate **„Zion, Gottes Stadt"** vortragen, begleitet vom Winkler Streich-Orchester. Br. K. H. Neufeld wird den Vortrag leiten.

Dieser Vortrag wird von der Man. Jugendorganisation veranstaltet. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Die Organisation bittet um den Beitrag von 50¢ von jedem Besucher, um die Arbeit unter der Jugend zu fördern.

Alte Adresse: Whitewater, Man.
Neue: Boissevain, Manitoba.,

Jacob B. Epp.

„Columbus".

Das melodramatische Vortragstück „Columbus" mit Klavierbegleitung von Julius Becker ist jetzt erhältlich bei **G. H. Peters, Springstein, Man.**

Das Vortragstück besteht aus sechs Chören mit Klavierbegleitung. Zwischen den Chören sind Deklamationen mit Melodrama. In dem Vortragstück werden die Erfahrungen des Columbus auf seiner Entdeckungsreise anschaulich und ergreifend zum Ausdruck gebracht. Das Vortragstück eignet sich vortrefflich für ein Musikprogramm. Es umfaßt 32 mimeographierte Seiten, Melodrama und Deklamationen eingeschlossen. Der Preis für ein Einzelexemplar ist $1.50. Wenn 10 oder mehr Exemplare auf einmal bestellt werden, so beträgt der Preis $1.00 pro Exemplar, Uebersendungskosten mit eingeschlossen.

Wer sich für das Musikstück interessiert, möchte sofort bestellen, denn es sind nur 150 Exemplare erhältlich. Ich konnte auf meinem „Rexo-Graph" nicht gut mehr auf einmal machen.

Mit freundlichem Gruß,

G. H. Peters,
Springstein, Man.

German Religious Records

by the Hillsboro Male Choir directed by Mr. Richert

- "Bleibe Bei Uns". "Gottes Wort".
- Wie Wird Uns Sein. Dort Über Jenem Sternenmeer
- Ich Weiß Einen Strom. Wie Lieblich ists Hinieden.
- Ich Will Streben. Kommt, Brüder, Steht nicht Stille.
- Stille Nacht, Heilige Nacht. Nun Ist Sie Erschienen.
- Die Zeit Ist Kurz. Gottes Volk Darf Nie Ermüd.
- Keiner Wird Zu Schanden. Mein Gott Ich Bin Entschieden
- Ach, Mein Herr Jesu. Ein Gespräch Mit Dem Herrn.
- Wenn Ich Am Ufer des Jordans Steh. Faß Meine Hand.

$1.65 each
Special $13.50 per set of nine.

REDEKOP ELECTRIC CO.
Phone 36 903
966 Portage Ave., Wpg., Man.
Write for free 1953 Catalogue.

„Principal" gesucht

Die M. B. Hochschule zu Winnipeg sucht einen

erfahrenen Lehrer

der Mathematik und „Science" unterrichten und der Hochschule als „Principal" vorstehen kann.

Offerten richte man an

Mr. J. H. Unruh, 310 Power Bldg., Winnipeg, Man.

Das Direktorium.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— **Mennonitische Rundschau** —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396

CANADIAN GENERAL ELECTRIC APPLIANCES

ELECTRICAL CONTRACTORS

Das Invalidenheim zu Herbert, Sask., braucht dringend

1 oder 2 Arbeiter

(Mädchen oder Ehepaar ohne Kinder) auf 4 Wochen, beginnend am 5. Juli d.J., um die gegenwärtigen ständigen Arbeiter abzulösen.

Wer diesen Dienst leisten will, melde solches bitte bei

CORNELIUS J. WIEBE
Box 362, Herbert, Sask.

EXTRA SPECIAL!

it's HERE!

Independent Credit Jewellers

Presents the Famous

SIXTY SECOND SHAVER

the All New

REMINGTON 60

The new Remington 60 performs more than 16 million whisker-cutting operations per minute.

Never before have we offered a shaver like this—a shaver that will outshave any instrument ever made. Some men tell us it shaves them in sixty seconds, others in ninety. You may not want to shave that fast, anymore than you would drive your car at top speed—but, you will be amazed at the smooth performance of the new Remington 60 and the fast whisker-cutting action of the longest twin shaving heads made. Try the new 60 today.

Deluxe Model	Standard Model
$27.95	$22.95
Regular $32.95	Regular $30.95

THIS OFFER GOOD ONLY TILL APRIL 25.

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave. Phone 74-5544

John H. Epp, Eigentümer